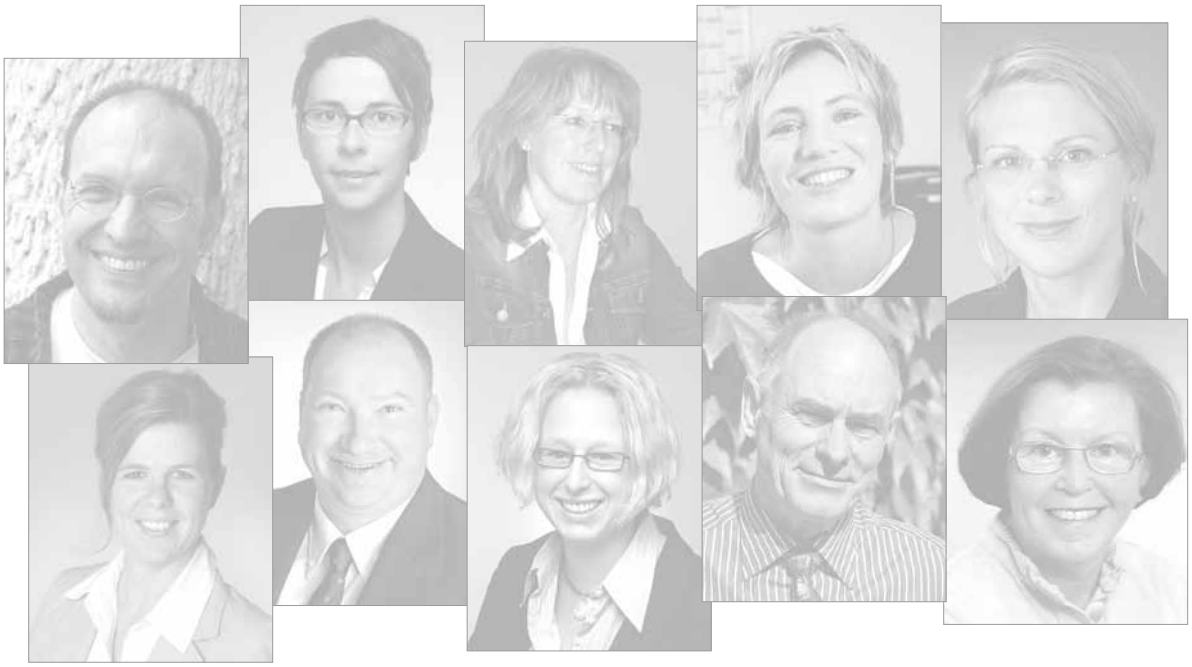
Zehn Jahre dip!

Gut für die Pflege

2000–2010

Instituts- und Geschäftsbericht

Gesichter des Instituts



Institutsbericht inklusive Tätigkeits- und Geschäftsbericht
für die Jahre 2007 bis 2009

Impressum

Deutsches Institut für angewandte Pflegeforschung e. V. (dip)
Hülchrather Straße 15
50670 Köln
im Juni 2010

Titelbild: Gebäude des Instituts in der Hülchrather Straße 15 in Köln
Layout und Druck: Heider Druck GmbH, Bergisch Gladbach

Institutsbericht

(inklusive Tätigkeits- und Geschäftsbericht 2007 bis 2009)

Inhalt	Seite
Förderer	**4**
Vorwort	**5**
Grußworte	**7**
Christel Bayer	7
Benno Groten	8
Andreas Westerfellhaus	10
Entwicklung des Instituts	**11**
Zehn Jahre dip – Gut für die Pflege!	11
Streiflichter zur Gattung „Pränatales“ oder wie das dip als Idee entstand und ins Leben gerufen wurde	16
Die ersten Jahre – Vom Aufbau und der Konsolidierung des Instituts	20
Berichte aus den Abteilungen	**23**
Vom Forschen, Entwickeln und Evaluieren in der Pflegebildung (Abteilung I)	23
„Machen Sie mal etwas gegen Pflegebedürftigkeit, aber bevor sie da ist!“ (Abteilung II)	27
Die neue Abteilung hat schon Tradition (Abteilung III)	30
Grundlagen und Impulse für die soziale Gesellschaft (Abteilung IV)	34
Publikationen	**37**
Geschäftsbericht für die Jahre 2007 bis 2009	**45**
Institutsentwicklung	45
Personal	46
Verwaltung	49
Finanzen	49
Öffentlichkeitsarbeit	50
Gremienarbeit	53
Projektarbeit	58
Projektübersicht 2007 bis 2009	**60**
Abteilung I – Pflegebildungsforschung	60
Abteilung II – Pflegeprävention und -beratung	72
Abteilung III – Pflegearbeit und -beruf	81
Abteilung IV – Grundlagen und Entwicklung	91

Beteiligte Institutionen, Förderer und Auftraggeber

Wir danken folgenden Institutionen und Organisationen für die gute Zusammenarbeit in den vergangenen zehn Jahren.

Am Institut beteiligte Institutionen und Verbände

- Caritas-Gemeinschaft für Pflege- und Sozialberufe e. V., Freiburg
- Katholische Hochschule Nordrhein-Westfalen (KatHO NRW), Köln
- Deutscher Caritasverband e. V. Freiburg
- Katholische Stiftungsfachhochschule München
- Katholische Fachhochschule Freiburg
- Katholischer Berufsverband für Pflegeberufe e. V., Mainz
- Katholische Fachhochschule Mainz
- Katholischer Krankenhausverband Deutschlands e. V., Freiburg
- Katholische Fachhochschule Norddeutschland, Osnabrück/Vechta (bis 2005)
- Philosophisch-Theologische Hochschule Vallendar (ab 2005)

Bisherige Förderer und Auftraggeber

- B. Braun-Stiftung, Melsungen
- B.F.G. Siegen
- Bosch BKK, Stuttgart
- Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend
- Bundesministerium für Bildung und Forschung
- Caritas Betriebsführungs- und Trägergesellschaft (CBT), Köln
- Caritasverband der Region Kempen-Viersen e. V.
- Caritas-Werk, St. Martin, Mainz
- Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ)
- Deutsche Provinz der Franziskanerinnen vom Hl. Josef e. V., Bad Honnef
- Deutscher Caritasverband e. V., Freiburg
- Deutscher Pflegerat
- Gemeinnützige Gesellschaft der Franziskanerinnen zu Olpe mbH (GFO)
- GKV-Spitzenverband
- Herzzentrum Bad Krozingen
- Hospitalvereinigung St. Marien GmbH, Köln
- Katholische Hochschule Nordrhein-Westfalen (KatHO NRW), Köln
- Katholischer Krankenhausverband Deutschlands e. V., Freiburg
- Kommunität der Heiligen Anargyroi Kosmas und Damian e. V.
- Krankenhaus München-Bogenhausen
- Kreis Aachen
- Kreis Siegen-Wittgenstein
- Kurtenbach GmbH & Co. KG, Limburg
- Landschaftsverband Rheinland, LVR
- Landschaftsverband Westfalen-Lippe, LWL
- Lorenz GmbH, Saarbrücken
- Marienhaus GmbH, Waldbreitbach
- Medizinischer Dienst der Krankenversicherung, MDK Rheinland-Pfalz
- Ministerium für Abeit, Gesundheit und Soziales NRW
- Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Familien und Frauen Rheinland-Pfalz
- Paul Wilhelm von Keppler Stiftung, Sindelfingen
- Robert Bosch Stiftung, Stuttgart
- Schülke & Mayr GmbH, Norderstedt
- SELBSTHILFE Pensionskasse der Deutschen Caritas VVAG, Köln
- SOZIAL-HOLDING der Stadt Mönchengladbach GmbH
- Stadtverwaltung Worms
- St.-Bonifatius-Hospital, Lingen
- St.-Elisabeth-Kranken- und Pflege GmbH, Waldbreitbach
- St.-Franziskus-Stiftung, Münster
- Stiftung der Cellitinnen zur hl. Maria, Köln
- Träger der am Modellprojekt „Qualitätsmanagement in konfessionellen Krankenhäusern Saarland“ teilnehmenden Krankenhäuser
- tyco healthcare Deutschland GmbH
- Unilever Bestfoods Deutschland, Hamburg
- Wilkens Marketing GmbH, Köln

Förderer der Jubiläumsveranstaltungen am 8. und 9. Juli 2010

- B. Braun-Stiftung, Melsungen
- Deutsche Provinz der Franziskanerinnen vom Hl. Josef e. V., Bad Honnef
- Deutscher Caritasverband e. V., Freiburg
- Herzzentrum Bad Krozingen
- Katholische Hochschule Nordrhein-Westfalen (KatHO NRW)
- Marienhaus GmbH, Waldbreitbach
- Paul Wilhelm von Keppler Stiftung, Sindelfingen
- Robert Bosch Stiftung, Stuttgart
- St.-Franziskus-Stiftung, Münster
- Stiftung der Cellitinnen zur hl. Maria, Köln

Vorwort

Mitte der 90er-Jahre machten sich einige Menschen in katholischen Hochschulen und Verbänden in Deutschland auf, neue Wege zu finden, um die Pflegeforschung in Deutschland zu stärken. Aus dieser Initiative ist im Jahr 2000 das Deutsche Institut für angewandte Pflegeforschung e. V. (dip) an der heutigen Katholischen Hochschule NRW (KatHO NRW) in Köln hervorgegangen. Die Bilanz des Instituts nach zehn Jahren lässt sich wirklich sehen: rund 70 pflegerelevante Projekte im Gesamtvolumen von nahezu 7,0 Mio. Euro konnten akquiriert und bearbeitet werden. Damit wurden und werden wichtige Beiträge zur Weiterentwicklung der Pflege geleistet.

Mit dem vorliegenden Institutsbericht wollen wir allen Interessierten einen Einblick geben in die stetige und mithin rasante Entwicklung des Instituts, die wir zur Gründung im Jahr 1999 so nicht erwarten konnten. Von Jahr zu Jahr ist das dip gewachsen, hat mehr und größere Projekte bearbeiten können und immer mehr Menschen beschäftigt. Heute sind es schon rund zwanzig Beschäftigte. Das zeigt, dass die Entscheidung zum Aufbau des Instituts richtig war und zum passenden Zeitpunkt gekommen ist. Das zeigt aber auch, dass es in dieser Gesellschaft enorme Bedarfe für die Innovation und Orientierung und entsprechende Nachfragen insbesondere in der Pflege gibt.

Dem Bericht vorangestellt haben wir die Kurzfassungen der Grußworte zum zehnjährigen Jubiläum des dip aus dem Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes NRW, aus der Katholischen Hochschule NRW sowie vom Deutschen Pflegerat. Wir freuen uns sehr über die uns jeweils entgegengebrachte Wertschätzung und sind dankbar dafür, dass Förderer, Auftraggeber und Kooperationspartner auch auf diesem Wege ihre Verbundenheit mit dem Institut zum Ausdruck bringen.

Wir geben dann einführend einen Überblick über wichtige Eckpunkte der vergangenen zehn Jahre im Institut und seine heutige Struktur. Wir behaupten im Jubiläumsmotto, dass diese zehn Jahre dip gut für die Pflege waren und sind! Wenn auch Vieles selbst dafür sprechen mag, haben wir uns daran begeben, dieses Motto auch eigens zu begründen.

Anschließend führt unser Kollege Prof. Heribert W. Gärtner, Ideengeber und langjähriger Vorsitzender des Vorstandes, zurück in die Zeit vor der Gründung des Instituts und zeigt Streiflichter aus der Gattung „Pränatales“ auf. Es ist doch immer wieder erstaunlich, wer und was sich alles bewegen muss und welcher Konstellationen es bedarf, damit etwas Neues entsteht oder, um im Bilde zu bleiben, ins Leben gerufen werden kann. Darauf aufbauend beschreibt Prof. Veronika Koch, die 1999 zur ersten Vorsitzenden des dip gewählt wurde, einige bedeutsame Stationen im Aufbau und in der Konsolidierung des Instituts.

In vier Abteilungen gliedert sich das dip heute. Insofern macht es auch Sinn, Einblicke in die aktuelle und zukünftige Projektarbeit entlang dieser organisatorischen Einheiten zu geben. Die Abteilung I, Pflegebildungsforschung, geht auf den gleichnamigen Arbeitsschwerpunkt zurück, der bereits seit 2002 von der Kollegin Prof. Gertrud Hundenborn aufgebaut wurde. Auch die Abteilung II, Pflegeprävention und -beratung, hat langjährige Wurzeln. Von Beginn der Institutsarbeit an und über die Jahre kontinuierlich wurden und werden Projekte zum Thema Prävention und Gesundheitsförderung in der Pflege entwickelt und mit verschiedenen Kooperationspartnern durchgeführt. In der neu konfigurierten Abteilung III, Pflegearbeit und -beruf, unter der Leitung von Prof. Michael Isfort, wurden ebenfalls erfolgreiche Projektlinien aufgegriffen und fortgeführt. Dazu gehört auch die prominenteste Studienreihe „Pflege-Thermometer“. Letztlich berichten wir aus der Abteilung IV, Grundlagen und Entwicklung, in der wir sowohl den bereits seit Jahren existierenden Arbeitsschwerpunkt Pflegesystemforschung als auch die Arbeit des Instituts-Standortes in Vallendar gebündelt haben. Letztere stellt eine wichtige Verbindungsstelle zur im Ausbau befindlichen Pflegewissenschaftlichen Fakultät der Philosophisch-Theologischen Hochschule in Vallendar dar.

Was wäre die Wissenschaft ohne die Publikationen und was wären die Publikationen ohne die Wissenschaft? Das universelle Wissen lebt vom Austausch der Erkenntnisse. Daher haben wir alle wichtigen Buchpublikationen, Aufsätze, Artikel und Projektberichte von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des dip, die in den vergangenen zehn Jahren erschienen sind, übersichtlich zusammengestellt.

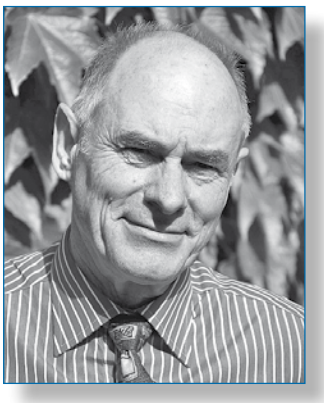
Mit dem Geschäftsbericht für die Jahre 2007 bis 2009 geben wir dann im zweiten Teil des Institutsberichts detaillierte Einblicke in die Arbeit des gemeinnützigen Vereins dip e. V. Dazu gehören die Themenfelder Personal, Verwaltung, Finanzen, Öffentlichkeits- und Gremienarbeit. Letztlich stellen wir alle 34 Projekte übersichtlich vor, die wir im Berichtszeitraum bearbeitet, begonnen oder beendet haben.

Der weitaus größte Teil der Arbeit des Instituts ist in den vergangenen zehn Jahren vor allem durch Projektmittel, die durch Aufträge und Förderungen erzielt wurden, finanziert und getragen worden. Von Jahr zu Jahr hat hingegen der Anteil an Spenden und freien Zuwendungen abgenommen. Eine Grundförderung des Instituts, wie sie in der Vor-Gründungsphase einmal angedacht war, hat sich nie realisieren lassen. Inwieweit diese Konstellation auch zukünftig tragen und das Institut voranbringen kann, bleibt abzuwarten. Denn sie stellt im Wettbewerb mit öffentlich oder anderweitig geförderten Einrichtungen um Projektmittel zunächst einen Nachteil dar. Dieser konnte durch das überaus große Engagement und die dauerhaft hohe Leistungsbereitschaft der Verantwortlichen sowie aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Institut in den vergangenen Jahren erfolgreich ausgeglichen werden.

Wir hoffen, dass es uns mit diesem Institutsbericht gelungen ist, vielfältige, informative und nachhaltige Einblicke in diese einmalige Institution zu geben, die nur durch das Zusammenwirken Vieler gegründet werden konnte und nur aufgrund der guten Arbeitsergebnisse und durch das Vertrauen und Interesse von Auftraggebern, Förderern und Kooperationspartnern gewachsen ist.

Wir sind dankbar für all das Engagement, die Unterstützung und die vielen wohlwollenden Aktionen, die wir in den vergangenen Jahren erfahren haben. Wir freuen uns über das Erreichte und sind auch stolz darauf. Und wir gehen mit Zuversicht und Gottvertrauen in die Zukunft.

Köln und München im Juni 2010



Prof. Dr. Frank Weidner
Vorsitzender des Vorstands
Direktor

Prof. Dr. Johannes Kemser
Vorsitzender des
Verwaltungsrates

Sehr geehrter Herr Professor Weidner,
sehr geehrte Frau Professor Hundenborn,
sehr geehrter Herr Professor Isfort,
sehr geehrte Damen und Herren,

Christel Bayer
Leiterin Abteilung IV –
Ministerium für Arbeit,
Gesundheit und Soziales
des Landes NRW

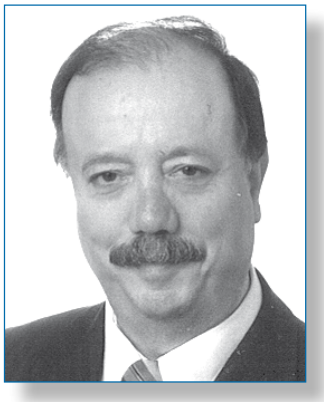
für die sozialen Bereiche unserer Gesellschaft stellt der demografische Wandel vermutlich die größte Herausforderung der nächsten Jahrzehnte dar. Einige Zahlen verdeutlichen dies: Bundesweit wird die Bevölkerung nach aktuellen Prognosen von derzeit 82,4 Mio. auf 68,7 Mio. im Jahr 2050 zurückgehen. Für NRW bedeutet dies: Die Zahl der Einwohner nimmt für denselben Zeitraum von heute 17,9 Mio. auf 15,9 Mio. ab.

Der Gesundheitsbereich und hier insbesondere der Bereich der pflegerischen Versorgung werden von diesen Entwicklungen besonders betroffen sein. Hierbei handelt es sich um ein hochkomplexes System, an dem die unterschiedlichsten Akteure beteiligt sind. Ziel aller Beteiligten muss sein, auch in Zukunft eine gute gesundheitliche und pflegerische Versorgung der Menschen in Nordrhein-Westfalen sicherzustellen.

Vor diesem Hintergrund benötigen alle Verantwortlichen solide und nachvollziehbare Daten als Grundlage für zutreffende Entscheidungen. Es ist daher notwendig, entsprechende Erhebungen im Berufsfeld und bei allen beteiligten Akteuren vorzunehmen und wissenschaftlich aufzubereiten. Dadurch erhalten alle Beteiligten eine verlässliche Grundlage, auf der zukünftige Entscheidungen angegangen und – soweit möglich – vorausschauende Maßnahmen zur Sicherstellung einer guten Versorgung ergriffen werden können.

Genau in diesem Feld hat sich das Deutsche Institut für angewandte Pflegeforschung in den zurückliegenden Jahren durch sehr gute Arbeit einen Namen gemacht. Und dies gilt nicht nur bezogen auf Nordrhein-Westfalen! Egal, ob durch die Befragung der Pflegefachkräfte vor Ort im Rahmen des „Pflegethermometers“ oder durch die Vollerhebung in den Versorgungs- und Pflegeeinrichtungen im Land NRW im Rahmen der Landesberichterstattung Gesundheitsberufe 2010 – das dip konnte stets einen wichtigen Beitrag zur Fundierung und Weiterentwicklung der Gesundheitsfachberufe liefern.

Dabei ist das Spektrum der Aufträge nicht nur auf den Bereich der Pflegebildungsforschung begrenzt. Auch Themen wie „Pflegeprävention und Pflegeberatung“ oder „Grundsatzfragen der Pflege und Pflegesystemforschung“ stehen im Mittelpunkt der Arbeiten des Forschungsinstituts. Durch das umfassende Angebot des Instituts werden Perspektiven und Entwicklungschancen aufgezeigt. Vor diesem Hintergrund wünsche ich dem Deutschen Institut für angewandte Pflegeforschung und den dort tätigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern auch in Zukunft viele innovative Ideen und viel Erfolg bei der wissenschaftlichen Arbeit.



Benno Groten
stellvertretender Vorsitzender
des Verwaltungsrates der
Katholischen Hochschule NRW

Sehr geehrte Damen und Herren,

es ist für mich eine große Ehre und Freude, seitens der Trägergesellschaft der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen das Grußwort zum heutigen Festakt sprechen zu können.

Der Anlass ist dabei höchst bedeutungsvoll und erfreulich zugleich: zehn Jahre Deutsches Institut für angewandte Pflegeforschung (dip). Im November 1999 wurde es als An-Institut der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen gegründet. Am 14. Juli 2000 wurde ein Kooperationsvertrag zwischen der Katholischen Hochschule sowie deren Träger Katholische Fachhochschule gGmbH und dem Deutschen Institut für angewandte Pflegeforschung e. V. geschlossen. In der Kooperationsvereinbarung vom 14. Juli 2009 bestimmten die Partner, die bestehende Zusammenarbeit ergänzen, vertiefen und nachhaltig entwickeln zu wollen. Dadurch ist für unbestimmte Zeit ein stabiles und fruchtbares Dreieckverhältnis begründet, das der gegenseitigen Unterstützung in Forschung, Entwicklung, Beratung und Lehre dient. Der Geist dieser Kooperation ist von Anerkennung, Offenheit und gegenseitiger Unterstützung geprägt. Trotz seiner begrenzten Möglichkeiten fördert der Verwaltungsrat der KatHO aus eigenen Mitteln das dip mit 10 000 Euro pro Jahr.

Bemerkenswert finde ich die Einbeziehung der Studierenden der KatHO NRW in die Arbeit des dip, insbesondere bei der Erstellung von Bachelor- und Masterarbeiten sowie der Durchführung von Praxissemestern. Die Betreuung der Studierenden kann dabei sowohl durch hauptamtlich Lehrende der KatHO NRW als auch durch wissenschaftliches Personal des dip übernommen werden …

Das Institut ist aus dem Fachbereich Gesundheitswesen unserer Hochschule hervorgegangen und arbeitet eng mit ihm zusammen. Unter dem Dach des Fachbereichs werden in den vier Studiengängen „Pflegewissenschaft", „Pflegemanagement", „Lehrer/-innen Pflege und Gesundheit" sowie „Schulleitungsmanagement" verschiedene Berufsgruppen im Gesundheitswesen erfolgreich qualifiziert. Die Studiengänge sind eine wissenschaftlich fundierte und anwenderorientierte Antwort auf gewandelte Anforderungsprofile im Gesundheitswesen und der stationären Altenhilfe …

Das Hochschulranking des Zentrums für Hochschulentwicklung der Jahre 2005 und 2006 hat gezeigt, dass auch der jüngste Fachbereich unserer Hochschule Spitze ist: Die beste wissenschaftliche Pflegebildung in Deutschland wird demnach durch die KatHO NRW erbracht, vom Fachbereich Gesundheitswesen und dem dip gemeinsam. Deshalb war es folgerichtig und geboten, ein Promotionsprogramm zu entwickeln, das nach langer und zäher Vorarbeit vor zwei Jahren begonnen hat. Der erfolgreiche Abschluss der Masterstudiengänge berechtigt zur Promotion. Dafür kooperiert der Fachbereich Gesundheitswesen mit der Philosophisch-Theologischen Hochschule Vallendar. Diese wissenschaftliche Durchstiegs-

möglichkeit zur Promotion und sogar zur Habilitation ist eine wichtige Perspektive für berufserfahrene Spitzenabsolventen der KatHO NRW und anderer katholischer Hochschulen.

Vor zwölf Jahren, kurz nach meinem Eintritt in den Verwaltungsrat der KatHO NRW, habe ich zum ersten Mal von diesem Vorhaben erfahren. Bis zur Realisierung war es seitdem ein langer und beschwerlicher Weg. Sie und wir haben uns jedoch durch Widerstände und Schwierigkeiten nicht abschrecken lassen, sondern haben nicht nur das Ziel beharrlich weiterverfolgt, sondern es auch wirklich erreicht, zum Segen für die wissenschaftliche Qualifizierung der Pflege in Deutschland.

Wenn ich auf das Spektrum der Projekte, Gutachten und Veröffentlichungen des dip schaue, staune ich über diese Fülle an gediegener Forschungsleistung, professioneller Dokumentation und wirksamer politischer Vertretung gegenüber den Gesetzgebern und verbandlichen Entscheidungsträgern.

Ebenso finde ich das umfangreiche Kooperationsnetz sehr beachtlich, besonders die Zusammenarbeit mit den Ministerien des Landes Nordrhein-Westfalen, dem Katholischen Krankenhausverband Deutschlands (KKVD), den Diözesancaritasverbänden und der Robert Bosch Stiftung. Es gibt also genügend Anlass zur Freude und zum Dank. Danken möchte ich allen, die sich für das dip eingesetzt haben und einsetzen.

Danken möchte ich zudem und besonders allen, die im dip wirken. Als das Institut im Jahr 2000 seinen Betrieb aufnahm, hatte es drei Mitarbeiter, heute sind es mehr als 20 Mitarbeiter/-innen in vier Abteilungen und der Verwaltung.

Stellvertretend danke ich Ihnen, lieber Herr Professor Weidner, als dem Direktor des dip, und Ihnen, Frau Professorin Hundenborn, als Leiterin der Abteilung I Pflegebildungsforschung. Sie haben das Institut durch Ihre Fachlichkeit und den enormen persönlichen Einsatz initiiert, aufgebaut und qualifiziert. Dem gesamten Kollegium und allen Beteiligten gratuliere ich herzlich zum Jubiläum. Dabei wünsche ich viel Freude und Erfolg in der weiteren Arbeit und Entwicklung des Instituts.

Hinsichtlich der Einwerbung von Forschungsmitteln für die angewandte Pflegeforschung hält das dip gemeinsam mit dem Fachbereich Gesundheitswesen unserer Hochschule einen Spitzenplatz in Deutschland. Es finanziert sich fast ausschließlich über Projektmittel und Spenden. Deshalb danke ich allen Auftraggebern, Spendern und Kooperanden des Instituts sehr herzlich für das Vertrauen und die kräftige Unterstützung. Es besteht kein Zweifel, dass die Pflege weiterhin und zunehmend eine eigene und eigenständige wissenschaftliche Kompetenz braucht.

Ich bin sicher, dass das dip gemeinsam mit dem Fachbereich Gesundheitswesen der KatHO NRW sowie der Philosophisch-Theologischen Hochschule Vallendar und allen Kooperationspartnern diesen Bedarf auch in Zukunft professionell und wirksam erfüllt. Darüber bin ich froh und dazu wünsche ich Gottes Segen.

Gut für die Pflege

Andreas Westerfellhaus
Präsident des
Deutschen Pflegerates

Der Deutsche Pflegerat (DPR) als Bundesarbeitsgemeinschaft der Pflegeorganisationen und des Hebammenwesens gratuliert dem Deutschen Institut für angewandte Pflegeforschung (dip) zum zehnjährigen Jubiläum. Dieses Jubiläum steht für zehn Jahre engagierte Arbeit der Forschung, Entwicklung, Evaluation, Beratung, wissenschaftlichen Begleitung und Gutachtenerstellung im Pflege- und Gesundheitswesen. Das Institut hat einen erheblichen Anteil daran, dass die Pflegeforschung in den letzten zehn Jahren eine ständige Weiterentwicklung erfahren hat. Die Infrastruktur der Pflegeforschung konnte ausgebaut und Angebote zur Qualifizierung des wissenschaftlichen Nachwuchses für die Pflege geschaffen werden. Für den DPR zeichnet sich das dip vor allem durch die Professionalität und Interprofessionalität aus.

Es hat weiterhin Gültigkeit, was Prof. Dr. Weidner 2008 anlässlich des zehnjährigen Jubiläums des Deutschen Pflegerates in seinem Festvortrag festgestellt hat: „Nur das beharrliche, auf wissenschaftlichen Grundlagen beruhende Argumentieren des besten Weges in der Gesundheits-, Kranken- und Altenpflege trägt die Aussicht in sich, (...) an den relevanten politischen Entscheidungen zukünftig noch stärker zu partizipieren und damit letztendlich auch die Rahmenbedingungen für die Pflege verbessern zu können.“ Hier leistet das dip unverzichtbare Arbeit.

Die repräsentativen Studien des Instituts bereichern die politischen Debatten und stellen unverzichtbare Analysen und Erkenntnisse zur Verfügung. Die Durchsetzungskraft in der Pflegepolitik konnte durch die Argumentation mithilfe von wissenschaftlichen Studien erhöht werden. Die durch das dip vermittelte Empirie bietet die unabweisbare Basis, mit den Verantwortlichen in Politik und auf Trägerebene den Dialog zur nachhaltigen Sicherung der pflegerischen Versorgung in allen Sektoren des Gesundheitswesens führen zu können. So stützen beispielsweise die Ergebnisse des „Pflege-Thermometers 2007“ und nun aktuell des „Pflege-Thermometers 2009“ die Forderungen des Deutschen Pflegerates nach einer besseren Personalausstattung und der Anerkennung der hohen Kompetenz und gesellschaftlichen Leistung der Pflegefachkräfte. Besonders die aktuell vorgestellten Ergebnisse unterstreichen die Brisanz eines drohenden Pflegekollapses in Deutschland und stellen eine wertvolle Grundlage für weitere politische Argumentationen des Deutschen Pflegerates dar.

Das dip trägt kontinuierlich durch seine Arbeit dazu bei, dass die Diskussion um Pflege und Pflegepolitik stärker in das öffentliche Interesse rückt. Unermüdlich setzen die Mitarbeiter des Instituts bis heute Ihr Wissen für die Aufbauarbeit und Weiterentwicklung der Pflegeforschung ein.

Der DPR und seine Mitgliedsverbände wünschen dem dip, dass es sich in den Herausforderungen der kommenden Jahre so erfolgreich wie bisher bewährt und die gute und konstruktive Zusammenarbeit zwischen dip und DPR fortgesetzt wird. Vor diesem Hintergrund ist es mir als Präsident und Vertreter des Deutschen Pflegerates eine Freude, dem dip und seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zum zehnjährigen Jubiläum herzlich gratulieren zu dürfen und unsere hohe Anerkennung für die geleistete Arbeit auszusprechen.

Zehn Jahre dip – Gut für die Pflege!

Frank Weidner, Gertrud Hundenborn und Michael Isfort

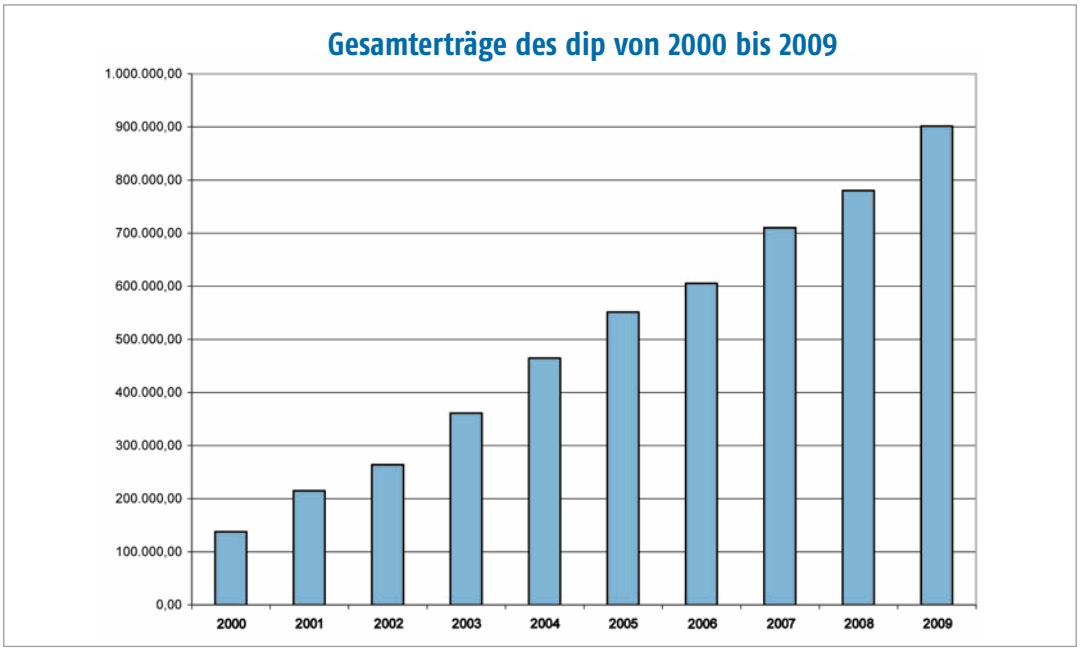
Das Institut hat am 2. Januar 2000 offiziell seine Arbeit aufgenommen und ist am 14. Juli 2000 festlich eröffnet worden. Dazu sind mehr als 100 Gäste in die Caritas-Akademie Köln-Hohenlind gekommen und haben der Veranstaltung beigewohnt. Die damalige Staatssekretärin im Bundesgesundheitsministerium, Christa Nickels, hielt ein Grußwort und unsere geschätzte Kollegin Dr. Silvia Käppeli aus der Schweiz die Festrede. Am 21. Juni 2005 wurde dann das fünfjährige Bestehen gefeiert, ebenfalls in der Caritas-Akademie. Die Festrede hielt damals der renommierte Kölner Wissenschaftler Prof. Dr. Frank Schulz-Nieswandt. Beide Ereignisse sind Meilensteine der Institutsentwicklung und sind im Fünfjahresbericht ausführlich dokumentiert worden, der von der Homepage des dip heruntergeladen werden kann. Der 8. und 9. Juli 2010 sind die Daten des Festaktes sowie des Jubiläumskongresses zum zehnjährigen Bestehen im Kölner Maternushaus. Zu beiden Ereignissen werden insgesamt fast 400 Menschen aus der ganzen Republik erwartet.

Wer die Satzung des als Verein verfassten Instituts liest, weiß, dass das dip der Gemeinnützigkeit verpflichtet ist. Das heißt, es soll dazu beitragen, neue Konzepte und Erkenntnisse aus dem großen Feld der Pflege hervorzubringen und der Allgemeinheit offen und möglichst unkompliziert zur Verfügung zu stellen. Zugleich soll es innovative Antworten finden auf die drängenden Fragen im Pflege- und Gesundheitswesen und Beiträge zur akademischen Nachwuchssicherung in der Pflege leisten. Als forschendes Institut legt das dip einen gesteigerten Wert auf seine Unabhängigkeit, denn nichts wäre schädlicher, würde man einen anderen Eindruck gewinnen. Diese Unabhängigkeit wird auch dadurch gewährleistet, dass es sich weit überwiegend aus Zuwendungen und Auftragsmitteln für die Projektarbeit finanziert. Die sonstigen Spenden machen heute nur noch weniger als 3 % der Erträge des Instituts aus. Das ist auf der anderen Seite aber nicht ganz unproblematisch, denn eine finanzielle Grundförderung von Instituten wie das dip ist in der Wissenschaftslandschaft durchaus üblich.

Mitgliederversammlung im November 2003 mit Verabschiedung des bisherigen Vorstands. V. l. n. r.: Sabine Dörpinghaus (wiss. Mitarbeiterin), Anna-Maria Luger (Kath. Berufsverband, bis 2003 stellv. Vorsitzende), Prof. Dr. Susanne Schewior-Popp (KFH Mainz), Prof. Veronika Koch (KFHN Osnabrück, bis 2003 Vorsitzende), Prof. Dr. Frank Weidner (Direktor), Christa Nowakiewitsch (Caritas-Gemeinschaft), Hans-Dieter Voß (damaliger Kanzler der KFH NW), Prof. Gertrud Hundenborn (KFH NW Köln, Leitung AS Pflegebildungsforschung), Anne Ströbel (heute Gebert) (wiss. Mitarbeiterin), Prof. Dr. Johannes Kemser (KSFH München), Christa Garvert (seit 2003 stellv. Vorsitzende)

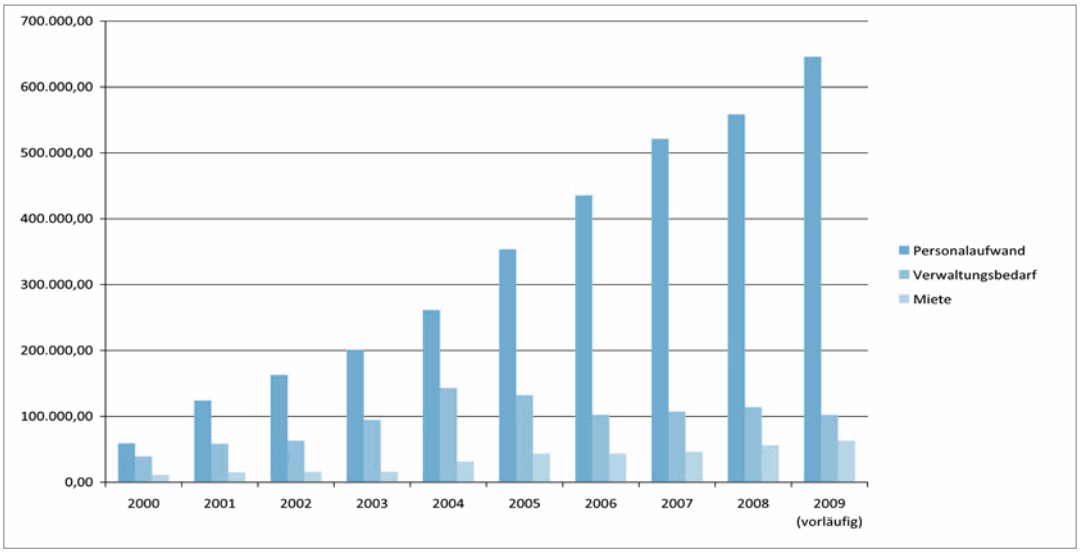
Letztlich orientiert sich das Institut an übergreifenden Werten, die dem christlichen Gottes- und Menschenbild entspringen. In der Forschungsarbeit wird dies ganz praktisch sichtbar, dass es in vielen Projekten Ziel ist, das Leiden von Menschen zu verringern, die helfenden Kräfte zu stärken, die Lebens- und Arbeitssituationen in der Pflege möglichst genau zu verstehen und somit Verständnis zu wecken und der Pflege in der Gesellschaft mehr Anerkennung und Wertschätzung zu verschaffen. Aber auch das Miteinander im Institut selbst ist geprägt von der menschlichen Begegnung und dem – wie es manchmal von Gästen bemerkt wird – familiären Charakter im Team.

So ist es gelungen, dass in den zehn Jahren des Bestehens das Institut mehr als 70 größere und kleinere Projekte national und international durchgeführt hat. Es hat dazu jetzt nahezu 7 Mio. Euro eingeworben und hat zusammen mit dem Fachbereich Gesundheitswesen der Katholischen Hochschule NRW (KatHO NRW) laut CHE-Ranking aus dem Jahr 2009 einen Spitzenplatz bei der Einwerbung von Drittmitteln für die anwendungsorientierte Forschung bei den Fachhochschulen inne. Dabei ist das dip von Jahr zu Jahr gewachsen, hat mehr Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschäftigen können und mehr Projekte zur gleichen Zeit bearbeiten können. Zeitweise werden gleichzeitig 15 Projekte durchgeführt und gemanagt.



Gesamterträge des dip seit 2000

Die Gesamtertragssituation des dip zeigt eine erstaunliche Entwicklung. In jedem Jahr konnte ohne ein gezieltes Investitionsprogramm ein um mehr als zweistelliges Wachstum im Vergleich zum Vorjahr erzielt werden. Lag der Gesamtertrag in 2002 beispielsweise noch bei gut 260 000 Euro, konnte 2009 bereits erstmals die Marke von 900 000 Euro überschritten werden. Das heißt mit Blick auf den Gesamtzeitraum hat das dip seine Ertragssituation mehr als versechsfachen können. Dazu ist zu konstatieren: Das dip hat wohl Vieles in der Vergangenheit richtig gemacht, mehr noch aber zeigt dies den steigenden Bedarf nach innovativer Entwicklungs- und Forschungsarbeit der Pflege in der Gesellschaft an.



Aufwendungen für Personalkosten, Miete und Verwaltung (zum Verwaltungsbedarf zählen: Büromaterial, Telefon, Porti, Internet, Werbe- und Reisekosten, Fachliteratur, Prüfungs- und Beratungskosten sowie Honorare und Fortbildungen)

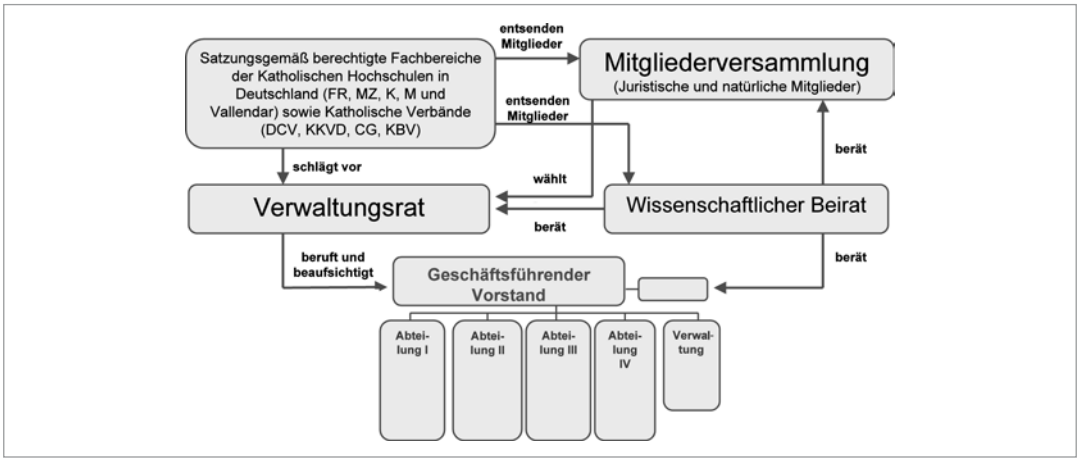
Auf der Seite der Aufwendungen wird sichtbar, dass in gleichem Maße, wie die Erträge gewachsen sind, auch die Ausgaben für Personal angestiegen sind. Heute arbeiten insgesamt mehr als 20 Menschen im Institut, darunter drei Leitungskräfte, zwölf wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, drei Mitarbeiterinnen im Sekretariat und in der Verwaltung und vier studentische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Seit 2009 ist das dip zudem Ausbildungsbetrieb und hat einen Ausbildungsplatz für eine Bürokauffrau für Kommunikation eingerichtet. Der Ausbau der Projektarbeit und der Verwaltung führten zu einer Steigerung der Personalausgaben auf insgesamt mehr als 640 000 Euro in 2009.

Über den gesamten Zeitraum betrachtet wird sichtbar, dass die Verwaltungskosten des Instituts nicht mitgewachsen sind, sondern um die Marke von absolut insgesamt etwa 100 000 Euro im Jahr stagnieren. Das heißt, dass im Jahr 2009 die Verwaltungskosten nur noch etwa 11 % des Umsatzes ausmachen, was schon ein wirklich guter Wert ist.

Blick in den Flur der heutigen Institutsräume in der 3. Etage der Hülchrather Straße 15 in Köln

Die Mietkosten sind hingegen mit der Vergrößerung der Büro- und Wegeflächen des Instituts gestiegen. Begonnen hat alles im Jahr 2000 in der ersten Etage der Caritas-Akademie Köln-Hohenlind mit drei Büros und einer angemieteten Fläche von insgesamt knapp 100 qm. Später wurde dort noch ein weiteres Büro hinzu gemietet. 2004 ergab sich eine gute Gelegenheit in die zweite Etage des Bürogebäudes in der Hülchrather Straße 15 im Agnesviertel in direkte Nachbarschaft zur Hochschulleitung der KatHO NRW zu ziehen. Dazu wurden knapp 330 qm für Büros, Sekretariat und Verwaltung, Besprechungs- und Nebenräume angemietet. Im Jahr 2008 dann bot sich abermals eine gute Gelegenheit, diesmal in die dritte Etage des gleichen Gebäudes zu ziehen und nun insgesamt rund 440 qm neu renoviert anzumieten. Heute verfügt das dip über insgesamt zehn Büros, die größtenteils als

Doppelbüros genutzt werden, zwei Besprechungsräumen, einem Sekretariats- und Verwaltungsbereich sowie mehreren Nebenräumen und einem Sozialraum. Die Mietkosten beliefen sich dafür in 2009 auf insgesamt knapp 63 000 Euro.



Neue Vereins- und Organisationsstruktur des Instituts seit Anfang 2009

Anfang 2009 hat die Mitgliederversammlung des dip e. V. die Satzung einstimmig auf Vorschlag des damaligen Vorstands und der Geschäftsführung geändert. Die Schwerpunkte dieser Weiterentwicklung bestanden in der Einrichtung eines geschäftsführenden Vorstands und der Umwandlung des bisherigen Vorstands in einen Verwaltungsrat. Neuer Vorsitzender ist seitdem Prof. Frank Weidner, der zugleich Direktor des Instituts geblieben ist. Ihm zur Seite steht als stellvertretende Vorsitzende Prof. Gertrud Hundenborn. Ebenfalls in den Vorstand gewählt wurde Prof. Dr. Michael Isfort. Bereits zuvor im Jahr 2008 hat das dip neben seinem Sitz in Köln einen zusätzlichen Standort in Rheinland-Pfalz eingerichtet. Dieser wurde zur Unterstützung des Aufbaus der Pflegewissenschaftlichen Fakultät der Philosophisch-Theologischen Hochschule Vallendar (PTHV) in dortiger direkter Nachbarschaft eingerichtet.

Zugleich wurde auch eine Umgestaltung der Arbeitsbereiche des Instituts vorgenommen. Aus den bisherigen fünf Arbeitsschwerpunkten sind nun vier Abteilungen hervorgegangen. Die Abteilung I, Pflegebildungsforschung, unter der Leitung von Prof. Gertrud Hundenborn, entwickelt, erprobt und evaluiert Bildungskonzepte und erstellt Gutachten im gesamten Bereich der Gesundheits- und Pflegebildung. Die Abteilung II, Pflegeprävention und -beratung, unter der Leitung von Prof. Frank Weidner, bündelt die Kompetenzen des Instituts in Sachen Gesundheitsförderung, Prävention und Beratung und bearbeitet dabei u. a. Projekte für ältere Menschen und pflegende Angehörige. Die neue Abteilung III wird von Prof. Isfort geleitet. Dort werden die vielfältigen Fragen von Pflegearbeit und -beruf bearbeitet. Dazu gehört auch die Durchführung repräsentativer Studien wie der überaus erfolgreichen Reihe der Pflege-Thermometer. Ebenfalls neu ist die Abteilung IV, Grundlagen und Entwicklung der Pflege.

Zehn Jahre dip! Gut für die Pflege – Argumente

Warum sollen diese Entwicklungen und Projektarbeiten im dip nun allesamt gut für die Pflege sein, so wie wir es im Motto zum zehnjährigen Bestehen behaupten? Wir haben auf diese Frage viele Antworten gefunden, die uns überzeugen und hoffentlich auch die Akteure in den verschiedenen Handlungsfeldern der Pflege. Fünf der Antworten folgen:

1. Es ging und geht uns um die wissenschaftsorientierte und praxisnahe Fundierung der Bildungsarbeit in der Pflege. Ein zentraler Begriff dabei ist der der Kompetenz. Alles ist darauf ausgerichtet, die Kompetenz der Handelnden – seien sie Lehrkräfte in Bildungsstätten, Pflegepraktikerinnen und -praktiker oder verantwortliche Leitungskräfte – zu entwickeln und zu stärken. Damit sollen Beiträge geleistet werden, die professionell Pflegenden gerade angesichts der Herausforderungen der Zukunft angemessen aus-, fort- und weiterbilden zu können **und das ist gut für die Pflege!**

2. Es ging und geht uns um neue Handlungsfelder und Strategien in der Pflege. Wir tragen damit bei zu der Widerlegung der These, dass die Pflege am Ende der Versorgungskette stehe. Mit präventiven, beratungsbezogenen und gesundheitsfördernden Konzepten eröffnen wir neue Versorgungs- und Unterstützungsangebote insbesondere für ältere Menschen und ihre Angehörigen in der eigenen Häuslichkeit und nehmen dabei auch die professionell Pflegenden mit in den Blick **und das ist gut für die Pflege!**

3. Es ging und geht uns um das Zusammentragen, Analysieren und Verstehen von Zahlen, Daten und Fakten zur Pflege. Schon früh haben wir kritisiert, dass es an einer systematischen und vergleichbaren Pflegeberichterstattung in Deutschland und den Bundesländern weitgehend fehlt. Und wir führen zahlreiche zumeist repräsentative Studien durch, um damit selbst zur Festigung des Wissens um die Pflege beizutragen. Das ist auch Grundlage für die Darlegung der Bedeutung dieses Berufsfeldes für die Gesellschaft **und das ist gut für die Pflege!**

4. Es ging und geht uns um die Schwachen und Bedürftigen in der Gesellschaft und dazu zählen die kranken, pflegebedürftigen, behinderten, alten und ausgegrenzten Menschen. Wir versuchen nach Kräften gemeinsam mit Mitstreitern Konzepte und Projekte zu entwickeln, die zur Verbesserung der Versorgung und des Lebens besonders bedürftiger Menschen am Rande unserer Gesellschaft beitragen sollen **und das ist gut für die Pflege!**

5. Es ging und geht uns darum, nicht nur gute Forschungsarbeit im Pflege- und Gesundheitswesen zu leisten, sondern auch zeitnah und umfassend die fachliche und allgemeine Öffentlichkeit über die Ergebnisse zu informieren. Dazu betreiben wir ohne großen Mitteleinsatz sehr effektiv unsere Öffentlichkeitsarbeit. Und dies frei nach der Devise: Wenn wir bekannt sind, dann wird auch unsere Arbeit bekannt. So ist es uns gelungen, zu einer der bekanntesten Einrichtungen der Pflegeforschung in Deutschland zu werden **und das ist auch gut für die Pflege!**

Alles in allem stellen wir uns mit unserer Arbeit den Herausforderungen des demografischen Wandels dieser Gesellschaft. Die Auswirkungen sind und werden vielfältig sein. Für die pflegerische Versorgung der Bevölkerung benötigt es zukünftig der weiteren Professionalisierung der Pflege und alles was es dazu braucht sowie der Initiation und Entwicklung intelligenter und wirkungsvoller Netzwerke mit anderen Akteuren und Organisationen. Ausdrücklich zählen dazu auch die sogenannten informellen Netze, das heißt die Angehörigen, bürgerschaftlich Engagierten, Selbsthilfegruppen und niedrigschwelligen Angebote. Das muss in Zukunft noch besser gelingen **und ist dann allemal gut für die Pflege!**

Prof. Dr. Heribert W. Gärtner war von 2003 bis 2009 Vorsitzender des Vorstands des dip

Streiflichter zur Gattung „Pränatales" oder wie das dip als Idee entstand und ins Leben gerufen wurde ...

Jede Geburt hat ihre Vorgeschichte, die oftmals mit einer leidenschaftlichen Begegnung zu tun hat. Sie liegt einen längeren Zeitraum vor diesem Ereignis. In jedem Fall kann man von einer realen und folgenreichen „Kontaktkonstellation" ausgehen. Als am 18. November 1999 in Köln der Verein „Deutsches Institut für angewandte Pflegeforschung e. V." gegründet wurde, gab es natürlich auch eine solche Zeit davor.

Anfang der Neunzigerjahre wurden an den Katholischen Fachhochschulen in Deutschland pflegerische Studiengänge etabliert. Die Gründungsdekaninnen und -dekane kannten sich fast alle aus früheren Arbeitszusammenhängen. Es waren Ursula Geißner, Freiburg, Veronika Koch, Osnabrück, Susanne Schewior-Popp, Mainz, Heribert W. Gärtner, Köln, und Johannes Kemser, München. Am 22. März 1995 fand in Osnabrück unter der wohlwollenden Gastfreundschaft des Katholischen Krankenhausverbandes Deutschland (KKVD) das zweite Treffen der neu gegründeten Fachbereiche Pflege/Gesundheitswesen statt. Zum damaligen Zeitpunkt kann man Osnabrück als Hochburg der Pflegewissenschaft in Deutschland bezeichnen. Neben der Universität Osnabrück hatte sich die Katholische Fachhochschule Norddeutschland, und hier insbesondere Veronika Koch, frühzeitig für pflegerische Studiengänge an Fachhochschulen engagiert. Die einladende KKVD-Plattform kannte man aus Vorgängererfahrungen mit den überregionalen katholischen Pflegebildungsakademien (Freiburg, Köln, Regensburg), die man faktisch als Vorgängereinrichtungen der Fachbereiche Pflege an den Katholischen Fachhochschulen bezeichnen kann.

Dem von der Hochschuldozentin Elisabeth Drerup verfassten Protokoll dieser Konferenz ist zu entnehmen, dass der Autor dieses Textes vorgeschlagen hatte, innerhalb der katholischen Trägerstruktur ein pflegewissenschaftliches Forschungsinstitut zu gründen, das die Forschungsstrukturdefizite von Fachhochschulen (es war vor 15 Jahren) kompensieren sollte. Mit dieser Initiative sollte die junge Disziplin Pflegewissenschaft in Deutschland gefördert werden und ihre eigenen Themen beforschen. Man kann sich heute gar nicht mehr richtig vorstellen, wie dünn die wissenschaftlichen Publikationen gesät waren. Ein weiterer – innerkirchlich bedeutsamer – Argumentationsstrang war die damals noch unübersichtliche Situation der pflegepädagogischen Studiengänge. Wird sich das einphasige Lehrerbildungsmodell an Fachhochschulen bewähren und vor allem hochschul- und berufspolitisch halten können? Damals dachte noch niemand an den Bologna-Prozess und seine Strukturfolgen in der Gleichstellung von Hochschulabschlüssen (Bachelor und Master). Die Argumente der „Lehrer zweiter Klasse" gegen das Fachhochschulmodell wogen schwer. In diesem Kontext wurde auch erstmals über die Problematik des wissenschaftlichen Nachwuchses gesprochen und der Notwendigkeit an einer kirchlichen Universität Promotionsmöglichkeiten in Pflegewissenschaft zu schaffen.

Die versammelte Konferenz stimmte dem gewagten Vorschlag zur Gründung eines Forschungsinstituts zu. Der utopische Charakter war nützlich, weil damit die lauernde Konkurrenzfrage, an welchem Standort denn das entstehende Institut angesiedelt werden soll, in die Latenz verbannt wurde. Man installierte eine Arbeitsgruppe, in der Veronika Koch und ich die Federführung übernahmen; Ursula Geißner und Susanne Schewior-Popp unterstützten die Sache mit Entschiedenheit und ihren Kontakten. Der KKVD stellte die finanzielle Unterstützung der vorbereitenden Treffen in Aussicht und übernahm sie dann auch. Nach drei Jahren wurde am 23. Juni 1998 diese Arbeitsgruppe in eine formelle Gründungskommission überführt (Mitglieder: Heribert W. Gärtner, Köln, Veronika

Koch, Osnabrück, Edith Kellnhauser, Mainz, Frank Weidner, Köln, Ilona Grammer KKVD, Freiburg).

Als erstes Arbeitsergebnis entstand 1996 ein Papier mit dem Titel „Initiative Institut für angewandte Pflegeforschung an einer katholischen Fachhochschule in Deutschland", in dem Auftrag und Struktur eines solchen Instituts beschrieben wurden. Dieses Papier mündete dann in dem Positionspapier „Institut für angewandte Pflegeforschung – Antwort auf aktuelle Herausforderungen in der Pflege. Eine Initiative der Fachbereiche Pflege- und Gesundheitswesen an den katholischen Fachhochschulen in Deutschland", das im Juni 1997 von der Dekanekonferenz verabschiedet wurde. Das Forschungsinstitut sollte über die hochschulrechtlich vorgesehene Organisationsform des „An-Institut" mit einer katholischen Fachhochschule verbunden werden. Mit diesem Modell hatte man einerseits eine Rechtsform gefunden in der sich alle beteiligten Hochschulen als Träger engagieren konnten und andererseits die rechtlich notwendige Anbindung an eine konkrete Hochschule und ihre Infrastruktur gesichert. Die Dekanekonferenz der Fachbereiche Pflege- und Gesundheitswesen der katholischen Fachhochschulen stimmten in ihrer Sitzung im Oktober 1996 in München diesem Vorschlag zu.

Eröffnungsfeier 2000: Prof. Heribert W. Gärtner im Gespräch mit Christa Nowakiewitsch

Eine wichtige Frage war die Zusammensetzung der Trägerschaft des Instituts: Der entscheidende Förderer des Vorhabens war der KKVD und dessen Geschäftsführer Werner Lauer. Ich erinnere mich noch sehr genau und in großer Dankbarkeit, wie ich mich frühmorgens mit ihm am Kölner Hauptbahnhof traf und wir zu einem Café am Alter Markt liefen, das er mochte. Etwa nach einer Stunde sagte er zu mir: „Gärtner, ich versprech euch, ich mach was ich kann." Er trat so für unsere Sache ein, dass sich der Vorstand des KKVD unsere Institutsidee im Juli 1997 anhörte und die Mitgliederversammlung des KKVD im Oktober 2007 in Erfurt beschloss für acht Jahre je 100 000 DM dem geplanten Institut zur Verfügung zu stellen. Dahinter steckte die Konzeption einer Grundfinanzierung des Instituts, die sich dann im Nachgang leider nicht realisieren ließ, da keine weiteren Träger zu einem solch bindenden Engagement bereit waren. Wir gingen damals von 500 000 DM Grundausstattung (einschließlich der Einrichtung einer Professur) aus. Große ideelle und (kirchen-)politische Unterstützung erfolgte durch die pflegenden Orden in Deutschland. Sr. Basina Kloos erkannte schnell die Notwendigkeit eines solchen Engagements und sprach bei Entscheidern gut über die Sache.

In der Konzeption der geplanten Trägerschaft griff man auf bewährte Modelle zurück. Ein solches Institut soll natürlich zuerst der Forschung verpflichtet sein. Deshalb gehörten die katholischen Fachhochschulstandorte zur Trägerstruktur. Zugleich existiert ein solches Institut nicht im luftleeren Raum. Es geht um pflegewissenschaftliche Fragen, die zugleich praktische Fragen von Krankenhäusern, Einrichtungen der Altenhilfe und ambulanten Diensten sind. Deshalb war schnell klar, dass katholische Trägerverbände mit ins Boot gehörten. Neben dem großen Förderer KKVD konnte auch der Deutsche Caritasverband gewonnen werden. Mit einem gewissen Vergnügen denke ich daran, wie Frank Weidner und ich zu einem „Nicht-Termin" nach Freiburg fuhren. Wir trafen „zufällig" den damaligen Präsidenten des Deutschen Caritasver-

bandes (DCV) Prälat Puschmann und konnten ihn am Rande einer ganz anderen Veranstaltung unsere Sache vortragen. Kupplerin war Renate Heinzmann, die damalige Bundesleiterin der Caritasgemeinschaft für Pflege und Sozialberufe. Ilona Grammer konnte als Referentin des KKVD gegenüber dem DCV letzte offene Fragen und Zweifel ausräumen, vor allem die Sorge, dass das Forschungsinstitut den bestehenden Caritasakademien für Pflegeberufe Konkurrenz machen könnte. Der DCV konnte dann für die Trägerschaft gewonnen werden. Mit der Caritasgemeinschaft für Pflege- und Sozialberufe sowie dem Katholischen Berufsverband für Pflegeberufe sind die beiden weiteren Mitspieler genannt. Da es um die Entwicklung und Förderung der Pflegewissenschaft ging, sollten auch die Vertreter der Pflege dabei sein. Wissenschaft, Einrichtungsträger und Berufsverbände war die Trägerkonstellation. Sie ist es bis heute geblieben – inzwischen überführt in den Verwaltungsrat – und hat sich bewährt.

Eröffnungsfeier 2000: Prof. Veronika Koch, damalige Vorsitzende im dip

Nach dem Scheitern des Modells der Grundförderung durch Träger brauchte es einen mutigen Schritt die Realisation des Instituts voranzutreiben. Die Etablierung einer formellen Gründungskommission durch die Dekanekonferenz Pflege am 23. Juni 1998 brachte den entscheidenden Klärungsschub. Sie benannte auf ihrer Sitzung vom 22. Juli 1998 einstimmig den Kölner Pflegewissenschaftler Frank Weidner zu ihrem Sprecher. Die KatHO NRW (damals noch KFH NW) unterstützte das Vorhaben infrastrukturell, stellte Geldmittel zur Verfügung und gewährte Frank Weidner Deputatsermäßigung. Spätestens jetzt wurde die Standortfrage aus der Latenz gehoben. Interesse bekundeten die Katholische Fachhochschule Norddeutschland, Osnabrück und die Kath. Fachhochschule NW, Köln. Beides Orte, die zum damaligen Zeitpunkt für ein solches Vorhaben geeignet erschienen. Die Gründungskommission hat vorgeschlagen, die Standortfrage auf Grundlage der vorgelegten Modelle in einer außerordentlichen Dekanekonferenz am 18. September 1998 in Mainz zu entscheiden. Das von Frank Weidner verfasste und mit dem Fachbereich Gesundheitswesen und Rektorat abgestimmte „Kölner Gründungskonzept" (September 1998) fand Zustimmung und Köln wurde als Standort für das später so bezeichnete „dip" festgelegt. Ich erinnere mich noch an ein Essen mit Veronika Koch am Freiburger Wiehrebahnhof, ganz in der Nähe unserer gemeinsamen Freiburger Wirkungsstätte, bei der auch die dynamische Seite eines solchen Klärungsprozesses ihr gutes Ende fand. Nach der Schließung der Katholischen Fachhochschule Norddeutschland in Osnabrück als Hochschulstandort kann man über die damals getroffene und nicht einfache Entscheidung froh sein.

Im Februar 1999 gab es erfreulichen und bedeutsamen Rückenwind für die Gründungsphase des Instituts. Die Robert Bosch Stiftung (RBS) überwies damals noch auf das Konto der KFH NW zur Förderung „Flankierender Maßnahmen zur Einrichtung eines Instituts für angewandte Pflegeforschung" auf einen Antrag hin knapp 50 000 DM in vier Margen über das Jahr verteilt. Es war auch der besondere Verdienst der Abteilungsleiterin bei der RBS, Dr. Almut Satrapa-Schill, dass die Stiftung sich bereits seit Jahren für die Entwicklung der Pflegewissenschaft in Deutschland eingesetzt hatte, so auch für die Gründung des dip. Ohne Zweifel war es damals gut, für notwendige Arbeiten über Geld verfügen zu können,

aber wichtiger war das Signal, das von dieser Förderung ausging und der ganzen Sache nochmals Nachdruck verlieh.

Am 11. Mai 1999 gab es eine entscheidende Sitzung in Mainz. Wer Frank Weidner kennt, weiß, dass „herumdümpeln" nicht seine Sache ist. Jetzt „ja oder nein" war die Frage, mit allem Risiko, das damit verbunden ist. In der von Weidner „Entscheidungstagung" genannten Veranstaltung wurde Klartext gesprochen und wesentliche konzeptionelle Fragen, die bestens vorbereitet waren, geklärt. Zielsetzung, Organisationsform und Finanzierung standen in der Form von drei Modellen zur Debatte. Am 11. Mai 1999 hatte der Verwaltungsrat der KFH NW alle notwendigen Entscheidungen getroffen, die für die Anerkennung eines Hochschul-An-Instituts notwendig waren. Die Kölner Dekane Gertrud Hundenborn und Marcus Siebolds hatten hierzu hochschulintern das ihre getan. Auf einer zweiten Entscheidungstagung am 21. September 1999 wurden alle anstehenden Restfragen beraten und in Anwesenheit der zukünftigen Träger und der Mitglieder der Gründungskommission geklärt. Inzwischen war aufgrund von Empfehlungen des DCV und des KKVD die bisher favorisierte GmbH-Lösung vom Tisch und eine Vereinssatzung lag zur Entscheidung vor. Sie enthielt die wesentlichen Strukturmerkmale, die bis zur Etablierung eines hauptamtlichen Vorstandes 2009 für das dip ihre Gültigkeit hatten. So konnte am 18. November 1999 in den Räumen der Katholischen Fachhochschule NW in Köln der Verein „Deutsches Institut für angewandte Pflegeforschung e. V." gegründet werden. Der Vorstand wählte Frau Professorin Veronika Koch, Osnabrück, zu seiner ersten Vorsitzenden. So konnte die große „Osnabrücker Erfahrung" in Sachen Pflegewissenschaft und Forschung auch an einem Standort Köln segensreich zum Zuge kommen. Im Vorstand hatten alle geplanten Verbände einen Sitz. Die Hochschulen entsandten Susanne Schewior-Popp und Johannes Kemser. Es wundert nach dieser Vorgeschichte nicht, dass der Gründungsvorstand Frank Weidner einstimmig zum Geschäftsführer des Vereins und damit zum Gründungsdirektor des dip berief.

Einer letzten Anekdote sei hier Aufmerksamkeit geschenkt: Einen weiteren besonderen Anschub erhielt die Dynamik im Jahr 1999 durch eine im März des Jahres in Aussicht gestellte Spende in Höhe von 50 000 DM für das zu gründende Institut vom damaligen Geschäftsführer der Hospitalvereinigung St. Marien in Köln, Hans Mauel. Eine Voraussetzung haushaltstechnischer Art war, dass es gelingen sollte, das Institut tatsächlich auch in dem besagten Jahr zu gründen. So wurde es ein Wettlauf mit der Zeit und Frank Weidner kann heute noch die Geschichte erzählen, wie er persönlich das Vereinsregister im Amtsgericht Köln sanft aber eindringlich dazu brachte, die Eintragung des Vereins noch am 29. Dezember 1999 – und damit in einer verhältnismäßig überschaubaren Zeit seit der Gründungsversammlung – vorzunehmen und damit die Geschäftsfähigkeit des Instituts noch rechtzeitig herzustellen.

Damit endet die Gattung „Pränatales" und die öffentliche Forschungserfolgsgeschichte des dip beginnt. Die Vorgeschichte war nicht einfach, führte aber durch das Zusammenspiel vieler Faktoren zum Erfolg. Das dip ist ein Beispiel dafür, was aus dem gelungenen Zusammenwirken kirchlicher Trägereinrichtungen herauskommen kann. Es wurde zum Segen, einer allein hätte diese Gründung nie geschafft. Mit Dankbarkeit denke ich am Ende dieser Streiflichtes an jene Frauen und Männer aus der deutschen Caritas- und katholischen Hochschulszene, denen wir die Gründung des dip verdanken. Manche sind inzwischen im Ruhestand, Werner Lauer ist verstorben. Sie waren weitsichtige „Caritäterinnen und Caritäter" für die Solidarität nicht nur ein Programmwort war.

Prof. Veronika Koch war von 1999 bis 2003 die Vorsitzende des Vorstands

Die ersten Jahre – Vom Aufbau und der Konsolidierung des Instituts

Es ist gelungen; die Gründung des dip vollzogen, die juristischen Maßnahmen sind abgeschlossen und der Vorstand gewählt. Das dip als erstes An-Institut der Katholischen Fachhochschule Nordrhein-Westfalen (KFH-NW, heute KatHO NRW) in Köln kann im Jahr 2000 mit der Arbeit beginnen.

In der Caritas-Akademie Hohenlind in Köln wurden die ersten drei Büroräume und ein kleines Flurstück angemietet und der technische sowie inhaltliche Aufbau des Institutes mit all seinen detaillierten Abläufen begann. Von der Einrichtung der Büros über die Entwicklung der Organisation der Geschäftsstelle bis zur Suche nach geeigneten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern waren die ersten Monate im Jahr 2000 geprägt.

Frank Weidner, Professor für Pflegewissenschaft an der damaligen KFH-NW übernahm die Geschäftsführung und zusätzlich die wissenschaftliche Leitung. Erster wissenschaftlicher Mitarbeiter war Michael Isfort. Neben den üblichen routinemäßigen Büroarbeiten begannen sie ihre wissenschaftliche Arbeit mit dem ersten Auftragsprojekt des Katholischen Krankenhausverbandes Deutschland e. V. zur „Darstellung von Pflegeleistungen und Pflegequalität". Dieses Projekt zur Leistungsentwicklung in der Pflege führte in den Folgejahren Herrn Isfort immer tiefer in die wissenschaftliche Analyse der Leistungsfragen und Leistungssystematisierung in der Pflege. Besonders an seinem Werdegang kristallisiert sich ein Teil des Institutsauftrags heraus: die akademische Nachwuchsqualifizierung. Denn nach seiner Promotion und Berufung zum Professor für Pflegewissenschaft an die Katholische Hochschule NRW zählt Prof. Isfort heute zu den wenigen Experten in der deutschen Fachwissenschaft, die sowohl pflegewissenschaftliche und betriebswirtschaftliche Forschungserkenntnisse und Bezüge zum Leistungsverständnis in der Pflege vertreten und sich dem schwierigen Feld der Einschätzung von Pflegeleistungen widmen.

Michael Isfort war der erste wissenschaftliche Mitarbeiter im Institut

Zum Aufbauteam im dip zählt auch Frau Elke Grabenhorst, die als Sekretärin eingestellt werden konnte. Frau Grabenhorst hat den Aufbau des Sekretariates wesentlich mitgestaltet und mit ihren Kenntnissen als Diplomübersetzerin für die Sprachen Französisch und Englisch die Arbeiten im redaktionellen wie im internationalen Bereich des dip abgedeckt.

Schon im Juli 2000, der offiziellen Eröffnungsfeier des Instituts, konnten die ersten Forschungsprojekte und damit die eigentliche inhaltliche Schwerpunktsetzung vorgestellt werden. Es folgte der Aufbau der Online-Datenbank WISE zur Veröffentlichung wissenschaftlicher Schriften in der Pflege. Mit diesem Projekt wurde und wird der Fachöffentlichkeit und allen interessierten Pflegenden ein breiter Zugang zu den neuesten Erkenntnissen in der Pflege ermöglicht und über die Stadien der Forschungsprojekte informiert. Erst 2009 wurde WISE gründlich überarbeitet und ist komfortabler und vielseitiger geworden. Jeden Monat nutzen inzwischen Tausende Besucher der Homepage die Angebote dieser Datenbank.

Als dritter Arbeitsschwerpunkt im Gründungsjahr des Bestehens des dip konnte das Projekt „Pflegeprävention im häuslichen Bereich" aufgenommen werden. Es wurde von Prof. Weidner zusammen mit dem damaligen stellvertretenden Präsidenten des Deutschen Caritasverbandes (DCV), Bernhard Schmidtobreick, erdacht und auf den Weg gebracht. Der DCV förderte dieses wichtige Grundlagenprojekt, aus dem mit „Ansätze zur Pflegeprävention" (2002) eine der ersten Veröffentlichungen in der Schriftenreihe des dip hervorgegangen ist.

Mit diesen ersten Forschungsaufträgen erweiterte sich die Zahl der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Institut. Studentische Hilfskräfte, Praktikanten und Diplomanden der Pflegestudiengänge konnten eingebunden werden und so erste Erfahrungen im Forschungs- und Entwicklungsbereich der Pflege sammeln. Sabine Dörpinghaus, Anne Gebert geb. Ströbel und Roland Brühe haben die Aufbauphase des Institutes und der anwendungsorientierten Pflegeforschung mitgestaltet.

Noch im Aufbaujahr wurde die dringend notwendige Verbindung zu den fünf beteiligten Hochschulen durch die Gründung des wissenschaftlichen Beirates vollzogen. Jede Hochschule entsandte eine Professorin oder einen Professor der Pflegewissenschaft in den wissenschaftlichen Beirat. Zum ersten Vorsitzenden dieses beratenden Gremiums im dip wurde Prof. Hermann Brandenburg von der Katholischen Fachhochschule Freiburg gewählt.

Geprägt wurden die ersten Jahre im Institut von der Entwicklungs- und Aufbauarbeit, die in diesem Umfang nur gelingen konnte durch das hohe Engagement von Prof. Frank Weidner und dem intensiven Einsatz des ersten Mitarbeiterteams. Ergebnisse der Forschungs- und Projektarbeiten zeigten richtungweisende Erkenntnisse auf, die in der Fachöffentlichkeit hohe Beachtung fanden. Allein die Zwischenberichte zum Forschungsprojekt „Darstellung von Pflegeleistung und Pflegequalität" wurde und wird bis heute sehr nachgefragt. Mit der ersten Studie zur Personalsituation im bundesdeutschen Pflegewesen, dem „Pflege-Thermometer" konnte im Jahr 2002 die sich zuspitzende Personallage in Krankenhäusern, Altenheimen und ambulanten Diensten nachgewiesen werden. Bis zu diesem Zeitpunkt war dieses Gebiet eine Grauzone im Gesundheitswesen, es fehlten bis dahin exakte Daten. Dies wurde auch durch die Buchveröffentlichung „Pflegeberichterstattung im Überblick" (2003) dokumentiert. Auch die weiteren Folgestudien in der Pflege-Thermometer-Reihe verdeutlichten die kritischer werdende Personalsituation und zunehmend auch die Auswirkungen, die dies auf die Pflegekräfte, aber insbesondere auch auf die Patienten und Pflegebedürftigen bis heute hat.

Parallel begann mit dem Jahr 2002 die Entwicklung des Arbeitsschwerpunktes Pflegebildungsforschung unter der Leitung von Prof. Gertrud Hundenborn von der KatHO NRW. Es war damals bereits deutlich geworden, dass es neben der Pflegeforschung, die die praktischen und organisationalen Fragen und Herausforderungen in den Blick nehmen musste, auch eine Forschungsrichtung für die Bildungsfragen in der Pflege brauchte. Eines der ersten Projekte widmete sich im Auftrag des nordrhein-westfälischen Gesundheitsministeriums der Richtlinienentwicklung für die damalige

Eröffnung des Arbeitsschwerpunktes Pflegebildungsforschung im Jahr 2002; v. l. n. r.: Roland Brühe (wissenschaftlicher Mitarbeiter), Veronika Koch (damalige Vorsitzende), Prof. Gertrud Hundenborn (damalige Leiterin des Arbeitsschwerpunktes), Prof. Dr. Frank Weidner (Direktor)

Krankenpflege- und Kinderkrankenpflegeausbildung in NRW (2003). Damals stieß Cornelia Kühn zum jungen Team des Instituts hinzu und arbeitete an diesem Projekt mit. Mit der Entwicklung eines Curriculums für eine generalistische Pflegeausbildung (2004) wurde dann ein ganz wesentlicher Impuls für weitere Projekte gelegt, insbesondere für den entsprechenden Modellversuch, mit dem das Curriculum dann auch erprobt werden konnte.

Der voranschreitende Aufbau und die Konsolidierung im dip zeigen sich in der Bildung von Arbeitsschwerpunkten. Neben der Pflegebildungsforschung war das auch der Schwerpunkt Altenpflegeforschung. Sie profilierten die Organisation und inhaltliche Strukturierung weiter und sie belebten die bestehende enge Verzahnung mit den Fachbereichen der Pflege und Gesundheitswesen in den kooperierenden katholischen Fachhochschulen. Mit diesen Arbeitsschwerpunkten sollte es noch besser gelingen, Antworten zur Bewältigung der wachsenden Problematik und Anforderungen in der Pflege zu finden.

dip
Deutsches Institut für angewandte Pflegeforschung e.V.
Perspektiven
1 / 2001
Informationen des Deutschen Instituts für angewandte Pflegeforschung
Resümee und Perspektiven
Ein Jahr dip
Zur Sache
Auf einen Blick

„Gesicht" der ersten dip-Perspektiven, die 2001 erschienen sind und bis heute pro Jahr zweimal mit einer Auflage von 10 000 Stück erscheinen und kostenlos versandt werden

Schon in der ersten Aufbauphase und Festigung des Instituts in der deutschen Gesundheitspflege bilden sich die angestrebten Gründungsziele in den Arbeitsbereichen und Ergebnissen im Institut ab. Die Spannbreite der Forschungsprojekte beantwortet die Zielsetzung der Entwicklung und Sicherung der Qualität professioneller Pflege und des Nachweises ihrer Effektivität und Effizienz. Schwerpunkte der klinischen Pflegeforschung, der Pflegepädagogischen- und Management-Forschung und ebenso auch die inzwischen vielfältige Auftragsforschung zeigen Ergebnisse. Diese kommen den Einrichtungen im Pflege- und Gesundheitswesen zugute. Die zunehmende Vergabe von Forschungs- und Beratungsaufträgen an das dip verdeutlicht dessen fachliche Akzeptanz als Forschungsinstitut in der Öffentlichkeit des Gesundheitswesens. Es bedeutet aber ebenso, dass neben der inhaltlichen Forschungsarbeit die Arbeit zur Akquirierung der Projekte und der Gewinnung von neuen Förderern hohe Bedeutung zukommt. Für die Geschäftsführung bedeutet dieses eine zusätzliche Belastung in hohem Maße. Im Festvortrag zur Eröffnung des Forschungsinstitutes sagte Dr. Silvia Käppeli u. a. „dass die Geschichte der Krankenpflege zeigt, dass substanzielle Entwicklungen nicht einfach stattfinden, sondern dass Persönlichkeiten mit Substanz diese hervorbringen, (...) dass die Kollegen und Kolleginnen am neuen Institut zu diesen gehören und zu diesem Privileg zu beglückwünschen sind (...) und Inspiration, Kraft und Unterstützung zur Bewältigung der Arbeit benötigen".

Diese Aussage begleitet alle Mitwirkenden nicht nur in der ersten Aufbauphase, sie hat bis heute Gültigkeit.

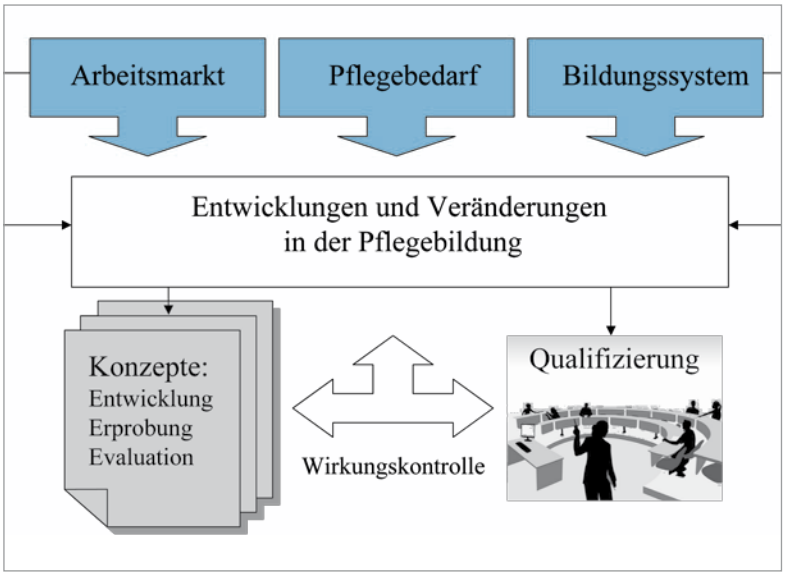
Vom Forschen, Entwickeln und Evaluieren in der Pflegebildung

Aus der Arbeit der Abteilung I: Pflegebildungsforschung

Prof. Gertrud Hundenborn
Leiterin der Abteilung I

Die Abteilung I – Pflegebildungsforschung – unter der Leitung von Prof. Gertrud Hundenborn entstand mit Einführung der Abteilungsstruktur zum April 2009 aus dem Arbeitsschwerpunkt Pflegebildungsforschung. Dieser war als erster Arbeitsschwerpunkt des dip im Jahr 2002 errichtet worden. Zusammenfassend betrachtet werden im früheren Arbeitsschwerpunkt und in der heutigen Abteilung Pflegebildungsforschung diejenigen Projekte gebündelt, die im engeren oder weiteren Sinne die Gestaltung von Bildungsprozessen in den Pflegeberufen in den Blick nehmen. Die seit der Einrichtung des Arbeitsschwerpunktes bestehenden Profillinien konnten in den vergangenen Jahren weitergeführt, vertieft und um neue Profilelemente ergänzt werden. In der Abteilung beschäftigt sind die vier wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Roland Brühe, Cornelia Kühn-Hempe, Kerstin Seifert und Peter Scheu.

Mit ihren Projekten greift die Abteilung Pflegebildungsforschung neue Herausforderungen in der Pflegebildung auf. Diese lassen sich im Wesentlichen aus Entwicklungen und Veränderungen in drei unterschiedlichen, jedoch miteinander in Beziehungen stehenden Handlungsfeldern herleiten. Hierzu gehören 1. Entwicklungen und Veränderungen des Arbeitsmarktes, 2. Entwicklungen und Veränderungen in der pflegerischen Versorgung der Bevölkerung und 3. Entwicklungen und Veränderungen im Bildungssystem selbst.



Herausforderungen und Angebote der Pflegebildungsforschung

Aus den Entwicklungen und Veränderungen in diesen Feldern resultiert die Nachfrage nach zeitgemäßen und innovativen Konzepten der Pflegebildung, mit denen die entsprechenden Herausforderungen gezielt aufgegriffen werden.

Als ein ausgeprägter Profilschwerpunkt der Abteilung ist die wissenschaftliche Analyse und Entwicklung von Konzepten der Pflegebildung anzusehen. Zahlreiche Projekte, die in der Abteilung konzipiert, erprobt und evaluiert worden sind, sind diesem Profilschwerpunkt zuzurechnen. Innerhalb dieser Profillinie ist die Entwicklung von curricularen Rahmenkonzepten besonders erwähnenswert, die in der Regel aus veränderten Ausbildungsbestimmungen resultieren.

Neben staatlichen Ausbildungsrichtlinien für die Ausbildungen in den Pflegeberufen (Gesundheits- und Krankenpflege/Gesundheits- und Kinderkrankenpflege; Altenpflege), die als Rahmenvorgaben für die Curriculumerstellung in den Pflegeschulen entwickelt wurden, hat das Modellversuchscurriculum für eine generalistisch ausgerichtete Pflegeausbildung im Kontext des Bundesmodellvorhabens „Pflegeausbildung in Bewegung“ richtungweisende Impulse

für die Weiterentwicklung in den Pflegeberufen gesetzt. Die Implementierung des Modellversuchscurriculums wurde durch intensive Schulung, Beratung und Begleitung von Lehrenden wie von Praxisanleiterinnen und Praxisanleitern unterstützt. Im Zuge der neuen Ausbildungsgesetze in den Pflegeberufen sind neben den Ausbildungsrichtlinien zahlreiche weitere curriculare Materialien entwickelt, erprobt und evaluiert worden, so etwa Konzepte für fächerintegrative und kompetenzorientierte Prüfungen, für die Verzahnung von Ausbildungsrichtlinie und praktischen Rahmenlehrplan sowie für die gemeinsame Entwicklung von Lernaufgaben durch Ausbildungsverantwortliche aus Schulen und Praxis.

dip-Forum im Januar 2003 in der Caritas-Akademie Köln-Hohenlind: Vorstellung des neuen Arbeitsschwerpunktes Pflegebildungsforschung

Die Entwicklung von Qualifizierungsprogrammen für die Zielgruppe von haupt- und nebenamtlich Lehrenden in der Pflegeaus-, Fort- und Weiterbildung ist als ein weiterer Profilschwerpunkt anzusehen. So wurde auf der Grundlage der vom Land festgelegten formalen Voraussetzungen für Lehrende an Altenpflegefachseminaren in NRW ein spezielles Qualifizierungsprogramm für die Zielgruppe der hauptamtlich Lehrenden entwickelt, die über ein abgeschlossenes wissenschaftliches Studium verfügen, jedoch keine Lehrerausbildung absolviert haben (etwa Juristen, Theologen, Psychologen). Das Konzept ist nach der erfolgreichen Erprobung mit einer Pilotgruppe und nach Revision des lernfeldorientierten Curriculums in das Regelangebot der KatHO NRW übernommen worden.

Als besonders innovativ ist die Konzeptualisierung, Erprobung und Evaluation einer begleiteten Berufseinmündungsphase für Absolventinnen und Absolventen einphasiger pflegepädagogischer Lehrerstudiengänge an Fachhochschulen anzusehen. Über den Zeitraum von 18 Monaten wurden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer nach Abschluss ihres Studiums in Form von fallbezogenen kollegialen Beratungen und Lehrhospitationen sowie durch flankierende Maßnahmen des social support (Partnertandems und COPING-Gruppen) in ihrer Rollenfindung und ihrem beruflichen Selbstbewusstsein sowie bei der (Weiter-) Entwicklung ihrer pädagogischen Handlungskompetenzen unterstützt. Auch dieses Konzept ist nach erfolgreicher Erprobung und Revision in das Regelangebot der KatHO NRW übernommen worden. Darüber hinaus wurden in den vergangenen Jahren kurzfristige Schulungskonzepte für nebenamtliche Dozentinnen und Dozenten in der innerbetrieblichen Fort- und Weiterbildung entwickelt, erprobt und evaluiert.

Mit der Entwicklung modularisierter Bildungsgänge greift das dip in einem Kooperationsprojekt mit der Fachhochschule Bielefeld „Modell einer gestuften und modularisierten Altenpflegequalifizierung" die Forderungen nach einer flexiblen, auf horizontale und vertikale Durchlässigkeit ausgerichteten Qualifizierungsstrategie auf, die sich in den Kontext europäischer Entwicklungen einfügt. Als besonders innovativ ist die Entwicklung eines Entwurfs für einen „Qualifikationsrahmen für den Beschäftigungsbereich der Pflege, Unterstützung und Betreuung älterer Menschen" anzusehen, der unter Berücksichtigung anderer Referenzsysteme (Europäischer Qualifikationsrahmen, EQR bzw. Deutscher Qualifikationsrahmen, DQR) acht Qualifikationsstufen mit den jeweiligen Anforderungen des Handlungsfeldes sowie mit den entsprechenden Verantwortungsbereichen und den erforderlichen Kompetenzen beschreibt. Dieser bietet einerseits einen Orientierungsrahmen für die Ein-

ordnung und Anpassung bestehender sowie für die Entwicklung neuer Qualifizierungen. Zum anderen leistet er einen entscheidenden Beitrag zur Personalentwicklung – etwa für den geregelten Personaleinsatz im Sinne von Skill- und Grademix – in einem hoch differenzierten und diversifizierten Beschäftigungsbereich.

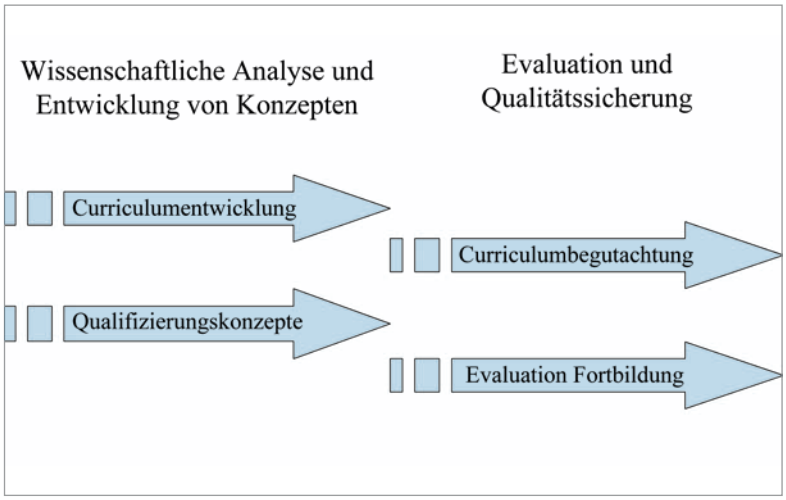
Die meisten Projekte im Bereich der Konzeptentwicklung beinhalten Phasen der modellhaften Erprobung in und mit Praxiseinrichtungen, dies sind für die Projekte der Abteilung überwiegend Bildungseinrichtungen, wobei vor der Erprobung in der Regel eine Vorab-Evaluation der didaktischen Produkte mit Experten und potenziellen Nutzern erfolgt. In Verbindung mit Verfahren der formativen und summativen Evaluation werden auf diese Weise sowohl konzeptuelle Schwachstellen als auch fördernde und hemmende Rahmenbedingungen bei der Einführung in den Praxisfeldern frühzeitig und systematisch erfasst. Die Evaluationsergebnisse finden Eingang in eine Revision der entwickelten Konzepte in Verbindung mit der Aussprache von Empfehlungen für die Implementierung in den Einrichtungen unter Regelbedingungen. Transfer und Nachhaltigkeit der Projektergebnisse werden auf diese Weise gezielt unterstützt und gefördert.

Neben der wissenschaftlichen Analyse und Entwicklung von Konzepten im Bereich der Pflegebildung stellen die Projekte im Bereich von Evaluation und Qualitätssicherung eine zweite Profillinie der Abteilung Pflegebildungsforschung dar.

In zwei mehrjährigen Projekten wurden bzw. werden die Programme der innerbetrieblichen Fort- und Weiterbildung großer Träger von Pflege- und Gesundheitseinrichtungen evaluiert, wobei ein besonderer Schwerpunkt auf der Einführung einer Pflichtfortbildung für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Pflegedienstes sowie infolge für weitere Bereiche und Berufsgruppen gelegt wurde. Ein komplexes Systemmanagementmodell der Evaluation mit den vier Phasen der Evaluation von Kontexten, Programmplanung, Prozessen sowie Ergebnissen bietet die Möglichkeit, phasenbezogene Qualitätsurteile zu fällen. Daraufhin können Empfehlungen für die Qualitätssicherung in den Bereichen der Zielentscheidung, der Programmplanung, der Fortbildungsdurchführung sowie Verstetigung und Nachhaltigkeit ausgesprochen werden. Als unmittelbare Konsequenz aus den Evaluationsergebnissen wurde das Konzept einer didaktischen Basisschulung für den Einsatz von nebenamtlichen Dozentinnen und Dozenten in kurzphasigen Bildungsprozessen entwickelt, erprobt und evaluiert, was als entscheidender Beitrag zur Sicherung der Durchführungsqualität von Fortbildungen anzusehen ist.

Zur Profillinie von Evaluation und Qualitätssicherung sind auch die gutachterlichen Stellungnahmen zu rechnen, die sich bislang insbesondere auf die Qualitätsprüfung pflegeschulischer Curricula bezogen haben. So wurden im Zuge der neuen Ausbildungsgesetze sowohl die pflegeschulischen Curricula für die Ausbildungen in der Gesundheits- und Krankenpflege sowie Gesundheits- und Kinderkrankenpflege aller Kranken- und Kinderkrankenpflegeschulen in NRW als auch die Curricula für die einjährige Ausbildung in der Gesundheits- und Krankenpflegeassistenz in Form gutachtlicher Stellungnahmen beurteilt. Die in diesem Rahmen entwickelten Instrumente liefern zugleich einen wesentlichen Beitrag für die Konstruktionsqualität curricularer Konzepte und haben somit für die Verantwortlichen in den Schulen eine entscheidende Orientierungsfunktion.

Eine große Anzahl der in der Abteilung Pflegebildungsforschung bearbeiteten Projekte ist auf die nordrhein-westfälische Landesebene bezogen. Dies resultiert zum einen aus der Richtlinienkompetenz der Länder für die dreijährigen Ausbildungen in den Pflege- und Gesundheitsberufen sowie aus der Gesetzgebungskompetenz für die Ausbildungen in der Altenpflegehilfe sowie in der Gesundheits- und Krankenpflegeassistenz. In diesen Projektschwerpunkten ist eine ausdrückliche Stärke des dip zu sehen, zumal mit neuen Projekten oft an die beschriebenen Profilschwerpunkte mit einer entsprechenden Expertise der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter angeknüpft werden kann.



Profilschwerpunkte der Abteilung Pflegebildungsforschung

Für ein überregional tätiges Forschungsinstitut kann in der Konzentration von Projekten auf die Pflegebildung in Nordrhein-Westfalen eine Herausforderung gesehen werden, sich auf Zukunft hin in anderen Bundesländern im Projektbereich zu engagieren. Erste Schritte in diese Richtung sind bereits getan und werden in den folgenden Jahren intensiviert werden. Dabei wird es auch darum gehen, den Bildungs- und Qualifizierungsbereich außerhalb der staatlich geregelten Ausbildungsberufe – etwa den inzwischen fast unüberschaubaren und weitgehend ungeregelten Service- und Helferbereich – in den Blick zu nehmen. Zunehmend wird es angesichts des prognostizierten steigenden Pflegebedarfs der Bevölkerung auch darum gehen müssen, den Beschäftigungsbereich der Pflege, Unterstützung und Versorgung für bislang benachteiligte Zielgruppen zugänglich zu machen. Auch diesbezüglich zeichnet sich mit ersten Projekten – etwa der Entwicklung von Qualifizierungsbausteinen im Rahmen der Einstiegsqualifizierung für die Altenpflegeausbildung gemäß SGB III – eine neue weitere Profillinie der Abteilung Pflegebildungsforschung ab.

„Machen Sie mal etwas gegen Pflegebedürftigkeit, aber bevor sie da ist!“

Aus der Arbeit der Abteilung II: Pflegeprävention und -beratung

Prof. Dr. Frank Weidner
Leiter der Abteilung II

Mit der Geburtsstunde des dip im Jahr 1999 ging es auch um das Auffinden von geeigneten Themenstellungen aus der Vielfalt der bekannten Problemlagen der Pflege. Sie sollten zugleich innovativ, realisierbar und anschlussfähig an die Prozesse in der Praxis aber auch bei den Trägern des Instituts, also den Hochschulen und Verbänden, sein. In einem Randgespräch, in dem ich mit dem damaligen Abteilungsleiter beim Deutschen Caritasverband in Freiburg (DCV), Bernhard Schmidtobreick, über diese Fragestellung diskutierte, fiel der denkwürdige Satz: „Ja, dann machen Sie doch jetzt mal etwas gegen die zunehmende Pflegebedürftigkeit, aber möglichst schon, bevor sie entsteht und da ist!“ Damit war zugleich der Anschluss an meine bisherigen Forschungsarbeiten zur Prävention und Gesundheitsförderung in der professionellen Pflege hergestellt. Das daraus entwickelte erste Projekt hieß „Rahmenbedingungen und Analyse von Modellprojekten zur Vorbeugung von Pflegebedürftigkeit“ und wurde als Zwischenbericht im Jahr 2002 unter dem Titel „Ansätze zur Pflegeprävention“ in der Schriftenreihe des dip veröffentlicht. Damit wurde zugleich der Kernbegriff „Pflegeprävention“ im Sinne der Vorbeugung von Pflegebedürftigkeit kreiert und begründet sowie ein ganzes Forschungsprogramm aufgelegt.

Heute arbeiten in der Abteilung Pflegeprävention und -beratung vier wissenschaftliche Mitarbeiterinnen mit inzwischen langjährigen Erfahrungen: Anne Gebert geb. Ströbel, Cordula Schmidt, Ursula Laag sowie Maria Peters, die zugleich auch Mitarbeiterin der Pflegewissenschaftlichen Fakultät der Philosophisch-Theologischen Hochschule Vallendar ist. Es werden in der Regel umfangreichere Projekte entwickelt und wissenschaftlich begleitet, in denen es um präventive Ansätze in der Pflege in der Kooperation mit Kostenträgern, Dienstleistern, Kommunen, Ministerien und Behörden sowie mit professionellem Personal, bürgerschaftlich Engagierten und Betroffenen geht. Immer werden in den Projekten wissenschaftliche Standards der professionellen Arbeit zugrunde gelegt und implementiert, so z. B. die Analyse und Weiterentwicklung geeigneter Assessments und praktikabler Konzepte.

Eine zentrale und in Deutschland immer noch vernachlässigte Methode ist die der zugehenden bzw. aufsuchenden Beratung mittels „Präventiver Hausbesuche“. Dabei suchen eigens geschulte Fachkräfte insbesondere aus der Pflege und der Sozialarbeit unter dem Paradigma der Freiwilligkeit Senioren in ihrer Häuslichkeit auf, um die Erstellung eines persönlichen Risikoprofils und daraufhin eine gezielte Beratung anzubieten. International wird die Methode verstärkt eingesetzt, hierzulande schreckt man noch vor den angenommenen höheren Personalkosten zurück. Die verschiedenen Projektergebnisse der Abteilung verstärken aber die Argumentation, dass es sich dabei um effektive und in der umfassenden Betrachtung der Folgeabschätzung auch um effiziente Maßnahmen handelt. Mit dem gezielten und ergänzenden Angebot des Präventiven Hausbesuchs können Risiken von Senioren, pflegebedürftig zu werden, vermindert, Krankenhauseinweisungen reduziert und die Phase des Lebens und Wohnens in der eigenen Häuslichkeit verbessert und verlängert werden.

Veröffentlichung in der Schriftenreihe des Instituts aus dem Jahr 2008

Das Projekt „mobil“, das gemeinsam mit der Bosch-Betriebskrankenkasse von 2004 bis 2007 durchgeführt worden ist, ist dabei ein Meilenstein der Entwicklung gewesen. Die Intervention bestand aus drei bis fünf Präventiven Hausbesuchen bei älteren Versicherten der Kasse pro Jahr, die von geschulten Beratern durchgeführt wurden. Im Erstgespräch erfolgte eine umfassende Einschätzung der Lebens- und Gesundheitssituation im Hinblick auf Ressourcen und Risiken selbstständiger Lebensführung mittels des strukturierten Assessments STEP-M. Diese bildete die Grundlage für die in den nachfolgenden Hausbesuchen durchgeführten Beratungsgespräche. Zusätzlich gefördert wurde das Vorhaben von der Robert Bosch Stiftung und hat mehrere Zeitschriftenveröffentlichungen und zwei Buchpublikationen in der Schriftenreihe des Instituts hervorgebracht.

DER PARITÄTISCHE
PARISOZIAL MINDEN-LÜBBECKE
dip
Abschlussbericht
des Projektträgers und der wissenschaftlichen Begleitung
EDe
ENTLASTUNGSPROGRAMM BEI DEMENZ
„Optimierung der Unterstützung für Demenzerkrankte und ihre Angehörigen im Kreis Minden-Lübbecke mit besonderer Berücksichtigung pflegepräventiver Ansätze“
Ein Modellvorhaben zur Weiterentwicklung der Pflegeversicherung nach § 8 Abs. 3 SGB XI

Der 350 Seiten umfassende Bericht ist von der dip-Homepage kostenlos herunterzuladen

Von 2006 an bis heute konnte gemeinsam mit dem Kooperationspartner der Paritätischen Sozialdienste in Minden-Lübbecke eine Projektreihe mit dem Fokus der pflegenden Angehörigen von demenzkranken Menschen bearbeitet werden. Die Projekte wurden und werden unter dem Titel „EDe – Entlastungsprogramm bei Demenz“ mit Mitteln aus dem SGB XI, § 8.3 zur Weiterentwicklung der Pflegeversicherung vom Spitzenverband der gesetzlichen Krankenkassen (GKV-Spitzenverband) gefördert. Anders als bei den Präventiven Hausbesuchen bei Senioren, stehen hier die pflegenden Angehörigen im Mittelpunkt der aufsuchenden Beratung. Es sind wiederum eigens geschulte Pflegefachkräfte, die mittels eines evidenzbasierten Assessments die Familien aufsuchen, mit dem Ziel, die konkrete Belastung der Angehörigen zu erkunden und gezielte Entlastungsangebote zu machen. Die Ergebnisse dieses Projektes sind erst seit Kurzem in einem umfassenden Abschlussbericht zugänglich, der über die Homepage kostenlos abrufbar ist. Eine der Kernempfehlungen aus diesem erfolgreichen Projekt lautet, die bestehenden Sach-, Geld- und Kombileistungen der Pflegeversicherung um eine „Programmleistung Demenz“ zu erweitern, mit der die relevanten Leistungen des SGB XI mit einem Case-Management-Ansatz verbunden werden.

Ebenfalls seit 2006 arbeitet die Abteilung gemeinsam mit dem Kreis Siegen-Wittgenstein an der Verknüpfung pflegefachlicher und –präventiver Konzepte mit kommunalen Strukturen und Herausforderungen. Dabei geht es um die systematische Verzahnung der Nachfrage insbesondere der älteren Bürger der Gemeinden und Städte des Kreises mit dem Angebot präventiver, beratender, unterstützender und versorgender Angebote. Die Kommune nimmt dabei eine neue und aktive Rolle der Moderation und Initiation ein und bietet den Senioren, die 75 Jahre und älter sind, einen Präventiven Hausbesuch an. Zugleich verstärkt die Kommune ihre Kooperation mit weiteren Akteuren, wie Trägern, Verbänden und Vereinen und entwickelt eine vernetzte Infrastruktur. Mit diesem Projekt ist es dem dip möglich, erstmals umfassend und hautnah die Ansätze der Prävention und Gesundheitsförderung in der Pflege im kommunalen Setting zu erproben und weiterzuentwickeln. Es handelt sich dabei um eine sehr zukunftsträchtige Linie.

Das zeigen auch die Ergebnisse des Gutachtens „Pflege und Unterstützung im Wohnumfeld“, das in der Federführung des Instituts gemeinsam mit der PTHV und der Uni Köln für das rheinland-pfälzische Gesundheitsministerium (MASGFF) erstellt worden ist (2009). Erstmals liegt damit eine umfassende Analyse pflegewissenschaftlicher und sozialökonomischer Ansätze und Erkenntnisse im Zusammenhang der Netzwerkeentwicklung im kommunalen Raum vor. Themenstellungen sind hier neben der zugehenden Beratung auch die Öffnung der stationären Altenhilfe, die Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements, der Brückenschlag zur integrierten Versorgung und zum persönlichen Budget bis hin zu den

spezifischen Anforderungen aber auch Beteiligungen von Menschen mit Migrationshintergrund. Zugleich geht es nicht mehr nur um die Pflegebedürftigen im Sinne des SGB X, sondern auch um die Verknüpfung zu Leistungen und Angeboten für Menschen mit Behinderungen.

In diese Projekte werden sukzessive Erkenntnisse aus weiteren Projekten eingespeist. So war das Projekt „Pflegekurse im Blickpunkt: Strukturen – Konzepte – Erfahrungen" (2006), das im Kontext des Projekts mobil entstand, eine wichtige Grundlage für die Entwicklung eines sehr innovativen Schulungsangebotes für pflegende Angehörige von demenzkranken Menschen im Projekt EDe.

Vorstellung der Expertise „Pflege und Unterstützung im Wohnumfeld" im August 2009 in Mainz. V. l. n. r.: Prof. Frank Weidner, Prof. Frank Schulz-Nieswand, Klaus-Peter Lohest (Leiter der Abteilung Soziales im rheinland-pfälzischen Gesundheitsministerium), Gesundheitsministerin Malu Dreyer, Rheinland-Pfalz)

In einer weiteren Buchveröffentlichung zur „Überleitung und Case-Management in der Pflege" (2004) wurden verschiedene Einzelprojekte zusammengeführt und verbindende Erkenntnisse daraus abgeleitet. Überhaupt geht es in der Abteilungsarbeit zukünftig noch mehr um die Integration der verschiedenen innovativen Ansätze im Pflege- und Gesundheitswesen und die intensivere Kooperation der wichtigen Akteure. Dabei wird den Kommunen und den Kassen zukünftig – nicht nur aus unserer Sicht, sondern auch durch die Bundes- und Länderpolitik – eine zentrale Rolle zugeschrieben. In diesem Kontext spielen dann auch die Pflegestützpunkte und weitere Errungenschaften der jüngsten Weiterentwicklung des SGB XI eine größere Rolle.

Prof. Dr. Michael Isfort
Leiter der Abteilung III

Die neue Abteilung hat schon Tradition

Aus der Arbeit der Abteilung III: Pflegearbeit und -beruf

Mit der Strukturreform des dip im Jahr 2009 verbunden war die Gründung einer Abteilung, in der die Arbeiten und Projekte gebündelt werden, die sich mit der Perspektive auf die berufliche Situation in der Pflege und die pflegerische Versorgung aus der Perspektive der Berufsangehörigen auseinandersetzen. Es geht dabei übergeordnet auch um die Systematisierung von Erkenntnissen bezüglich der Arbeitsbedingungen von Pflegenden sowie um die Rahmenbedingungen der Leistungserbringung. Die Bearbeitung dieser Grundfragen zieht sich durch die nun zehnjährige Geschichte des dip und die Überführung der Projekte aus einzelnen Arbeitsschwerpunkten in eine eigene Abteilung verdeutlicht den Stellenwert der Fragestellungen nach innen wie nach außen. Die Überführung in eine neue Abteilung ist dabei einerseits Ausdruck des Erfolgs der thematischen Auswahl und andererseits Auftrag für die Zukunft, denn es geht darum, diese Linie zukünftig noch konsequenter als bislang zu verfolgen und weiter auszubauen. Mitarbeiterinnen der Abteilung sind die Diplomsoziologin Andrea Neuhaus und die Pflegewissenschaftlerin Ruth Rottländer und weitere studentische Mitarbeiter.

Ein Blick in die Geschichte des Instituts zeigt, dass die Abteilung zwar noch ein zarter Spross ist, dass sie im dip jedoch tiefe Wurzeln hat. Schon das erste und im Jahr 2000 vom KKVD angestoßende Projekt zur „Pflegequalität und Pflegeleistungen" nahm den Fokus der beruflichen Arbeit der Pflegenden auf, ging es doch darum, die Verfahren und Instrumente zu beschreiben und zu testen, die geeignet erscheinen, um Pflegearbeit transparent darzustellen. Das große Interesse an diesem Thema bestätigte die Arbeit des dip und wurde mit dem frühen Projekt der „Pflegeberichterstattung im Überblick" weiter ausgebaut. Bereits hier verwies das dip in seiner Publikation im Jahr 2002 auf die Notwendigkeit, sich systematisch und geordnet der Sammlung relevanter Kennzahlen der Pflege und einer verbesserten Berichterstattung zuzuwenden.

Die Argumente dafür liegen auf der Hand: Die Gesundheits- und (Kinder-)Krankenpflege, die Krankenpflegehilfe sowie die Altenpflege stellen mit ca. 1,3 Mio. Beschäftigten die mit Abstand größte Berufsgruppe im Gesundheitswesen. Sie sind von zentraler Bedeutung für die Versorgung der Bevölkerung hinsichtlich des Angebots von Gesundheitsleistungen, der Zugänge zum professionellen Gesundheitssystem sowie bezüglich der Beantwortung von Pflege- und Hilfebedarf. Dennoch ist eine Vielzahl wesentlicher Fakten dieser Berufe unbekannt oder werden nur selektiv oder sporadisch, nicht aber übergreifend zusammengetragen und diskutiert. Dies fängt mit der einfachen Frage an, wie viele Personen im Jahr in den einzelnen Berufen als ausgebildete Personen dem Arbeitsmarkt tatsächlich zur Verfügung stehen und endet bei spezifischen Fragen für einzelne Sektoren.

Möchte man beispielsweise wissen, wie viele Pflegende in Deutschland auf Intensivstationen arbeiten, die eine immer größere Bedeutung für die Krankenhäuser bekommen, so sind diese Daten schlichtweg nicht zu ermitteln. Damit lassen sich jedoch auch keine Anschlüsse finden an international geführte Diskussionen bezüglich einer angemessenen Personalausstattung. Je detaillierter und komplexer die Fragestellungen werden, umso lückenhafter sind die Informationen bezüglich der Pflege. Weder die Veränderungen des Leistungspektrums von Pflegenden noch die Veränderung der Personalausstattung und die daraus resultierenden Auswirkungen auf die Patientenversorgung/-sicherheit werden bundesweit und Sektor übergreifend systematisch betrachtet.

Weiterhin steht eine regelmäßige Pflegeberichterstattung, wie sie vom dip bereits vor acht Jahren als notwendig beschrieben wurde, aus. Ebenso fehlen auch qualitative Bewertun-

gen von Berufsangehörigen zu wichtigen Themen, wie der Entwicklung der Arbeitsbelastung oder der berufsdemografischen Entwicklung. Hier greifen reine Strukturdaten, wie sie in der Pflegestatistik und in der Krankenhausstatistik ermittelt und vorgestellt werden, zu kurz. Aus Sicht des dip stellt dies eine problematische Informationslücke dar, denn nur auf der Basis detaillierter Informationen lassen sich auch detaillierte Analysen und Planungen vornehmen. Die selbst gestellte Aufgabe des dip besteht dabei neben dem Schließen einzelner Lücken durch eigene Befragungen auch im Fördern eines Verständnisses und Bewusstseins hinsichtlich notwendiger und spezifischer Datensammlungen im großen Feld der Pflege bei Politik, Trägern und Verbänden.

Vor dem Hintergrund dieser Überlegungen wurden vom Institut in den letzten Jahren erhebliche Anstrengungen unternommen, diverse Projekte entwickelt und umgesetzt und nun diese Arbeiten zu einer eigenen Abteilung zusammengeführt. Die Ergebnisse der Bemühungen können sich sehen lassen und werden auch in der Öffentlichkeit gesehen. Hier kann allen voran die mittlerweile sehr prominente Pflege-Thermometer-Reihe genannt werden. Ziel dieser Studien-Reihe ist die Befragung verschiedener Akteure der Pflege in unterschiedlichen Sektoren. Wechselnd werden dabei aktuelle Themen aufgenommen und die unterschiedlichen Perspektiven systematisch zusammengeführt. Erfolgte beispielsweise im Jahr 2007 eine Befragung von Pflegedirektionen im Krankenhaus, so konnte 2009 mit Unterstützung der B.Braun-Stiftung die bislang größte Befragung von Pflegekräften der bettenführenden Bereiche im Krankenhaus realisiert werden.

Das Pflege-Thermometer 2009 ist die bislang größte Befragung von Pflegekräften in Deutschland

Das Pflege-Thermometer findet mittlerweile nicht nur in der Fachöffentlichkeit eine große Beachtung. Das gemeinnützige dip kommt hier insbesondere dem satzungsgemäßen Auftrag nach, die Diskussionen über die Wissenschaft hinaus zu transportieren und so die Ergebnisse anwendungsorientierter Forschung in die Gesellschaft hineinzutragen und die Diskussionen dort anzuregen und zu bereichern. Die Geschichte der Pflege-Thermometer ist auch eine Geschichte des Wirkungserfolgs. Die Ergebnisse dieser wichtigen Untersuchungsreihe werden mittlerweile regelmäßig in den allgemeinen Medien aufgegriffen. So waren die ZDF-Magazine Frontal 21 und Mona Lisa bereits mehrfach zu Gast im Institut, ebenso berichteten das ARD-Magazin Report Mainz sowie zahlreiche Radiostationen (NDR, WDR, Deutschlandfunk, Radio Vatikan) und überregionale Zeitungen (Süddeutsche Zeitung, Frankfurter Rundschau etc.) sowie Wochenzeitschriften (darunter u. a. der Stern) über die Ergebnisse der Pflege-Thermometer des dip. Auch die Politik greift auf die Untersuchungen zurück – so u. a. die ehemalige Gesundheitsministerin Ulla Schmidt, die nicht zuletzt vor dem Hintergrund der 2007 durch das Pflege-Thermometer erstmals empirisch untermauerten Personalsituation im Krankenhaus ein Sonderprogramm zur Stärkung der Krankenhauspflege auflegte. Das zeigt, dass es zunehmend besser gelingt, die Ergebnisse der Pflegeforschung des dip in die Öffentlichkeit zu transportieren. Mittlerweile sind Mitarbeiter des dip gefragte Experten bei den Medien, wenn es um die Kommentierung von relevanten Entwicklungen im Pflegebereich geht.

Ebenso kann als ein großer Erfolg der Abteilung der letzten Jahre auch die Studie zu den „Mittel- und osteuropäischen Haushaltshilfen“ aus dem Jahr 2008 gezählt werden, die im Auftrag des Deutschen Caritasverbandes durchgeführt wurde. Hier konnte in der Folge der Untersuchung eine Versachlichung der Debatte um das brisante Thema der Arbeit der Haushaltshilfen auf Basis relevanter Befragungsergebnisse erreicht werden. Im Nachgang der Untersuchung erfolgten Einladungen sowohl auf Tagungen als auch zu Ministerien.

Die Ergebnisse der Untersuchung wirken dabei bis heute nach und zeigen die hohe Halbwertzeit der dip-Forschungen auf. Eine Einladung auf den ökumenischen Kirchentag nach München in diesem Jahr kann ebenso benannt werden wie zwei Einladungen zu Tagungen wichtiger Pilotprojekte in diesem Feld im Jahr 2010.

Von herausragender Bedeutung für die aktuelle Entwicklung der Abteilung ist darüber hinaus die erstmalige Durchführung der „Landesberichterstattung Gesundheitsberufe NRW" für das Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen im Jahr 2010. Als eines der wenigen Bundesländer werden in Nordrhein-Westfalen regelmäßige Berichte zur Situation der Gesundheitsberufe veröffentlicht und ergänzende Untersuchungen angestoßen. Das dip konnte hier ein innovatives Konzept mit einem sektorübergreifenden Ansatz entwickeln. Für die Abteilung bedeutet dieser Erfolg auch das wichtige Signal, dass immer mehr Ministerien das dip als kompetentes, unabhängiges und zuverlässiges Institut mit Projekten wie dieses beauftragen. Dieser Erfolg kann neben der Entwicklung innovativer Ideen auch darauf zurückgeführt werden, dass in der Abteilung in einer recht kurzen Zeit erhebliche Investitionen in die Infrastruktur getätigt wurden und die Abteilung mittlerweile nicht nur personell, sondern auch ausstattungsmäßig in der Lage ist, große Untersuchungsreihen in einer hohen Qualität in kurzer Zeit durchzuführen. Die Erfahrungen mit der Planung und Durchführung umfangreicher Online- sowie Paper-and-pencil-Befragungen liegen nun kumuliert vor, Fragebogenentwicklung wie auch Datenmanagement und Befragungsauswertungen sind vielfach erprobt. Dies soll zukünftig noch besser genutzt werden, um umfangreiche Projekte und Aufträge verschiedener Organisationen oder Verbände zu realisieren.

Bild vom Auftakt-Workshop im Projekt PflegeWert

Neben der bedeutsamen Linie der datenbasierten Analyse und Berichterstattung über die Pflege wird in der Abteilung jedoch auch innovative Entwicklungsarbeit geleistet. Als Beispiel dafür kann das durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderte Projekt „PflegeWert" (Wertschöpfung durch Wertschätzung) herangezogen werden. Gemeinsam mit Praxispartnern aus der Altenpflege wie der Caritas-Betriebsführungs- und Trägergesellschaft Köln (CBT Köln), der Stiftung Evangelisches Alten- und Pflegeheim Gemünd (EVA Gemünd) sowie dem arbeitswissenschaftlichen Forschungspartner MA&T Sell und Partner aus Würselen werden Konzepte auf der organisationalen wie auf der mitarbeiterbezogenen Ebene entwickelt und erprobt. Diese beschäftigen sich mit der Stärkung der Dienstleistung Pflege und mit der Festigung des beruflichen Stolzes der Pflegenden auf ihre wichtige Arbeit. Die Dienstleistungsforschung ist ein noch recht junges Feld und das dip ist eines von zwei pflegewissenschaftlichen Instituten bundesweit, das in diesem Rahmenprogramm des BMBF beteiligt ist. Auch bezüglich der innovativen Entwicklungsarbeit soll zukünftig ein weiterer Ausbau erfolgen.

Das Interesse an der diesbezüglichen Arbeit des dip ist groß. Die Berichte zum Projekt „Pflegequalität und Pflegeleistung" sind seit 2001 mit ca. 20 000 Exemplaren die am häufigsten von der Homepage herunter geladenen Dokumente und erreichen damit Auflagen, wie sie sonst nur sehr gut verkaufte Fachbücher erreichen. Die Pflege-Thermometer erreichen ebenfalls sehr gute Verbreitung und werden jeweils mehrere Tausend Mal kostenlos herun-

tergeladen. Hier ist eine weitere Grundausrichtung im Selbstverständnis der Abteilung erkennbar: Die Ergebnisse sollen einer Vielzahl an Personen unentgeldlich zur Verfügung gestellt werden. Sie werden nicht nur in den Dienst der Wissenschaft oder wissenschaftlichen Reputation der Forscher (z. B. über Buchpublikationen) gestellt, sondern die Ergebnisse der Abteilung werden in den Dienst der (Fach-)Öffentlichkeit gestellt und sollen weit verbreitet und angewendet werden. Dies folgt einerseits aus der gemeinnützigen Grundstruktur des Instituts generell, ist aber darüber hinaus auch Ausdruck einer Grundhaltung der Forschenden im Institut. Dazu gehören auch der barrierefreie Zugang zu den Ergebnissen und deren kostenlose Verbreitung. In Kauf genommen wird so, dass mit der Verbreitung keine Erlöse für das Institut erzielt werden und dass die Verbreitung letztendlich nicht genau beziffert werden kann, da z. B. das Pflege-Thermometer auch auf anderen Internet-Portalen abgelegt wird und im Intranet unterschiedlicher Kliniken nachzulesen ist. Dies ist jedoch gewollt und gewünscht und die Abteilung wird in den kommenden Jahren weiterhin versuchen, interessante Daten und Ergebnisse zu sammeln, zu systematisieren und der Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen.

Prof. Dr. Frank Weidner
Leiter der Abteilung IV

Grundlagen und Impulse für die soziale und globale Gesellschaft

Aus der Arbeit der Abteilung IV: Grundlagen und Entwicklungen

Mit der Satzungsänderung und der Weiterentwicklung der Institutsstruktur im Jahr 2009 entstand die neue Abteilung IV „Grundlagen und Entwicklungen". In dieser wurden verschiedene Stränge der bisherigen Arbeit und neue Strukturen und Prozesse zusammengeführt. So ist der Arbeitsschwerpunkt Pflegesystemforschung unter der Leitung von Prof. Heribert W. Gärtner in der neuen Abteilung aufgegangen. Gleichermaßen wurden die Belange und das Personal des neuen Standortes des dip in Vallendar in diese Abteilung integriert. Somit werden inhaltlich-theoretische Ansätze und Überlegungen mit Blick auf soziale Systeme sowie zukunftsfähige Infrastrukturmaßnahmen mit dem Hauptaugenmerk auf die grundlagenorientierte Pflegeforschung miteinander verschränkt, fundiert, entwickelt und schließlich erprobt. Henrike Sappok-Laue und Br. Peter Schiffer OSCam arbeiten zurzeit als wissenschaftliche Mitarbeiterin resp. Mitarbeiter in dieser Abteilung.

Schon seit 2006 existiert der Arbeitsschwerpunkt Pflegesystemforschung im dip. Es handelte sich zunächst um die Installation einer Arbeitsgruppe von Studierenden sowie Absolventinnen und Absolventen des Pflegemanagement-Studiums der Katholischen Hochschule NRW. Seit 2008 beteiligen sich auch Doktorandinnen und Doktoranden des gleichnamigen Lehrgebietes in der Pflegewissenschaftlichen Fakultät der Philosophisch-Theologischen Hochschule Vallendar (PTHV) an der Arbeit des Schwerpunktes. Ein wesentliches Ziel der Arbeit besteht darin, systemtheoretische Grundlagen für die Entwicklung und Forschung in der Pflege national und international stärker nutzbar zu machen. Dabei geht man durchaus ungewöhnliche Wege. Ein erstes, außergewöhnliches Projekt war die „Sozialstation Damaskus". Hinter diesem Kurztitel verbirgt sich die Konzeptentwicklung und Evaluation für die Errichtung einer Sozialstation in Damaskus in Syrien. Hintergrund ist, dass die Finanzierung der gesundheitlichen und pflegerischen Versorgung für viele Menschen dort ein großes Problem darstellt. Eine Krankenversicherung können sich nur wenige leisten; eine Pflegeversicherung gibt es nicht. Die Vorstellung, dass der Familienkontext diese Problemlage auffangen kann, trifft auch in Damaskus nicht immer zu. Mit Unterstützung des dip ist dort eine funktionierende Sozialstation aufgebaut und evaluiert worden.

Blick in den Aufenthaltsraum des Notel-Kosmidion in Köln, einer Krankenwohnung für obdachlose, drogenabhängige Frauen und Männer

Ein zweites Projekt, das an der Schnittstelle zwischen Sozial- und Gesundheitssystem ansetzt, ist das Notel-Kosmidion. Es handelt sich um eine Krankenwohnung für obdachlose, drogenabhängige Frauen und Männer mitten in Köln. Getragen wird das Projekt von der Spiritaner-Stiftung Dormagen gemeinsam mit der Kommunität der Heiligen Anargyroi Kosmas und Damian e. V. in Köln. Seit Oktober 2008 ist im

Haus der Spiritaner in Köln eine Krankenwohnung mit fünf Betten eingerichtet. Die rund zwanzigjährige Erfahrung der Notschlafstelle für obdachlose, drogenabhängige Menschen (Notel) in Köln, die sich im selben Haus befindet, zeigte eine dauerhafte Lücke im Kölner ambulanten Versorgungssystem: In Krankheitsfällen, die nicht mit einer stationären Aufnahme verbunden sind (z. B. Grippe, Traumata) bzw. der notwendigen Bettruhe nach einem Klinikaufenthalt haben diese Menschen ohne Wohnung keinen Ort, um die Erkrankung auszukurieren. Eine wissenschaftlich fundierte Evaluation des neuen Hilfeangebotes und seiner Rahmenbedingungen wird vom dip durchgeführt. Der Name Kosmidion ist nicht neu erdacht. Bereits in Konstantinopel gab es eine Heilstätte Kosmidion, nach den Heiligen Kosmas und Damian benannt, die einem Kloster angegliedert war und in der die Praxis des Heilschlafes (Inkubation) gepflegt wurde.

Auch ein Projekt zur Evaluation von 50 durch die Robert Bosch Stiftung (RBS) geförderten gemeinsamen Projekten von Hochschule und Praxis ordnen wir der Abteilung „Grundlagen und Entwicklung" zu. Eine zweitägige, sogenannte Impulswerkstatt: Praxis trifft Forschung, die 2006 in der Niederlassung der RBS in Berlin stattfand, hatte einen initiierenden und grundlegenden Charakter. Mit der systematischen Auswertung von zahlreichen Projekten der anwendungsorientierten Forschung konnten Indikatoren benannt werden, die zum Erfolg oder zum Scheitern dieser und vergleichbarer Projekte beitragen und die entsprechende Entwicklungen in den Einrichtungen des Gesundheitswesens hemmen oder fördern. Der Projektbericht, der auf der dip-Homepage zu finden ist, erfreut sich auch heute noch eines großen Interesses und ist ob seiner Gegenstände und der Systematik bis auf Weiteres aktuell.

Büroräume des dip in Vallendar in direkter Nachbarschaft der Philosophisch-Theologischen Hochschule

Der neue Standort des dip in Vallendar in direkter Nachbarschaft der PTHV, der Anfang 2009 eingerichtet wurde, wird der Abteilung IV zugerechnet. Er steht auch für die gute Kooperation von dip und Pflegewissenschaftlicher Fakultät in Vallendar und stellt sozusagen die Keimzelle der leistungsfähigen Kompetenzplattform Pflegeforschung Köln-Vallendar dar. In einem ersten gemeinsamen Projekt wurden im Rahmen einer Literaturübersicht Entwicklung und Stand der historischen Pflegeforschung erstellt. Dies diente u. a. zur Grundlage des Masterplans Pflegewissenschaft und der Überlegungen in der Pflegewissenschaftlichen Fakultät, diesem Lehrgebiet zukünftig mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Außerdem wurden weitere Kooperationsprojekte insbesondere für das Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Familie und Frauen (MASGFF) in Mainz angebahnt. Dabei handelt es sich zum einen um die Expertise „Pflege und Unterstützung im Wohnumfeld" sowie um ein geplantes Landesleitprojekt im Rahmen des Masterplans Gesundheitswirtschaft des Landes Rheinland-Pfalz in der Zusammenarbeit mit zwei Fraunhofer Instituten in Kaiserslautern. In diesem Projekt geht es um eine integrative Nutzung von technologischen, pflegewissenschaftlichen und sozialökonomischen Ansätzen in der häuslichen Pflege. Dieses Projekt wird in einer Vorphase voraussichtlich ab Juli 2010 gefördert.

Gut für die Pflege

Experten für die Gesundheitsberufe 2003 in Riad (Saudi-Arabien), v. l. n. r.: Anke Ohmstede (Expertin für Radiologieassistenz), Kai-Uwe Steger (wiss. Mitarbeiter vor Ort), Christa Biesinger (wiss. Mitarbeiterin vor Ort), Prof. Frank Weidner (Gesamtprojektleitung), Karen Kreis (Pharmazeutischtechnische Assistenz), Silvia Rath (Laborassistenz), Hannelore Güth (Physiotherapie) und Dr. Rainer Seemann (Zahnheilkunde)

Letztlich soll über ein weiteres außergewöhnliches Projekt an dieser Stelle berichtet werden. Von 2001 bis 2004 wurde ein Ausbildungsprogramm für Praxisanleiterinnen und Praxisanleiter (clinical instructors) in Pflege- und Gesundheitsberufen in der saudi-arabischen Hauptstadt Riad entwickelt und implementiert. Das Projekt wurde im Auftrag der Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit, GTZ, in Kooperation mit dem saudischen Gesundheitsministerium durchgeführt. Es ging dabei neben den Pflegeberufen auch um die weiteren Gesundheitsberufe, die im öffentlichen Bildungswesen des Königreiches ausgebildet werden, wie z. B. die medizinisch-technische Assistentin, die Radiologieassistenten und die Zahnarzthelferin. Für dieses Projekt ging damals für mehrere Jahre der wissenschaftliche Mitarbeiter des dip, Kai-Uwe Steger, nach Riad. Er wurde unterstützt von Christa Biesinger, die ebenfalls als wissenschaftliche Mitarbeiterin vor Ort fungierte.

Ziel des Projektes war es, die Praxisanleiterinnen und Praxisanleiter zu befähigen, die Auszubildenden gezielt an Praxissituationen heranzuführen und auf den alltäglichen Einsatz in der Praxis vorzubereiten. Bis dato existierten keine entsprechende Ansätze zur Theorie-Praxis-Vernetzung in Saudi-Arabien. Eine Besonderheit war auch, dass von Beginn an Männer und Frauen, wenn auch voneinander getrennt, so doch gemeinsam in einer Bildungseinrichtung weiterqualifiziert wurden. Mittels verschiedener technischer Möglichkeiten wurden die Vorlesungen jeweils für die Männer und Frauen simultan durchgeführt und miteinander vernetzt.

Saudische Studierende der Gesundheitsberufe in Arbeitsgruppen

Zur weiteren Unterstützung wurden 2003 international erfahrene sowie fachlich und pädagogisch qualifizierte Expertinnen und Experten aus den betreffenden Gesundheitsfachberufen aus ganz Deutschland gesucht und für mehrere Wocheneinsätze in Riad eingesetzt. So waren zeitweise rund 20 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter allein in dieses Projekt involviert.

Publikationen von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des dip seit 2000

Monografien und Sammelbände (nach Erscheinungsjahr)

- **Emme v. d. A. H., Weidner, F.; Laag, U.; Isfort, M.; Meyer, S. (2010):** EDe – Entlastungsprogramm bei Demenz. Abschlussbericht des Projektträgers und der wissenschaftlichen Begleitung zum Projekt Optimierung der Unterstützung für Demenzerkrankte und ihre Angehörigen im Kreis Minden-Lübbecke mit besonderer Berücksichtigung pflegepräventiver Ansätze. Münster: Monsenstein und Vannerdat
- **Scheu, P. (2010):** Empathie statt „Mit-Leid". Ein praktisches Konzept zur Förderung empathischer Kompetenz in der Pflege. Marburg: Tectum Verlag
- **Weidner, F.; Brandenburg, H.; Schulz-Nieswandt, F. (2010):** Pflege und Unterstützung im Wohnumfeld. Innovationen für Menschen mit Pflegebedürftigkeit und Behinderung. Gutachten für Rheinland-Pfalz. Reihe: Pflegeforschung, Deutsches Institut für angewandte Pflegeforschung. Hannover: Schlütersche
- **Weidner, F.; Gebert, A., Schmidt, C. (2009):** Beraterhandbuch – Präventive Hausbesuche bei Senioren. Reihe: Pflegeforschung, Deutsches Institut für angewandte Pflegeforschung. Hannover: Schlütersche
- **Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.) (2008):** Pflegeausbildung in Bewegung. Ein Modellvorhaben zur Weiterentwicklung der Pflegeberufe. Schlussbericht der wissenschaftlichen Begleitforschung. Rostock: Publikationsverband der Bundesregierung
- **Isfort, M. (2008):** Patientenklassifikation & Personalbemessung in der Pflege. Grundlagen und Studienergebnisse. Münster: Monsenstein und Vannerdat
- **Scheu, P. (2008):** Wunde Punkte überwinden – Transfermanagement des Expertenstandards Dekubitusprophylaxe in der Pflege. Marburg: Tectum Verlag
- **Weidner, F.; Gebert, A., Schmidt, C. (2008):** Präventive Hausbesuche bei Senioren. Projekt mobil – der Abschlussbericht. Reihe: Pflegeforschung, Deutsches Institut für angewandte Pflegeforschung. Hannover: Schlütersche
- **Blum, K.; Isfort, M.; Schilz, P.; Weidner, F. (2006):** Pflegeausbildung im Umbruch – Pflegeausbildungsstudie PABiS. Düsseldorf: Deutsche Krankenhaus Verlagsgesellschaft
- **Hundenborn, G. (2006):** Fallorientierte Didaktik in der Pflege. Grundlagen und Beispiele für Ausbildung und Prüfung. München: Elsevier
- **Weidner, F.; Dörpinghaus, S. (2006):** Pflegekurse im Blickpunkt. Strukturen – Daten – Erfahrungen. Reihe: Pflegeforschung, Deutsches Institut für angewandte Pflegeforschung. Hannover: Schlütersche
- **Isfort, M.; Weidner, F.; Brühl, A.; Zinn, W. (2004):** Pflegerelevante Fallgruppen. Eine empirische Grundlegung. Schriftenreihe des Deutschen Instituts für angewandte Pflegeforschung. Hannover: Schlütersche
- **Weidner, F. (2004):** Professionelle Pflegepraxis und Gesundheitsförderung. Eine empirische Untersuchung über Voraussetzungen und Perspektiven des beruflichen Handelns in der Pflege. 3. Auflage, Frankfurt a. M.: Mabuse-Verlag
- **Weidner, F.; Dörpinghaus, S.; Grützmacher, S; Werbke, S. (2004):** Überleitung und Case-Management in der Pflege. Reihe: Pflegeforschung, Deutsches Institut für angewandte Pflegeforschung. Hannover: Schlütersche

- **Weidner, F.; Dörpinghaus, S. (2003):** Pflegeberichterstattung im Überblick. Eine Studie über Pflegedaten im In- und Ausland. Reihe: Pflegeforschung, Deutsches Institut für angewandte Pflegeforschung. Hannover: Schlütersche
- **Weidner, F.; Siebolds, M. (2003):** Qualität durch Evaluation. Entwicklung und Darlegung der Pflegestudiengänge der Katholischen Fachhochschule Nordrhein-Westfalen. Reihe: Pflegeforschung, Deutsches Institut für angewandte Pflegeforschung. Hannover: Schlütersche
- **Weidner, F.; Ströbel, A. (2002):** Ansätze zur Pflegeprävention – Rahmenbedingungen und Analyse von Modellprojekten zur Vorbeugung von Pflegebedürftigkeit. Reihe: Pflegeforschung, Deutsches Institut für angewandte Pflegeforschung. Hannover: Schlütersche

Aufsätze und Zeitschriftenartikel

- **Bargen, A.; Kirchermeier, S.; Meyer, S.; Scharfenberg, B.; Ströbel, A.; Vogler, E. (2001):** Pflegemanagement zwischen Bürokratie und Ganzheitlichkeit. In: Pflegeimpuls, 2/2001, S. 30–36.
- **Brühe, R.; Theis, S. (2008):** Denkstile und professioneller Pflegeprozess. Saarbrücken: VDM Verlag Dr. Müller
- **Brühe, R.; Selinger, Y. (2008):** Raum zum Denken – Geschichte, Struktur und Nutzen des Bildungsnetzwerks Gesundheits- und Pflegeberufe. In: PrInterNet First! (Beiträge zum Kongress Lernwelten 2008)
- **Brühe, R.; Hundenborn, G. (2008):** Kompetenz und Performanz. Lernerfolgsüberprüfung in der praktischen Pflegeausbildung. In: PADUA (3) 5/2008, S. 32–36
- **Brühe, R.; Rottländer, R.; Theis, S. (2004):** Denkstile in der Pflege. In: Pflege (17) 5/2004, S. 306–311
- **Brühe, R. (2009):** Wissenschaftliche Literatur für Curriculum und Unterricht. Ein Verfahren zur systematischen curriculumbezogenen Literaturrecherche, -analyse und -beurteilung. In: PADUA (4) 4/2009, S. 39–43
- **Brühe, R. (2009):** Pflegewissenschaft. In: Boßle, M.; Rzychon, H. (Hrsg.): Fallbuch Erwachsener Mensch. München: Elsevier. S. 19–28
- **Brühe, R. (2009):** Kompetenzorientierte Beurteilung und Einschätzung in der praktischen Pflegeausbildung anhand der Instrumente Performanzbeurteilung und Kompetenzrad. In: Walkenhorst, U.; Nauerth, A.; Bergmann-Tyacke, I.; Marzinzik, K. (Hrsg.): Kompetenzentwicklung im Gesundheits- und Sozialbereich. Bielefeld: Universitätsverlag Webler
- **Brühe, R. (2009):** Ethisches Entscheiden. In: Boßle, M.; Rzychon, H. (Hrsg.): Fallbuch Erwachsener Mensch. München: Elsevier. S. 9–18
- **Brühe, R. (2008):** Kompetenzperspektiven – Überlegungen zur Verschränkung von Konkreten Kompetenzen und Handlungskompetenz. In: Pflegewissenschaft 5/2008, S. 261–266
- **Brühe, R. (2008):** Identität von Lehrenden im Berufsfeld Pflege. Eine explorative Studie zum Einfluss (berufs-)biografischer Erfahrungen auf das Selbstverständnis von Pflegelehrern. Saarbrücken: VDM Verlag Dr. Müller
- **Brühe, R. (2006):** Vielfältigkeit der Lernzugänge nutzen. Methodenmix in der praktischen Pflegeausbildung. In: Pflegezeitschrift (59) 8/2006, S. 505–508
- **Brühe, R. (2005):** Kompetenzorientierung in der Pflegebildung. In: Katholische Fachhochschule NW (Hrsg.): Jahrbuch 2005. 10 Jahre Fachbereich Gesundheitswesen. Münster: Lit Verlag, S. 232–242
- **Brühe, R. (2004):** Gegen das Verstauben in der Hochschulbibliothek. In: Die Schwester/Der Pfleger (43) 3/2004, S. 216–217

- **Brühl, A.; Isfort, M.; Zinn, W. (2008):** Patientenklassifikation und Personalbemessung auf Intensivstationen (2). In: Intensiv, 6/2008, S. 314–319
- **Dörpinghaus, S.; Laag, U (2006).:** Wirkungsvoll entlasten. In: Forum Sozialstation 12/2006, S. 26–28
- **Gebert, A.; Schmidt, C. (2007):** Besonderheiten präventiver Beratung. Beratungsprozesse im Präventiven Geriatrischen Hausbesuch am Beispiel des Projektes „mobil". In: Die Schwester/Der Pfleger, 2/2007, S. 151–153
- **Gebert, A.; Schmidt, C. (2007):** Gesundheit und Selbständigkeit im Alter fördern. Präventive Hausbesuche. In: CNE. Fortbildung und Wissen für die Pflege, Nr. 4, S. 8–12
- **Gebert, A. (2006): Pflege. In:** Haisch, J.; Hurrelmann K.; Klotz T. (2006): Medizinische Prävention und Gesundheitsförderung. Bern: Verlag Hans Huber, S. 191–198
- **Hundenborn, G.; Brühe, R. (2005):** Kompetenzorientiertes Curriculum für eine Pflegeausbildung mit generalistischer Ausrichtung. In: Kaiser, H.: Wirksame Ausbildungen entwerfen. Das Modell der Konkreten Kompetenzen. Bern: h.e.p.
- **Hundenborn, G. (2002):** Entwicklungen und Perspektiven einer Strukturreform der Pflegeausbildungen. In: KFH NW (Hrsg.): Jahrbuch der Katholischen Fachhochschule Nordrhein-Westfalen 2002 – Jahrbuch für Sozialwesen, Gesundheitswesen und Theologie. Münster: Lit. Verlag
- **Hundenborn, G. (2000):** Stationäre Akutpflege. In: Rennen – Allhoff, B.; Schaeffer, D. (Hrsg.). Handbuch Pflegewissenschaft. Weinheim und München: Juventa Verlag, S. 663–688
- **Isfort, M. (2010):** Personalbemessung im Krankenhaus – oder zur Beharrlichkeit der Normativität. In: Pflege & Gesellschaft, (15) 1/2010, S. 20–33.
- **Isfort, M. (2009):** Rooming-in für Angehörige. Demenz-Projekt im Krankenhaus. In: Die Schwester/Der Pfleger, (48) 10/2009, S. 948–951
- **Isfort, M. (2009):** Pflege in den Medien. In: Die Schwester/Der Pfleger, (48) 7/2009, S. 706–709.
- **Isfort, M. (2009):** Personalbemessung auf Intensivstationen. Der lange Weg zur Transparenz. In: PflegenIntensiv, (3) 2/2009, S. 36–40.
- **Isfort, M. (2009):** Der Versuch einer Ordnung von Instrumentenarten. In: Bartholomeyczik, S.; Halek, M. (Hg.): Assessmentinstrumente in der Pflege. Möglichkeiten und Grenzen; überarbeitete, erweiterte und ergänzte Beiträge einer Fachtagung zu diesem Thema am Institut für Pflegewissenschaft der Universität Witten/Herdecke in Zusammenarbeit mit der „Nationalen Pflegeassessmentgruppe Deutschland". 2., aktualisierte Aufl. Hannover: Schlüter (Pflegebibliothek Wittener Schriften), S. 213–227.
- **Isfort, M.; Weidner, F. (2009):** DRG-Einführung in der pflegewissenschaftlichen Betrachtung. In: Rau, F.; Roeder, N.; Hensen, P. (Hg.): Auswirkungen der DRG-Einführung in Deutschland. Standortbestimmung und Perspektiven. Stuttgart: Kohlhammer, S. 74–88.
- **Isfort, M.; Neuhaus, A. (2009):** Eine Polin kocht und die Sozialstation pflegt. In: Neue Caritas, (110) 8/2009, S. 22–25.
- **Isfort, M.; Laag, U.; Weidner, F. (2009):** Unterstützung für Demenzkranke und ihre Angehörigen. In: pflegenetz, 4/2009, S. 8–11
- **Isfort, M. (2008):** Wenn die Arbeit zur Last wird. In: Die Schwester/Der Pfleger, (47) 6/2008, S. 498–500.
- **Isfort, M. (2008):** Pflegeleistungsspektrum in der Diskussion. In: Krankendienst, 5/2008, S. 129–137

- **Isfort, M. (2008):** Patientenklassifikation und Personalbemessung auf Intensivstationen (Teil 1). In: intensiv (16) 5/2008, S. 269–273
- **Isfort, M. (2008):** Akademisch oder nicht? – Welches Pflegepersonal brauchen wir? Statements. In: Die Schwester/Der Pfleger, (47) 2/2008, S. 114.
- **Isfort, M.; Brühl, A.; Bünte, A.; Jorch, G.; Kray, A. (2009):** Elternintegration in der neonatologischen Intensivstation. Stress verringern und Entwicklung fördern. In: Pflegezeitschrift (62) 1/2009, S. 10–13
- **Isfort, M.; Neuhaus, A. (2008):** Haushaltshilfen in der ambulanten Pflege. Kooperation statt Konkurrenz. In: Die Schwester/Der Pfleger plus+, (1) 6/2008, S. 74–76
- **Isfort, M.; Laag, U.; Weidner, F. (2008):** Unterschiedlichkeit braucht Vielfältigkeit. Unterstützung für Familien mit Demenz. In: Die Schwester/Der Pfleger, (47) 9/2008, S. 816–819
- **Isfort, M.; Brühl, A.; Bünte, A.; Jorch, G.; Kray, A. (2008):** Beiträge und Effekte einer Basal Stimulierenden elterlichen Kontaktpflege (BSK) im Rahmen der Konzeption einer sanften Frühgeborenenpflege. Teil 2. In: Kinderkrankenschwester, (27) 7/2008, S. 272–282.
- **Isfort, M.; Brühl, A.; Bünte, A.; Jorch, G.; Kray, A. (2008):** Beiträge und Effekte einer Basal Stimulierenden elterlichen Kontaktpflege (BSK) im Rahmen der Konzeption einer sanften Frühgeborenenpflege. Teil 1. In: Kinderkrankenschwester, (27) 6/2008, S. 233–240.
- **Isfort, M.; Brühl, A. (2008):** Leistungserfassung und Leistungsentscheidung. Kennzahlen im Blickfeld angewandter Forschung (Teil 2). In: Pflege Zeitschrift, (61) 1/2008, S. 28–31.
- **Isfort, M.; Borutta, M. (2008):** Fixierungsfallgeschichten im Kreis Aachen. Herausgegeben von Deutsches Institut für angewandte Pflegeforschung (dip) e. V. und Amt für Altenarbeit des Kreises Aachen. Köln, Aachen.
- **Isfort, M.; Zinn, W. (2007):** Konsens über Nonsens? In: Altenpflege, (31) 6/2007, S. E3–E5.
- **Isfort, M.; Weidner, F. (2007):** Paradoxe Personalsituation beeinträchtigt die Versorgungsqualität. In: Die Schwester/Der Pfleger (46) 9/2007, S. 44–48 (Artikelpräsentation mit freundlicher Genehmigung der Bibliomed Verlagsgesellschaft)
- **Isfort, M.; Laag, U. (2007):** Entlastung als Chance. Unterstützung für Angehörige von Demenzkranken. In: Die Schwester/Der Pfleger, (46) 9/2007, S. 812–813.
- **Isfort, M.; Laag, U. (2007):** Beratungsgespräche in der Pflege. In: Pflegen ambulant, (18) 3/2007, S. 30–31; 33.
- **Isfort, M.; Brühl, A. (2007):** Patientenklassifikationssysteme – Ansätze und Methoden. Leserbrief. In: PR-Internet, (9) 10/2007, S. 639–640.
- **Isfort, M.; Brühl, A. (2007):** Leistungserfassung und Leistungsentscheidung. Kennzahlen im Blickfeld angewandter Forschung (Teil 1). In: Pflege Zeitschrift, (60) 12/2007, S. 671–675.
- **Isfort, M. (2007):** Pflege-Thermometer 2007. Gesundheitsgefährdung durch Personalabbau im Krankenhaus. In: CNE, (2) 4/2007, S. 15.
- **Isfort, M. (2007):** Pflegekapazität und Patientensicherheit. Konsequenzen internationaler Studien. In: Die Schwester/Der Pfleger, (46) 7/2007, S. 631–633.
- **Isfort, M. (2007):** Bezugspflege im Krankenhaus – oder wie gut funktioniert eine Illusion? In: Pflege Bulletin, (8) 1/2007, S. 1–6.
- **Isfort, M. (2006):** Rote Zahlen – rosige Zukunft. Wissen, was die Branche bremst und vorhandene Chancen nutzen. Einordnungshilfen. In: Häusliche Pflege, (15) 9/2006, S. 16–21.

- **Isfort, M. (2006):** Im Fokus: Pflegeschulen. PABiS. In: Die Schwester/Der Pfleger, (45) 6/2006, S. 464 ff.
- **Isfort, M. (2005):** Pflegeprozess – oder die nächste Fahrt geht rückwärts. In: Die Schwester/Der Pfleger, (44) 6/2005, Melsungen: Bibliomed.
- **Isfort, M. (2005):** Wie steht es um die Pflege? Das dip-Pflege-Thermometer 2004, Teil 1. In: Pflegen ambulant, (16) 1/2005, S. 40–45.
- **Isfort, M. (2005):** Wie steht es um die Pflege? Das dip-Pflege-Thermometer 2004, Teil 2. In: Pflegen ambulant, (16) 2/2005, S. 44–48.
- **Isfort, M. (2005):** Wie lässt sich Pflege gesundheitsökonomisch abbilden. In: CD-ROM Pflegemanagement. Verlag Wolters Kluwer.
- **Isfort, M. (2005):** Was kommt nach Plaisir? Die Krux mit der Personalbemessung. In: DEVAP (Hg.): Suchet der Pflege Bestes. Aufgaben und Chancen der Diakonie im Veränderungsprozess. Berlin (8. DEVAP-Bundeskongress), S. 73–81.
- **Isfort, M. (2005):** Professionelles Handeln in der Pflege: Dem Besonderen Beachtung schenken. In: Pflege Zeitschrift, (58) 1/2005, S. 11–14.
- **Isfort, M. (2005):** Pflegediagnostik im Praxistest: Weg zum neuen Denken und Handeln. In: Pflege Zeitschrift, (58) 3/2005, S. 157–162.
- **Isfort, M. (2004):** Professionelles Pflegehandeln. In: Menche, N.; Allert, G. (Hg.): Pflege heute. Lehrbuch für Pflegeberufe. 3. Aufl. München: Elsevier Urban & Fischer, S. 20–29.
- **Isfort, M. (2004):** Leistung darstellen. Pflegerelevante Fallgruppen (PRG). Grundlagen einer empirisch begründeten Darstellung des Pflegeaufwandes. In: Nightingale, (2) 6/2004, S. 4 ff.
- **Isfort, M. (2004):** Der FIM™ in der Akutpflege. In: Bartholomeyczik, S.; Halek, M. (Hg.): Assessmentinstrumente in der Pflege. Möglichkeiten und Grenzen; überarbeitete, erweiterte und ergänzte Beiträge einer Fachtagung zu diesem Thema am Institut für Pflegewissenschaft der Universität Witten-Herdecke in Zusammenarbeit mit der „Nationalen Pflegeassessmentgruppe Deutschland". Hannover: Schlütersche (Pflegebibliothek Wittener Schriften), S. 41–49.
- **Isfort, M. (2003):** Wissen & Tun. In: Pflege aktuell, (57) 5/2003, S. 274–277.
- **Isfort, M. (2003):** Die Professionalität soll in der Praxis ankommen. In: Pflege aktuell, (57) 6/2003, S. 325–329.
- **Isfort, M. (2002):** Die drei ??? und die pflegerischen Erfassungsinstrumente. In: Die Schwester/Der Pfleger, (41) 7/2002, S. 578–583.
- **Isfort, M. (2002):** Denn sie wissen, was sie tun: Leistungserfassung in der Pflege (LEP). In: Pflege Zeitschrift, 55 7/2002, S. 497–500.
- **Isfort, M. (2001):** Was leistet Pflege im Krankenhaus? In: Krankendienst, (74) 7/2001, S. 202–205.
- **Isfort, M. (2001):** Pflegeleistungsmessung und DRGs. In: BALK-Info, H. 51, S. 19 ff.
- **Kühn-Hempe, C. (2008):** Handlungskompetenzen erfolgreich überprüfen. Die Schwester/Der Pfleger 01/2008
- **Kühn-Hempe, C. (2009):** Raus aus dem Pflege-Paradox. In: neue caritas, (110) 18/2009. S. 12–14
- **Laag, U.; Weidner, F. (2010):** Leben mit Demenz: Programm entlastet Angehörige. In: neue Caritas, (111) 1/2010, S. 21-24

- **Laag, U.; Weidner, F. (2010):** Modellvorhaben „Entlastungsprogramm bei Demenz – EDe“: Zugehende Beratung als zentrale Hilfe für pflegende Angehörige. In: Unterricht Pflege (15) 1/2010, S. 6–9
- **Laag, U.; Weidner, F.; Isfort, M. (2010):** Entlastungsprogramm bei Demenz. Entlastung pflegender Angehöriger ist möglich. In: Die Schwester/Der Pfleger, (49) 2/2010, S. 182–186.
- **Laag, U.; Isfort, M.; Weidner, F. (2008):** Modellprojekt „EDe – Entlastungsprogramm bei Demenz“ – Neue Wege zur Entlastung pflegender Angehöriger. In: Die Schwester/Der Pfleger (47) 8/2008, S. 739–741
- **Neuhaus, A.; Isfort, M.; Weidner, F. (2009):** Situation und Bedarfe von Familien mit mittel- und osteuropäischen Haushaltshilfen. Deutsches Institut für angewandte Pflegeforschung e. V., Köln. Online verfügbar unter www.dip.de
- **Rottländer, R. (2009):** Die Pflegekraft von morgen ist vielseitig einsetzbar. In: neue caritas, (110) 18/2009, S. 9–11
- **Rottländer, R.; Schwager, S. (2009):** Kompetenzerfassung in der Pflegeforschung: „KKR plus Pflege“ und sein Einsatz im Modellvorhaben „Pflegeausbildung in Bewegung“. In: Walkenhorst, U. et al (Hg.): Kompetenzentwicklung im Gesundheits- und Sozialbereich. Bielefeld: UniversitätsVerlagWebler, 129–137
- **Schmidt, C.; Gebert, A. (2008):** Projekt mobil – Präventive Hausbesuche bei Senioren. In: Die Schwester/Der Pfleger plus, 8/2008, S. 107–109
- **Ströbel, A. (2006):** Prävention und Gesundheitsförderung. In: Lehrbuch: Menschen Pflegen. Band I. Berlin: Springer Verlag
- **Ströbel, A. (2004):** Prävention und Gesundheitsförderung in der Pflege. In: Hurrelmann, K.; Klotz, T.; Haisch, J.: Lehrbuch Prävention und Gesundheitsförderung. Bern: Verlag Hans Huber
- **Ströbel, A. (2003):** Ist Prävention von Pflegebedürftigkeit eine Aufgabe der Pflege? In: Die Schwester/Der Pfleger, 2/2003, S. 137–140.
- **Ströbel, A. (2003):** Pflegerische Ansätze zur Verringerung der Pflegebedürftigkeit. Der präventive Hausbesuche als ein Ansatz zur Förderung von Selbstständigkeit im Alter. In: Pflege aktuell, 12/2003, S. 651–654.
- **Weidner, F.; Rottländer, R. (2009):** „Umfassend qualifizierte Pflegekräfte“. Erkenntnisse zur Zusammenführung der Pflegeausbildungen. In: Dr. med. Mabuse, (43) 5/6/2009, S. 42–45
- **Weidner, F.; Isfort, M.; Laag, U. (2008):** Gesundheitsberater – Ansprechpartner vor Ort. In: Die Schwester/Der Pfleger plus, 4/2008, S. 50–51
- **Weidner, F.; Rottländer, R.; Schwager, S. (2007):** Erfassen und Bewerten: Die curriculare Evaluation im Modellvorhaben „Pflegeausbildung in Bewegung“. In: Unterricht Pflege (12) 3/2007, S. 41–47
- **Weidner, F.; Rottländer, R.; Schwager, S. (2006):** Pflegeausbildung in Bewegung – Gegenwart und Zukunft. In: Die Schwester/Der Pfleger, (45) 9/2006, S. 762–766
- **Weidner, F.; Isfort, M. (2003):** Druckkessel Altenheim. In: Die Schwester/Der Pfleger, (42) 8/2003, S. 604-610.
- **Weidner, F.; Ströbel, A. (2002):** Pflegeprävention. Herausforderung und Notwendigkeit. In: Dr. med. Mabuse, 5/6/2002, S. 36–40
- **Weidner, F.; Dörpinghaus, S. (2001):** Aufbau eines Zentrums für Pflegedaten und -information. Ein Pilotprojekt zur Pflegeberichterstattung. In: Pflegezeitschrift 12/2001, S. 873–875

➤ **Wolke, R.; Hennings, D.; Scheu, P. (2007):** Gesundheitsökonomische Evaluation in der Pflege. Analyse von Kosten und Nutzen der Einführung des Nationalen Expertenstandards Dekubitusprophylaxe in der Pflege in einer Stationären (Langzeit-)Pflegeeinrichtung. Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie, (40) 3/2007, S. 158–177

Kostenlos zur Verfügung gestellte Projekt- und Abschlussberichte auf der Homepage des Instituts (nach Erscheinungsjahr) (download unter http://www.dip.de/materialien)

➤ **Emme v. d. A., H.; Weidner, F.; Laag, U.; Isfort, M.; Meyer, S. (2010):** EDe – Entlastungsprogramm bei Demenz. Abschlussbericht des Projektträgers und der wissenschaftlichen Begleitung zum Projekt Optimierung der Unterstützung für Demenzerkrankte und ihre Angehörigen im Kreis Minden-Lübbecke mit besonderer Berücksichtigung pflegepräventiver Ansätze.

➤ **Isfort, M.; Weidner, F. (2010):** Pflege-Thermometer 2009. Eine bundesweite Befragung von Pflegekräften zur Situation der Pflege und Patientenversorgung im Krankenhaus. Herausgegeben von Deutsches Institut für angewandte Pflegeforschung (dip) e. V.

➤ **Isfort, M.; Neuhaus, A.; Weidner, F. (2009):** Situation und Bedarfe von Familien mit mittel- und osteuropäischen Haushaltshilfen. Deutsches Institut für angewandte Pflegeforschung (dip) e. V.

➤ **Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.) (2008):** Pflegeausbildung in Bewegung. Ein Modellvorhaben zur Weiterentwicklung der Pflegeberufe. Schlussbericht der wissenschaftlichen Begleitforschung.

➤ **Isfort, M.; Brühl, A.; Bünte, A.; Jorch, G.; Kray, A. (2008):** Beiträge einer Basal Stimulierenden elterlichen Kontaktpflege (BSK) im Rahmen der Konzeption einer Sanften Frühgeborenenversorgung. Abschussbericht der wissenschaftlichen Begleitung.

➤ **Isfort, M.; Borutta, M. (2008):** Fixierungsfallgeschichten im Kreis Aachen. Herausgegeben von Deutsches Institut für angewandte Pflegeforschung (dip) e. V. und Amt für Altenarbeit des Kreises Aachen. Köln, Aachen.

➤ **Isfort, M. (2008):** Bericht über die wissenschaftliche Begleitung des Projektes: „Würdige Sterbebegleitung in den stationären und ambulanten Einrichtungen des Caritasverbandes für die Region Kempen-Viersen e. V.“. Herausgegeben vom Deutschen Institut für angewandte Pflegeforschung e. V.

➤ **Hundenborn, G.; Kühn, C. (2007):** Hinweise zur gemeinsamen Anwendung von „Empfehlender Richtlinie“ und „Praktischem Rahmenlehrplan“. Herausgegeben vom Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen. Düsseldorf.

➤ **Isfort, M.; Weidner, F. (2007):** Pflege-Thermometer 2007. Eine bundesweite repräsentative Befragung zur Situation und zum Leistungsspektrum des Pflegepersonals sowie zur Patientensicherheit im Krankenhaus. Herausgegeben von Deutsches Institut für angewandte Pflegeforschung (dip) e. V.

➤ **Hundenborn, G.; Kühn-Hempe, C. (2006):** Fächerintegratives und kompetenzorientiertes Prüfungsverfahren in der Altenpflegeausbildung. Herausgegeben vom Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen

➤ **Weidner, F.; Laag, U. (2006):** Evaluierungsbericht zum Förderprogramm „Gemeinsame Projekte von Hochschule und Praxis“ der Robert Bosch Stiftung.

- **Weidner, F.; Brandenburg, H.; Schulz-Nieswandt, F. (2004):** Strukturen, Leistungsmöglichkeiten und Organisationsformen von Prävention, Gesundheitsförderung und Rehabilitation für ältere respektive pflegebedürftige Menschen in NRW – Analyse der Versorgungssituation und Empfehlungen für Rahmenbedingungen. Gutachten erstellt für die Enquete-Kommission „Situation und Zukunft der Pflege in NRW" (verlinkt mit Homepage des Landtags NRW)
- **Weidner, F.; Isfort, M.; Messner, T.; Zinn, W. (2004):** Pflege-Thermometer 2004. Frühjahrsbefragung zur Personalsituation, zu Rahmenbedingungen und zum Leistungsspektrum der ambulanten Pflegedienste in Deutschland. Herausgegeben von Deutsches Institut für angewandte Pflegeforschung (dip) e. V.
- **Hundenborn, G.; Kühn, C. (2003):** Entwurf einer empfehlenden Richtlinie für die Altenpflegeausbildung in Nordrhein-Westfalen. In: Ministerium für Gesundheit, Soziales, Frauen und Familie des Landes Nordrhein-Westfalen: Ausbildung und Qualifizierung in der Altenpflege. Düsseldorf
- **Hundenborn, G.; Kühn, C. (2003):** Ausbildungsrichtlinie für die staatlich anerkannten Kranken- und Kinderkrankenpflegeschulen in NRW (Anpassung). In: Ministerium für Gesundheit, Soziales, Frauen und Familie des Landes Nordrhein-Westfalen. Düsseldorf
- **Weidner, F.; Isfort, M.; Messner, T.; Zinn, W. (2003):** Pflege-Thermometer 2003. Frühjahrsbefragung zur Lage und Entwicklung des Personalwesens in der stationären Altenhilfe in Deutschland. Herausgegeben von Deutsches Institut für angewandte Pflegeforschung (dip) e. V.
- **Weidner, F.; Steger, K.-U. (2003):** Curriculum Clinical Instructor Program. Saudi-German Joint Venture. Riad. Herausgegeben vom Ministry of Health, General Directorate for Health Institutes and Colleges, Kingdom of Saudi Arabia
- **Weidner, F.; Isfort, M. (2002):** Pflegequalität und Pflegeleistungen 2. Herausgegeben von Katholischer Krankenhausverband (KKVD) und Deutsches Institut für angewandte Pflegeforschung (dip) e. V.
- **Weidner, F.; Isfort, M.; Messner, T.; Zinn, W. (2002):** Pflege-Thermometer 2002. Frühjahrsbefragung zur Lage und Entwicklung des Personalwesens in Deutschland. Herausgegeben vom Deutschen Institut für angewandte Pflegeforschung (dip) e. V.
- **Weidner, F; Isfort, M. (2001):** Pflegequalität und Pflegeleistungen 1. Herausgegeben vom Katholischen Krankenhausverband (KKVD) und vom Deutschen Institut für angewandte Pflegeforschung (dip) e. V.

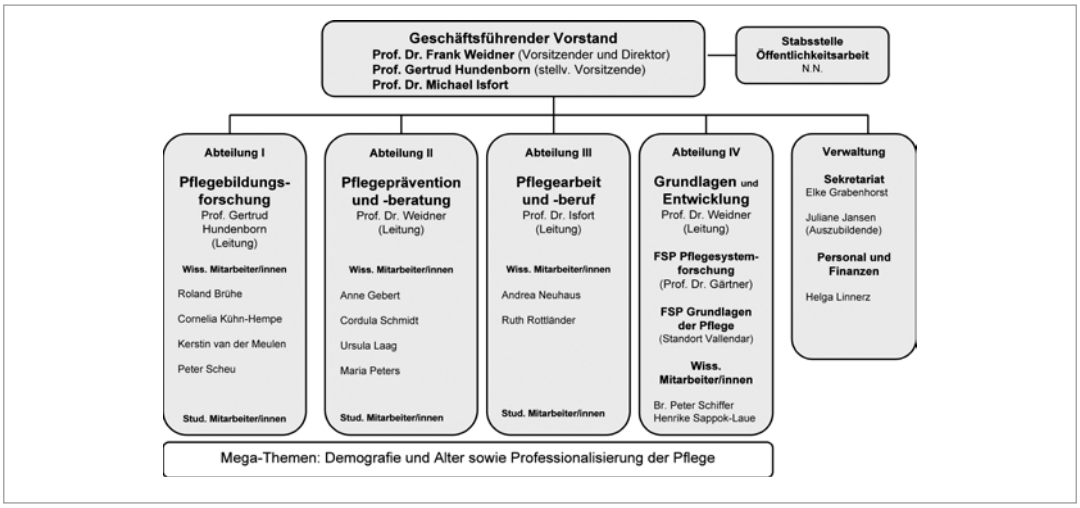
Geschäftsbericht für die Jahre 2007 bis 2009

Institutsentwicklung

Domkapitular Prälat Gerd Bachner, Vorsitzender des Verwaltungsrates der Katholischen Hochschule NRW (links im Bild) besucht im Januar 2010 das dip und informiert sich über die Arbeit des Instituts

Anfang 2009 hat die Mitgliederversammlung des dip e. V. die Satzung einstimmig geändert. Die Schwerpunkte dieser Weiterentwicklung bestanden in der Einführung eines geschäftsführenden Vorstands und der Umwandlung des bisherigen Vorstands in einen Verwaltungsrat. Neuer Vorsitzender ist seitdem Prof. Frank Weidner, der zugleich Direktor des Instituts geblieben ist. Ihm zur Seite steht als stellvertretende Vorsitzende Prof. Gertrud Hundenborn. Ebenfalls in den Vorstand gewählt wurde Prof. Dr. Michael Isfort. Bereits zuvor im Jahr 2008 hat das dip neben seinem Sitz in Köln einen zusätzlichen Standort in Rheinland-Pfalz eingerichtet. Dieser wurde zur Unterstützung des Aufbaus der Pflegewissenschaftlichen Fakultät der Philosophisch-Theologischen Hochschule Vallendar (PTHV) in dortiger direkter Nachbarschaft eingerichtet.

Zugleich wurde auch eine Umgestaltung der Arbeitsbereiche des Instituts vorgenommen. Aus den bisherigen fünf Arbeitsschwerpunkten sind nun vier Abteilungen hervorgegangen. Die Abteilung I, Pflegebildungsforschung, unter der Leitung von Prof. Gertrud Hundenborn, entwickelt, erprobt und evaluiert Bildungskonzepte und erstellt Gutachten im gesamten Bereich der Gesundheits- und Pflegebildung. Die Abteilung II, Pflegeprävention und -beratung, unter der Leitung von Prof. Frank Weidner, bündelt die Kompetenzen des Instituts in Sachen Gesundheitsförderung, Prävention und Beratung und bearbeitet dabei u. a. Projekte für ältere Menschen und pflegende Angehörige. Die neue Abteilung III wird von Prof. Isfort geleitet. Dort werden die vielfältigen Fragen von Pflegearbeit und -beruf bearbeitet. Dazu gehört auch die Durchführung repräsentativer Studien wie der überaus erfolgreichen Reihe der Pflege-Thermometer. Ebenfalls neu ist die Abteilung IV, Grundlagen und Entwicklung der Pflege. Abteilungsübergreifend werden die Themen Demografischer Wandel und Professionalisierung der Pflege bearbeitet (Mega-Themen).



Neue Abteilungsstruktur seit Anfang 2009

Personal

Im Berichtszeitraum 2007 bis 2009 hat es einige Veränderungen beim Personal des Instituts gegeben, wobei insgesamt eine Tendenz der Stabilisierung bei sukzessivem Personalaufbau festzustellen ist.

Zum Zeitpunkt der Berichterstattung arbeiten in der Leitung, der wissenschaftlichen Mitarbeit, der Verwaltung und Aushilfe insgesamt 22 Personen im dip. Darunter zwei leitende Mitarbeiter und eine leitende Mitarbeiterin, zwölf wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, drei Sekretariats- und Verwaltungskräfte sowie vier studentische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Insgesamt stehen dafür rund zwölf Planstellen zur Verfügung. Ferner unterstützen weitere freie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf der Basis von Werkverträgen gelegentlich die Projektarbeit des dip.

Leitung des Instituts

Prof. Dr. Frank Weidner, Vorsitzender des Vorstands und Direktor, Krankenpfleger, Leitung der Abteilungen II Pflegeprävention und -beratung sowie IV Grundlagen und Entwicklung

Prof. Gertrud Hundenborn, stellvertretende Vorsitzende des Vorstands, Krankenschwester, Leitung der Abteilung I Pflegebildungsforschung

Prof. Dr. Michael Isfort, Vorstandsmitglied, Krankenpfleger, Leitung der Abteilung III, Pflegearbeit und -beruf

Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (Veränderung im Berichtszeitraum mit Jahresangaben)

Roland Brühe, M.Sc. Pflegewissenschaft, Dipl.-Berufspädagoge (FH), Krankenpfleger, Abteilung I

Anne Gebert, Dipl.-Pflegewirtin (FH), Krankenschwester, Abteilung II

Cornelia Kühn-Hempe, Dipl.-Berufspädagogin (FH); Krankenschwester, Abteilung I

Ursula Laag,
Dipl.-Berufspädagogin (FH),
Krankenschwester, Abteilung II

Andrea Neuhaus,
M. A. Soziologie, seit Januar
2008 in der Abteilung III

Maria Peters, M.Sc. Pflegewis-
senschaft, Krankenschwester,
seit Juli 2007 in der Abteilung II

Ruth Rottländer, M.Sc. Pflege-
wissenschaft, Krankenschwes-
ter, Abteilung II und III

Henrike Sappok-Laue, M.Sc.
Pflegewissenschaft, Dipl.-Be-
rufspädagogin (FH), Kranken-
schwester, seit Mai 2009 in
der Abteilung IV

Peter Scheu, M. A. Pflegewis-
senschaft, Dipl.-Berufspäda-
goge (FH), Krankenpfleger, seit
März 2008 in der Abteilung I

Br. Peter Schiffer , OSCam, M.Sc.
Pflegewissenschaft, Dipl.-Pfle-
gewirt (FH), Krankenpfleger, seit
Januar 2009 in der Abteilung IV

Cordula Schmidt, M.Sc. Pflege-
wissenschaft, Dipl.-Berufspäd-
agogin (FH), Krankenschwester,
Abteilung II

Kerstin Seifert,
Dipl.-Berufspädagogin (FH),
Altenpflegerin, Abteilung I

Personal in Sekretariat und Verwaltung

Elke Grabenhorst, Institutssekretariat seit 2000

Helga Linnerz, Institutsverwaltung seit Februar 2007

Juliane Jansen, Auszubildende zur Kauffrau für Bürokommunikation seit September 2009 im Sekretariat

Abgänge im Berichtszeitraum

Sandra Postel, M.Sc. Pflegewissenschaft, Krankenschwester, Abt. II, ausgeschieden im Januar 2009

Cordula Schneider, Dipl.-Berufspädagogin (FH), Krankenschwester, Abt. I, beschäftigt von September 2007 bis Juni 2008

Dorota Isbrandt, Mitarbeiterin im Sekretariat, im August 2009 ausgeschieden

Prof. Dr. Frank Weidner wurde ab September 2006 von seiner Professur in der Katholischen Hochschule NRW beurlaubt und hat den Lehrstuhl Pflegewissenschaft an der Philosophisch-Theologischen Hochschule in Vallendar übernommen. Zugleich ist er dort seit dem Wintersemester 2006/2007 Gründungsdekan der im Aufbau befindlichen Pflegewissenschaftlichen Fakultät.

Prof. Dr. Michael Isfort, seit 2000 im Institut beschäftigt, hat im Berichtszeitraum seine Promotion an der Universität Witten-Herdecke abschließen können und ist seit Herbst 2009 auf eine Professur Pflegewissenschaft im Fachbereich Gesundheitswesen der Katholischen Hochschule NRW (KatHO NRW) berufen worden. Er hat die Leitung der neu geschaffenen Abteilung II, Pflegearbeit und -beruf übernommen.

Mit der Aufnahme des Studienbetriebs in Vallendar haben die wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Instituts nun auch grundsätzlich die Möglichkeit, sich dort akademisch über ein Masterstudium und/oder eine Promotion weiterzuqualifizieren. Davon haben im Berichtszeitraum insgesamt sechs Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Gebrauch gemacht. Das dip hat seinen Auftrag, die wissenschaftliche Weiterqualifizierung im Pflegebereich zu fördern und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dabei zu unterstützen,

durch die Einrichtung eines Weiterbildungsgratifikationssystems (WGS) beantwortet. Darin werden jährlich jeweils auf der Grundlage eines haushaltsbezogenen Vorstandsbeschlusses (seit 2009 durch den Verwaltungsrat) bis zu 1 % des Jahresumsatzes an die Mitarbeiterschaft ausgeschüttet, um die Aufwände, die im Rahmen dieser Weiterbildungen z. B. über Studiengebühren entstehen, zu verringern. In 2009 und 2010 wurde das WGS wegen besonderer finanzieller Belastungen ausgesetzt.

Verwaltung

Die Verwaltung des dip umfasst sämtliche Bereiche der Finanz- und Personalverwaltung wie auch das Sekretariat. Mit der Einstellung von Frau Helga Linnerz als Verwaltungsfachkraft Anfang 2007 hat das dip die Verwaltungsvorgänge, die zuvor von der Solidaris Revisions-GmbH Wirtschaftsprüfungsgesellschaft sehr zuverlässig und kooperativ durchgeführt wurden, in die eigene Einrichtung verlagert. Dies hat den Vorteil, dass dadurch die notwendigen Prozesse konzentriert werden konnten und der geschäftsführende Vorstand von Verwaltungsvorgängen entlastet wird. Auch die Schnittstellen nehmen ab und somit lassen sich Vorgänge wie beispielsweise die Genehmigung und Erstattung von Reisekosten, Verwendungsnachweise und die Veränderungen bei den Gehältern optimieren.

Zum Verwaltungshaushalt zählen neben den Personalkosten auch die Kosten für Büromaterial, Telefon, Porti, Internet, Werbung, Reisen, Zeitschriften und Bücher, Prüfungen und Beratungen sowie Honorare und Fortbildungen. Die Verwaltungskosten haben im Berichtszeitraum etwa 322 000 Euro betragen und damit etwa 14 % des Gesamtertrags in Höhe von 2 392 000 Euro betragen.

Finanzen

Die Erträge und Aufwendungen haben sich im Berichtszeitraum weiter von Jahr zu Jahr erhöht. War von 2007 zu 2008 ein Anstieg von rund 11 % zu verzeichnen (von 710 000 Euro auf 780 000 Euro) betrug der Anstieg zwischen 2008 und 2009 noch einmal knapp 16 % (auf 901 000 Euro). Insgesamt sind Erträge und Aufwendungen im Berichtszeitraum damit um rund 26 % gestiegen.

Auf der Ertragsseite ist es gelungen, die Auftragsmittel zurückzufahren und die Zuwendungen und Zuschüsse zu eigenen Projekten (Fördermittel) sukzessive zu erhöhen und damit die Gemeinnützigkeit der Aktivitäten weiter zu betonen. In 2009 betrugen die Zuwendungen rund 653 000 Euro, die Auftragsmittel hingegen nur noch 206 000 Euro. Die Spenden konnten mit rund 20 000 Euro nur auf niedrigem Niveau stabil gehalten werden.

Ertrag	2007	2008	2009
Zuwendungen und Zuschüsse zu eigenen Projekten	411 009,48	491 151,67	653 498,09
Auftragsforschung	250 294,33	242 884,52	206 247,72
Spenden	23 069,00	17 651,78	20 850,00
Mitgliedsbeiträge	2 933,90	2 783,90	2 933,90
Teilnehmergebühren	2 616,00	600,00	0,00
Erträge aus Auflösungen von Investitionszuschüssen	1 004,00	1 004,00	239,00
Zinsen und ähnliche Erträge	1 918,91	2 124,72	603,37
Sonstige ordentliche Erträge	13 593,92	20 870,41	17 016,94
Jahresfehlbetrag	3 761,79	946,38	0,00
Gesamterträge	**710 201,33**	**780 017,38**	**901 389,02**

Erträge im Berichtszeitraum 2007 bis 2009

Auf der Aufwandsseite ist ein deutlicher Anstieg der Personalausgaben zu verzeichnen. Diese stiegen im Berichtszeitraum von 520 000 Euro auf 644 000 Euro und damit um rund 24 % an. Sie stiegen damit fast ebenso stark an wie die Gesamterträge. Gründe dafür liegen einerseits in der Ausweitung der Projektarbeit und -stellen, andererseits in der Konzentration von Arbeiten ins Institut etwa bezüglich der Verwaltung und auch spezifischer Verfahren in der wissenschaftlichen Evaluation. Zuvor waren diese Leistungen auf Honorarbasis von außen zugekauft worden und sind daher nicht als Personalmittel ausgewiesen worden. Die Miete ist im Berichtszeitraum aufgrund des Umzugs in die dritte Etage der Hülchrather Straße und die dadurch nochmals erhöhte Mietfläche (zuvor etwa 330 qm, seit 2008 etwa 440 qm) gestiegen (von 46 000 Euro auf 63 000 Euro).

Aufwand	2007	2008	2009 (vorläufig)
Personalaufwand	520 099,63	557 369,22	644 490,98
Verwaltungsbedarf	106 810,83	113 475,09	101 906,81
Miete	45 710,88	55 926,68	62 898,71
Energieaufwand	2 159,47	1 718,60	1 970,04
Wirtschaftsbedarf	5 150,45	4 427,45	5 185,61
Instandhaltung/Ersatzbeschaffung	4 880,25	15 404,91	34 629,22
Abschreibungen	14 832,61	13 546,03	17 699,63
Sonstige ordentliche Aufwendungen	10 557,21	18 149,40	3 791,80
Jahresüberschuss	0,00	0,00	28 816,22
Gesamtaufwendungen	**710 201,33**	**780 017,38**	**901 389,02**

Aufwendungen im Berichtszeitraum 2007 bis 2009

Öffentlichkeitsarbeit

Die Öffentlichkeitsarbeit des dip wird seit der Gründung kontinuierlich weiterentwickelt. Sie fußt auf verschiedenen Säulen:

- Homepage
- dip-Perspektiven (Newsletter)
- Pressemitteilungen
- Vorträge und Kongressteilnahmen
- Buchveröffentlichungen
- Artikel und Beiträge in Zeitschriften
- weitere Materialien

Die Homepage unter der Domain http://www.dip.de wurde 2009 nach einem längeren Prozess auf die Programmiersprache TYP03 umgestellt. Dies hat u. a. den Vorteil, dass ein Redaktionssystem eingeführt werden konnte, mit dem alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die Möglichkeit haben, ihre Seiten selbst zu pflegen und zu aktualisieren. Weitere Vorteile mit der Umstellung waren und sind: größere Übersichtlichkeit, bessere Funktionalität, automatische Elemente wie eine Newsletterfunktion, zu der sich Besucher eigenständig an- und abmelden können, sowie die aktualisierte Implementierung der WISE-Datenbank, die vom dip im Berichtszeitraum erneut ausgebaut wurde. Unter der Rubrik Materialien werden inzwischen eine Vielzahl von kostenlosen Downloads bereitgehalten, die sich eines zum Teil erstaunlich lang anhaltenden Interesses erfreuen.

Die Zugriffe auf die Homepage nehmen weiterhin von Jahr zu Jahr zu und steigen insbesondere bei besonderen Aktionen entsprechend an. Aufgrund der technischen Umrüstung der Homepage in 2009 kann die Statistik zur Nutzung erst seit September 2009 wieder

vergleichbar aufgeführt werden. Daraus wird aber ersichtlich, dass eine stabile, mitunter aktionsbedingt verstärkte Nachfrage auf hohem Niveau besteht. Eine Folge daraus ist auch, dass in allen gängigen Suchmaschinen (google, yahoo etc.) die Homepage des Instituts unter dem Schlagwort „Pflegeforschung" auf den ersten Plätzen rangiert.

Screenshot der dip-Homepage: Startseite

Im November 2009 waren mehr Homepagebesucher zu verzeichnen, da zum einen die Abschlussveranstaltung zum Projekt „EDe – Entlastungsprogramm bei Demenz" durchgeführt worden ist und zum anderen der Fragebogen für das Pflege-Thermometer 2009, der online zugänglich war, zahlreich genutzt worden ist. Mitte Mai 2010 wurden die Ergebnisse des Pflege-Thermometers 2009 bundesweit veröffentlicht. Innerhalb von zwei Tagen wurden die Studienergebnisse insgesamt knapp 1 000-mal kostenlos heruntergeladen.

2009	Eindeutige Besucher	Anzahl der Besuche	Seitenaufrufe	Gesamtzugriffe	Gesamtdownload
September	2 772	3 745	22 441	231 807	3.58 GB
Oktober	7 763	11 216	49 471	484 798	12.56 GB
November	6 661	9 288	82 193	425 730	11.22 GB
Dezember	4 464	6 115	72 174	292 051	9.98 GB
2009 gesamt	21 660	30 364	226 279	1 434 386	37.33 GB
2010	**Eindeutige Besucher**	**Anzahl der Besuche**	**Seitenaufrufe**	**Gesamtzugriffe**	**Gesamtdownload**
Januar	5 709	7 442	75 732	336 352	12.13 GB
Februar	5 262	6 932	75 005	360 309	9.58 GB
März	5 918	7 983	77 364	353 622	10.95 GB
April	4 917	6 772	75 661	345 527	10.77 GB
Mai	9 033	13 248	100 225	574 622	28.04 GB

Statistik der dip-Homepage seit September 2009

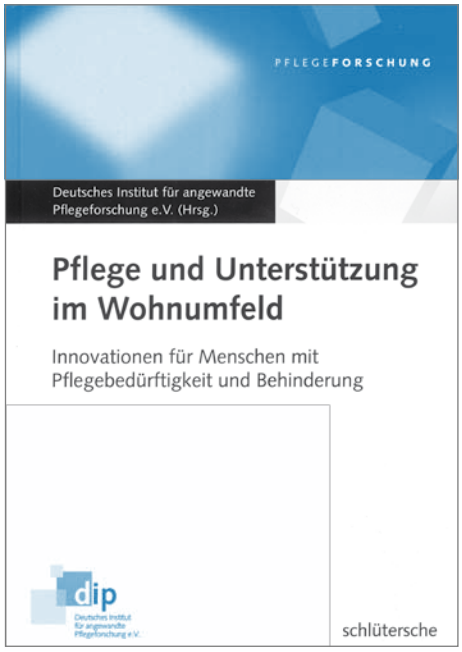
Intensiv wird weiterhin die Datenbank WISE besucht, in der Abschlussarbeiten wie Diplom-, Master- oder Doktorarbeiten aus dem Pflegebereich gesammelt und zugänglich gemacht werden. Die Datenbank wurde im Zuge der Homepageüberarbeitung technisch erneuert. Es befinden sich nun etwa 250 Arbeiten in der Datenbank. Die Nutzung ist nun insgesamt vielfältiger, zuverlässiger und weiterhin kostenlos möglich. In jedem Monat steht die WISE-Startseite sowohl bei den Besucher- als auch bei den Zugriffszahlen unter den meistgenutzten Seiten.

Zugenommen hat auch der kostenlose Materialdownload von der Homepage. Er schwankt zwischen 9,5 und 30 Gigabyte pro Monat. Kostenlos downloadbar sind inzwischen etwa 80 Dokumente, darunter umfangreiche Projektberichte, Studien, Vorträge, Artikel und Präsentationen. So ist z. B. der Bericht „Pflegeleistungen und -qualität", der seit 2001 online steht, im April 2010 immer noch 111-mal heruntergeladen worden! Das heißt, allein dieser

Bericht ist seit dem Erscheinen jetzt insgesamt etwa 20 000-mal kostenlos heruntergeladen worden!

Das zweite wichtige Medium, mit dem das dip auf seine Arbeit kostenlos und bundesweit aufmerksam macht, sind die dip-Perspektiven (Newsletter). Seit 2001 erscheint der Newsletter zweimal im Jahr und wurde bis 2006 mit einer 5 000er-Auflage verteilt. Seit der Ausgabe 2/2006 wurde die Ausgabe auf 10 000 Exemplare verdoppelt. Ca. 5 000 Hefte werden seitdem jeweils zusammen mit der Rechtsdepesche® (www.rechtsdepesche.de) versendet. Die übrigen 5 000 Hefte werden an Hochschulen, Verbände, Vereine, Institutionen und rund 300 weitere Einzeladressen verschickt. Alle Ausgaben stehen auch im pdf-Format auf der Homepage zum Download bereit.

Deutlich zugenommen haben die Aktivitäten des dip bei der Herausgabe von Pressemitteilungen. Diese wurden weitgehend standardisiert und an übliche Normen angepasst. Außerdem ist das dip seit 2008 Mitglied im idw (Informationsdienst der Wissenschaft), von dem aus zentral die Mitteilungen an Tausende von Organisationen und Einzelpersonen versandt und zugänglich gemacht werden. Im Berichtszeitraum 2007 bis 2009 wurden insgesamt 33 Pressemitteilungen erstellt und versandt und dies mit zunehmender Tendenz: Während es 2007 nur zwei Pressemitteilungen waren, waren es 2008 schon elf und 2009 bereits 20. Berichtet wird zumeist über Projektauftakte oder -abschlüsse mit Hinweisen auf die Fragestellungen und Ergebnisse. Ein Teil der Pressemitteilungen informiert aber auch über die Entwicklungen des Instituts selbst.



Ergebnisse einer Expertise im Auftrag des rheinland-pfälzischen Gesundheitsministeriums

Im Berichtszeitraum waren die dip-Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wieder auf zahlreichen Kongressen und Veranstaltungen, um Vorträge zu halten, an Podiumsdiskussionen teilzunehmen oder Projekt-Poster zu präsentieren. Darüber sind wieder einige wichtige Kontakte entstanden, aus denen Projekte angebahnt werden konnten. Dazu zählen der Hauptstadtkongress Medizin und Gesundheit, der jährlich in Berlin stattfindet, die Reihe der Nationalen DRG-Foren, der BALK-Kongress Pflege, der jährlich in Berlin stattfindet und der 7. Pflegekongress in Wien im November 2009. Weitere etwa 30 Veranstaltungen und Kongresse sind für den Berichtszeitraum zu nennen.

Einige größere Veranstaltungen wurden auch im Rahmen von Projektbearbeitungen bzw. -abschlüssen durchgeführt. So wurde Ende 2008 der Abschlusskongress zum Bundesmodellvorhaben „Pflegeausbildung in Bewegung" in Berlin mit rund 500 Teilnehmerinnen und Teilnehmern unterstützt. Ende 2009 wurde die Abschlussveranstaltung zum Modellvorhaben „EDe – Entlastungsprogramm bei Demenz" mit rund 150 Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus ganz Deutschland in der PTHV Vallendar durchgeführt.

Drei Bücher wurden in der Schriftenreihe des dip im Berichtszeitraum veröffentlicht. Dazu zählen das Beraterhandbuch „Präventive Hausbesuche bei Senioren" (Hannover, 2008, ISBN 978-3-89993-204-1), „Präventive Hausbesuche bei Senioren – Projekt mobil – der Abschlussbericht" (Hannover, 2008, ISBN 978-3-89993-200-3), und „Pflege und Unterstützung im Wohnumfeld – Innovationen für Menschen mit Pflegebedürftigkeit und Behinderung" (Hannover, 2009, ISBN 978-3-89993-234-8).

Gremienarbeit

Mitgliederversammlungen

Auszählung der Stimmen während der Mitgliederversammlung im Januar 2009 (rechts im Bild der bis dahin amtierende Vorsitzende Prof. Dr. Heribert W. Gärtner)

Im Berichtszeitraum 2007 bis 2009 haben drei Mitgliederversammlungen (MV) stattgefunden. Am 8. November 2007 wurde die Jahresmitgliederversammlung in den Räumen des dip in Köln durchgeführt. Themen dieser Sitzung waren neben den Formalien, Berichte des Vorstands und der Geschäftsführung, Jahresabschluss 2006, auch die Entlastung des Vorstandes. Diese wurde einstimmig vorgenommen. Die MV des Jahres 2008 hat aufgrund der geplanten Satzungsänderung zum Ende des Jahres und der dafür notwendigen Fristen erst am 21. Januar 2009 stattgefunden. An dieser Versammlung haben sieben juristische und elf natürliche Mitglieder bzw. ihre Vertreter teilgenommen. Kernpunkt der Versammlung war die zuvor durch die Geschäftsführung und den Vorstand gemeinsam vorbereitete Satzungsänderung des Instituts.

Wesentlicher Bestandteil der Satzungsänderung war der vorgeschlagene Strukturwechsel hin zu einem hauptamtlichen Vorstand mit einem neuen Aufsichtsorgan, dem Verwaltungsrat. Der neue Vorstand ist damit direkt zu einem geschäftsführenden Vorstand geworden. Seitdem verantwortet er im Wesentlichen das operative Geschäft und gestaltet diese im Rahmen der im Verwaltungsrat beschlossenen grundlegenden Linien aus. Die MV hat diese Vorschläge einhellig begrüßt und die vorgeschlagene Satzungsänderung einstimmig beschlossen. Anschließend wurden die Mitglieder des neu geschaffenen Verwaltungsrates gewählt. Es handelt sich um die im bisherigen Vorstand vertretenen Organisationen. Ferner wurden die Mitglieder des Vorstandes wegen Erstmaligkeit von der Mitgliederversammlung berufen: Prof. Frank Weidner als Vorsitzender, Prof. Gertrud Hundenborn als stellvertretende Vorsitzende und Prof. Michael Isfort als drittes Vorstandsmitglied. Die Satzungsänderung ist nach der Eintragung im Vereinsregister im März 2009 in Kraft getreten, sodass der neue geschäftsführende Vorstand ab April 2009 in vollem Umfange die Geschäfte aufgenommen hat.

Am 11. November 2009 hat die ordentliche Jahres-Mitgliederversammlung des dip in den Räumen der Philosophisch-Theologischen Hochschule in Vallendar stattgefunden. Neben den Formalien wurden vor allen Dingen die Vorbereitungen zum zehnjährigen Bestehen diskutiert und die Vorschläge des Vorstands dazu begrüßt. Vorstand und Verwaltungsrat wurden nach der Vorlage und der Aussprache zum Jahresabschluss 2008 von der MV einstimmig entlastet.

Verwaltungsrat

Bis in die Jahre 2007 und 2008 hatte der damalige Vorstand weitgehend die Funktion des seit 2009 amtierenden Verwaltungsrates inne. In dieser Zeit kam der bisherige Vorstand viermal zusammen: am 12. Juni und 8. November 2007 sowie am 12. Juni und 27. November 2008. Im Jahr 2007 standen neben anderen die Themen der Änderung des Tarifsystems für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Instituts im Mittelpunkt der Diskussionen und Entscheidungen des Vorstands. Hintergrund war das Auslaufen des bis dahin gültigen Bundesangestellten-Tarifvertrags (BAT). Im November beschloss der Vorstand nach intensiver Debatte die Einführung des TVöD TV-L, das heißt des Tarifvertrags der öffentlichen Dienste der Länder.

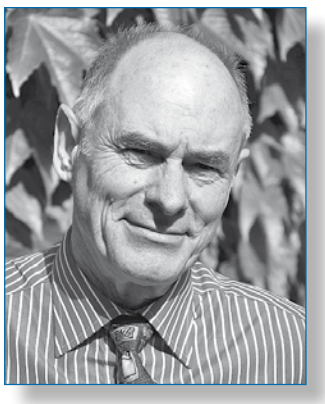
Der im Jahr 2009 gewählte Verwaltungsrat des dip, v. l. n. r.: Franz Lorenz, Prof. Dr. Susanne Tiemann (KatHO NRW), Christa Garvert (KKVD, stellvertretende Vorsitzende), Theresia Wunderlich (DCV), Prof. Dr. Johannes Kemser (KSFH München, Vorsitzender), Prof. Dr. Susanne Schewior-Popp (KFH Mainz), Anna-Maria Luger (Kath. Berufsverband), Prof. Dr. Renate Stemmer (KFH Mainz, Vors. Wiss. Beirat)

Im Jahr 2008 standen in beiden Sitzungen des Vorstands die Notwendigkeit und Grundlagen einer Satzungsänderung des Instituts im Mittelpunkt. Auch die Ansiedlung eines Standortes des Instituts an der PTHV in Vallendar zur Unterstützung des dortigen Aufbaus insbesondere der Forschungsinfrastruktur war ein wichtiges Thema. In der Novembersitzung 2008 wurden in Anwesenheit eines Fachanwalts für Vereinsrecht die wesentlichen Änderungen der Satzung diskutiert und auf den Weg gebracht. Am 21. Januar 2009 hat die Mitgliederversammlung diese Satzungsänderung beschlossen und der bisherige Vorstand ist in den jetzigen Verwaltungsrat übergegangen.

Der bis dato Vorsitzende des Vorstands, Prof. Heribert W. Gärtner von der KatHO NRW in Köln, hat nicht wieder kandidiert und wurde im Januar 2009 von der Mitgliederversammlung mit großem Dank verabschiedet. Zum neuen Vorsitzenden des Verwaltungsrates wurde Prof. Johannes Kemser von der Katholischen Stiftungsfachhochschule in München gewählt. Seine Stellvertreterin ist Christa Garvert, Sprecherin der Geschäftsführung der Marienhaus GmbH in Waldbreitbach und Vertreterin des Katholischen Krankenhausverbandes Deutschland im dip. Sie war zuvor bereits die stellvertretende Vorsitzende des Vorstandes.

In 2009 haben dann zwei weitere Sitzungen des Verwaltungsrates in Vallendar und in Köln stattgefunden, in denen es insbesondere um die Ausgestaltung und Ausrichtung der Arbeit des Verwaltungsrates im Zusammenspiel mit dem geschäftsführenden Vorstand ging. Dazu wurden auch die entsprechenden satzungsgemäßen Geschäftsordnungen der Gremien vorbereitet.

Mitglieder des amtierenden Verwaltungsrates



Prof. Dr. Johannes Kemser
Vorsitzender
Katholische Fachhochschule
Stiftungsfachhochschule Köln

Christa Garvert
stellvertretende Vorsitzende
KKVD e. V.; Marienhaus GmbH,
Waldbreitbach

Dr. Franz Lorenz
Caritas-Gemeinschaft für
Pflege- und Sozialberufe

Mitglieder des amtierenden Verwaltungsrates

Anna Maria Luger
Katholischer Berufsverband
für Pflegeberufe e. V., Mainz

Prof. Dr. Paul Rheinbay, SAC
Philosophisch-Theologische
Hochschule Vallendar

Prof. Dr. Susanne Schewior-
Popp, Katholische Fachhoch-
schule Mainz

Theresia Wunderlich
Deutscher Caritasverband,
Freiburg

Nichtstimmberechtigte Mitglieder des Verwaltungsrates sind:

Prof. Dr. Susanne Tiemann
Katholische Hochschule NRW
(KatHO NRW), Köln

Prof. Dr. Renate Stemmer
Katholische Fachhochschule
Mainz, Vorsitzende des
Wissenschaftlichen Beirates

Sowie die Mitglieder des
geschäftsführenden
Vorstands

Prof. Dr. Frank Weidner
Prof. Gertrud Hundenborn
Prof. Dr. Michael Isfort

Geschäftsführender Vorstand

Seit April 2009 ist der geschäftsführende Vorstand im Amt. Vorsitzender ist der langjährige Geschäftsführer Prof. Dr. Frank Weidner, der zugleich Direktor des Instituts geblieben ist. Stellvertretende Vorsitzende ist Prof. Gertrud Hundenborn von der Katholischen Hochschule NRW. Sie ist zugleich Leiterin der Abteilung I, Pflegebildungsforschung, und hatte zuvor über Jahre dem gleichnamigen Arbeitsschwerpunkt vorgestanden. Ebenfalls Mitglied des Vorstandes ist der langjährige Mitarbeiter des Instituts, Prof. Dr. Michael Isfort. Er leitet die in 2009 neu geschaffene Abteilung Pflegearbeit und -beruf und ist seit Herbst 2009 Professor für Pflegewissenschaft/Versorgungsforschung an der KatHO NRW.

Amtierender geschäftsführender Vorstand des Instituts: v. l. n. r. Prof. Dr. Michael Isfort, Prof. Dr. Frank Weidner (Vorsitzender), Prof. Gertrud Hundenborn (stellv. Vorsitzende)

Der Vorstand tagt in der Regel einmal im Monat zur Beratung und Entscheidung von Anliegen, die das operative Geschäft des dip betreffen. Die Sitzungen im Jahr 2009 fanden am 10. März, 9. April, 8. Juni, 20. Juli, 28. September, 20. Oktober, 23. November sowie am 14. Dezember statt. Die Normalagenda der Sitzungen umfasst die TOP Berichte, Personal, Finanzen, Projekte und Öffentlichkeitsarbeit jeweils mit unterschiedlichen Schwerpunkten. Zudem werden wichtige aktuelle Themen wie beispielsweise die Vorbereitung der Veranstaltungen zum zehnjährigen Jubiläum oder zu spezifischen Verwaltungs- oder Institutsstrukturen zu eigenen Punkten auf der monatlichen Agenda. Ebenfalls werden die Verwaltungsratssitzungen und Mitgliederversammlungen vom Vorstand vorbereitet. Ein zentrales Thema der Sitzungen des Vorstandes zum Ende des Jahres 2009 war die aktuelle und zukünftige Steuerung des Instituts vor dem Hintergrund einer fehlenden Grundfinanzierung, des Gemeinnützigkeitscharakters, der steigenden Fixkosten (z. B. durch die Entfristung von Arbeitsverträgen) sowie des Mix aus aktiven und reaktiven Projektakquisitionsmomenten.

Regelmäßig finden monatlich, zumeist im Anschluss an die Vorstandssitzungen, Institutsbesprechungen mit der gesamten Mitarbeiterschaft des Instituts statt. Die Ziele der Institutsbesprechungen bestehen in der umfassenden, abteilungsübergreifenden und gegenseitigen Information für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Wissenschaft, Verwaltung und Sekretariat. Themen sind ferner die Organisationsentwicklung, Projektbearbeitung und -akquisition sowie die Abstimmung in der Öffentlichkeitsarbeit.

Wissenschaftlicher Beirat

Der wissenschaftliche Beirat des Instituts ist ein Satzungsorgan. Er hat die Aufgabe, pflegewissenschaftlichen Sachverstand zu bündeln und die weiteren Organe des Instituts, den Verwaltungsrat, den Vorstand sowie die Mitgliederversammlung zu beraten. Etwa halbjährlich trifft sich der Beirat zu einer ganztägigen Sitzung zumeist in den Räumen des dip in Köln. Im Berichtszeitraum haben folgende Sitzungen stattgefunden: 26. November 2007, 7. Mai und 20. Oktober 2008 sowie am 10. März und am 2. November 2009. Bis 2008 hatte Prof. Dr. Hermann Brandenburg von der Katholischen Fachhochschule Freiburg den Vorsitz des Gremiums inne. Seit Ende 2008 ist Prof. Dr. Renate Stemmer von der Katholischen Fachhochschule Mainz die neue Vorsitzende dieses Gremiums.

Zu den Formalien der Tagesordnung zählen die relevanten Berichte aus den Einrichtungen. Diese Berichte haben eine zentrale Funktion hinsichtlich des Informationsaustausches zwischen den Fachwissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern der beteiligten Hochschulen. In jeder Sitzung wird darüber hinaus jeweils ein Themenschwerpunkt behandelt.

Sitzung	Themenschwerpunkt	Vortragende/r
November 2007	Projektakquisition	Prof. Dr. Frank Weidner, Köln
November 2008	Verzahnung formelle und informelle Pflege – Ost- und mitteleuropäische Haushaltshilfen in der häuslichen Pflege	Prof. Dr. Michael Isfort, Köln
März 2009	Reform der Pflegeausbildung: Modellvorhaben Pflegeausbildung in Bewegung	Ruth Rottländer, Köln
November 2009	Raum und Gefühle aus pflegewissenschaftlicher Sicht	Prof. Dr. Uzarewicz, München

Themenschwerpunkte in den Sitzungen des wissenschaftlichen Beirats

Die Mitglieder des Wissenschaftlichen Beirates zum Ende des Jahres 2009 sind:

Prof. Dr. Renate Stemmer
Vorsitzende
Katholische Fachhochschule Mainz

Prof. Dr. Andrea Schiff
Katholische Hochschule NRW, (KatHO NRW), Köln

Prof. Dr. Helen Kohlen
Philosophisch-Theologische Hochschule Vallendar

Prof. Dr. Charlotte Uzarewicz
Katholische Stiftungsfachhochschule München

Prof. Dr. Ursula Immenschuh
Katholische Fachhochschule Freiburg

Prof. Dr. Hermann Brandenburg
war bis 2008 Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirates

Projektarbeit

Kerngeschäft des Instituts ist die Akquisition, Vorbereitung, Durchführung, Auswertung von Projekten im Gesundheits- und Pflegesektor sowie möglichst die Verbreitung der Projektergebnisse, sofern es sich um geförderte Projekte handelt und die Verwertungsrechte aufseiten des Instituts liegen. Dies ist zumeist der Fall, bzw. darauf wird im Sinne des Satzungszwecks von der Institutsleitung frühzeitig in der Akquisitionsphase hingewirkt. Zum Angebot des dip gehört das gesamte Spektrum der Forschung, Entwicklung, Evaluation, Beratung, wissenschaftlichen Begleitung und Gutachtenerstellung im Pflege- und Gesundheitswesen. Zu den Auftraggebern und Kooperationspartnern gehörten im Berichtszeitraum wiederum Bundes- und Landesministerien, Einrichtungs- und Kostenträger, Verbände, Hochschulen, Institute, Stiftungen und Kommunen. Laut CHE-Ranking 2009 hat das dip gemeinsam mit dem Fachbereich Gesundheitswesen der KatHO NRW einen Spitzenplatz im Bereich der Einwerbung von Forschungsmitteln für die angewandte Pflegeforschung inne.

In den vier Abteilungen des Instituts wurden im Zeitraum 2007 bis 2009 34 Projekte abgeschlossen, bearbeitet bzw. neu akquiriert! Dabei handelt es sich um sehr unterschiedliche Vorhaben sowohl was das jeweilige Arbeitsfeld betrifft, in denen die Projekte stattfanden oder umgesetzt werden, als auch was die Art und Weise des Projektes betrifft: Beratung, wissenschaftliche Begleitung oder Evaluation, um nur die wichtigsten zu nennen.

In der Abteilung I, Pflegebildungsforschung, sind für den Berichtszeitraum insgesamt zwölf Projekte zu nennen. Zu den Gegenständen der Projekte gehören u. a. die Vernetzung von Bildungseinrichtungen, die innovative Curriculumentwicklung, Qualifizierungsprogramme für Lehrende in Pflegebildungseinrichtungen, Modellvorhaben zur Generalisierung und Modularisierung sowie Einzelprojekte zur Evaluation von Fortbildungsangeboten und Qualifizierungsbausteinen. Die Projekte wurden und werden entweder ausschließlich vom dip entwickelt und umgesetzt oder als Verbund- oder Kooperationsprojekte mit weiteren Partnern bearbeitet.

In der Abteilung II, Pflegeprävention und -beratung, sind für den Berichtszeitraum insgesamt neun Projekte aufgeführt. Themenfelder sind hier insbesondere präventive Strategien zur frühzeitigen Erkennung und Intervention bei Risiken der Pflegebedürftigkeit. Im Zentrum standen und stehen Strategien wie der Präventive Hausbesuch bei Senioren. Aber auch präventive Ansätze zur Entlastung von pflegenden Angehörigen bei Demenz wurden entwickelt und erprobt. Eine neue Ausrichtung in verschiedenen Projekten stellt die Kooperation mit und Beratung von Kommunen bzw. Ländern da, um öffentliche Sozialraumstrukturen innovativ zu entwickeln und anschlussfähig zu machen.

Die Abteilung III, Pflegearbeit und -beruf, wurde erst Anfang 2009 eingerichtet. Ihr wurden dennoch bereits zehn Projekte zugeordnet, die zum Teil auch schon zuvor bearbeitet worden sind. Die Schwerpunkte der Abteilungsarbeit liegen auf repräsentativen bzw. umfassenden Studien zur Situation der Pflege und Versorgung von Pflegebedürftigen sowie Patientinnen und Patienten in verschiedenen Sektoren. Es geht darüber hinaus aber auch um innovative Ansätze in der Arbeitswelt, die beispielsweise eine Verbindung herstellen zwischen verschiedenen Formen und Ansätzen der Wertschätzung der Pflege und den Wertschöpfungsprozessen in den Einrichtungen.

In der Abteilung IV, Grundlagen und Entwicklung, wurden drei Projekte bearbeitet. Außerdem wurde der Standort des dip in Vallendar an der PTHV zur Unterstützung der Entwicklung der Forschungsinfrastruktur der Pflegewissenschaftlichen Fakultät aufgebaut sowie der Forschungsschwerpunkt Pflegesystemforschung unterstützt. In den Projekten geht es um die Evaluation sozial bedeutsamer Projekte im Sucht- und Drogenbereich sowie um die Weiterentwicklung der Datenbank WISE zur Erfassung sogenannter „grauer Literatur“ im Pflegebereich.

Auf den folgenden Seiten werden alle 34 Projekte des Berichtszeitraums abteilungsbezogen mit Titel, Leitung, Mitarbeit, Ausrichtung, Laufzeit, Kooperationspartnern, Hintergründen und Zielen, Design und Methoden, Ergebnissen sowie Berichte, soweit vorhanden, aufgeführt.

Auf der dip-Homepage sind alle Projekte aktuell zu finden

Evaluation internationale Schulpartnerschaften Pflege

Projekttitel	Evaluation des Programms der Robert Bosch Stiftung zur Förderung von Internationalen Schulpartnerschaften Pflege
Art	Auftragsprojekt
Auftraggeber	Robert Bosch Stiftung GmbH, Stuttgart
Projektleitung	Prof. Gertrd Hundenborn
Mitarbeit	Roland Brühe, M.Sc. Pflegewissenschaft, Dipl.-Berufspädagoge (FH)
Laufzeit	6/2001 bis 4/2007
Hintergrund und Ziele	Das Förderprogramm der Robert Bosch Stiftung richtet sich an alle Ausbildungseinrichtungen für pflegerische Berufe (Kranken-, Kinderkranken-, Alten-, Heilerziehungspflege und Hebammen). Es sollen längerfristige Partnerschaften zwischen deutschen Ausbildungsstätten und entsprechenden Einrichtungen in Europa, vor allem in Mittel- und Osteuropa, initiiert und unterstützt werden. Ziele sind u. a. die Erweiterung der persönlichen interkulturellen Kompetenz der Lernenden sowie die europäische Verständigung und der Abbau von Vorurteilen. Die RBS hat dem dip den Auftrag erteilt, dieses Programm von Beginn an zu begleiten und zu evaluieren.
Design und Methoden	Wesentliche Ziele der Evaluation des Programms sind die Erfolgskontrolle inklusive einer Nachhaltigkeitsbewertung, die mögliche Weiterentwicklung des Programms sowie die Bewertung der potenziellen Bewerber. Erfolgskontrolle: Grundsätzlich sollen angesichts der formulierten Ziele des gesamten Programms, aber auch der Intentionen der einzelnen Projekte die Erfolgs- und Misserfolgskriterien näher bestimmt werden. Letztendlich soll damit die Frage beantwortet werden, inwieweit in den Projekten und im Programm insgesamt die anvisierten Ziele erreicht worden sind. Nachhaltigkeitsbewertung: Die Leitfrage ist hier, welche Wirkungen sich nach dem Ende des geförderten Projektes beschreiben lassen und wie diese hinsichtlich der Programmziele und ggf. auch zukünftiger Programme zu bewerten sind. Programmentwicklung: Es soll sich nicht um eine vollständig parallelisierte Evaluation zur reinen Einschätzung der Erfolgs- und Nachhaltigkeitskriterien handeln. Vielmehr sollen Erkenntnisse aus dem Evaluationsprozess auch während des laufenden Programms verschiedentlich rückgekoppelt werden können. Damit besteht die Möglichkeit, das Programm gezielt an neue Erfordernisse anzupassen. Befragung der potenziellen Bewerber: Zum Bewerberprofil gehören im weiteren Sinne auch die Einrichtungen, die ihr grundsätzliches Interesse an dem Programm bekunden, sich dann aber nicht bewerben. Die Gründe, die dazu geführt haben, dass sich die Einrichtungen nicht zum Programm bewerben, können sich u. a. auch auf programmimmanente „Hürden" beziehen. Daraus ließen sich wichtige Rückschlüsse für die Programmentwicklung und zukünftige Ausschreibungen ableiten.
Berichte	Das Programm ist von der Robert Bosch Stiftung Ende 2000 veröffentlicht worden, die Förderung wurde 2003 beendet. Der Abschlussbericht wurde im April 2007 dem Auftraggeber und dem Beirat des Förderprogramms vorgelegt.

Vernetzungsstelle Köln im Netzwerk Pflegeschulen

Projekttitel	Entwicklung und Erprobung eines pflegepädagogischen Konzeptes: Aufbau und Entwicklung einer Vernetzungsstelle im Rahmen des Netzwerkes Pflegeschulen
Art	Förderprojekt
Förderer	Robert Bosch Stiftung, Stuttgart
Projektleitung	Prof. Gertrud Hundenborn
Mitarbeit	Roland Brühe, M.Sc. Pflegewissenschaft, Dipl.-Berufspädagoge (FH)
Laufzeit	12/2003 bis 08/2008
Hintergrund und Ziele	Mit der Einrichtung des Netzwerks Pflegeschulen leistet die Robert Bosch Stiftung einen wertvollen Beitrag, um Lehrende verschiedener Pflegebildungseinrichtungen miteinander ins thematisch orientierte Gespräch zu bringen. Das Deutsche Institut für angewandte Pflegeforschung e. V. sieht die Notwendigkeit, derartige Prozesse nicht nur durch Forschungstätigkeiten zu initiieren und zu unterstützen, sondern mittels praxisnaher Unterstützung der Lehrenden einen Beitrag zur Weiterentwicklung der pflegepädagogischen Landschaft zu leisten.
Design und Methoden	Nach einer ersten Phase der Einrichtung der Vernetzungsstelle, in der zur thematischen Fokussierung eine Bedarfsermittlung an pflegerischen Bildungseinrichtungen und die Erstellung eines Jahresplanes erfolgte, schloss sich mit der zweiten Phase die Durchführung der Vernetzungsaktivitäten an. Verschiedene Maßnahmen richteten sich an Lehrende an Pflegebildungseinrichtungen, die sowohl dialogischen, erarbeitenden als auch rezeptiven Charakter hatten. Über ein Mitgliedschaftssystem sollten durch Nähe und Verbindlichkeit Kontaktaufnahmen erleichtert und die Initiierung von gemeinsamen Arbeitsprozessen gefördert werden. Die Arbeit der Vernetzungsstelle Köln wurde in enger Kooperation mit den anderen von der Robert Bosch Stiftung geförderten Vernetzungsstellen sowie mit dem Fachbereich Gesundheitswesen der Katholischen Hochschule NRW durchgeführt.
Ergebnisse	Die abschließende, mit den Vernetzungsstellen des Netzwerkes Pflegeschulen abgestimmte Evaluation der entwickelten Vernetzungsstelle beinhaltet Aussagen über die Auswirkungen der geplanten Aktivitäten und deren Reichweite. Als besonders effektiv haben sich u. a. Zusammenkünfte im Kreis von Schulleitungen erwiesen, in deren Rahmen berufspädagogische und berufspolitische Entwicklungen diskutiert werden. Die durch das Projekt gewonnenen Erkenntnisse und Impulse von Pflegeschulen und -lehrenden werden von der Katholischen Hochschule NRW zur Fortführung der Vernetzungsarbeit genutzt.
Berichte	Berichte erfolgen an den Förderer. Öffentliche Informationen erfolgen über eine Projekthomepage und einen Newsletter der Vernetzungsstelle. Brühe, R.; Hundenborn, G. (2008): Netzwerk Pflegeschulen: dip beendet Projekt erfolgreich – Netzwerkarbeit geht weiter. In: Perspektiven 2/2008, S. 5. Brühe, R.; Selinger, Y.: Raum zum Denken (2008): Raum zum Denken – Geschichte, Struktur und Nutzen des Bildungsnetzwerks Gesundheits- und Pflegeberufe. In: Pflegewissenschaft EFirst!, Beiträge zum Kongress Lernwelten 2008

Curriculumentwicklung für generalistische Pflegeausbildung

Projekttitel	Entwicklung und Implementation des Curriculums für den Modellversuch „Pflegeausbildung mit generalistischer Ausrichtung“ in Geseke und Paderborn
Art	Auftragsprojekt
Auftraggeber	Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes NRW
Projektleitung	Prof. Gertrud Hundenborn
Mitarbeit	Roland Brühe, M.Sc. Pflegewissenschaft, Dipl.-Berufspädagoge (FH)
Laufzeit	10/2004 bis 12/2007
Hintergrund und Ziele	In den letzten Jahren können bezogen auf die Pflegeberufe deutliche Profilveränderungen wahrgenommen werden. Diese sind bedingt durch gesellschaftliche Veränderungen, die einen veränderten Versorgungsbedarf mit sich bringen, sowie durch Veränderungen des beruflichen Selbstverständnisses der Mitglieder der Pflegeberufe. Betont werden diese Prozesse durch politische Richtungsentscheidungen, wie sie durch die novellierten Gesetze für die Berufe der Krankenpflege sowie der Altenpflege dargelegt werden. Vor diesem Hintergrund entwickelte sich der Modellversuch zur Entwicklung und Durchführung einer Pflegeausbildung mit generalistischer Ausrichtung. Die Curriculumentwicklung für den Modellversuch bündelt die Veränderungen des Versorgungsbedarfes, des beruflichen Selbstverständnisses Pflegender und der politischen Richtungsbestimmungen in einem Curriculum, das modernen berufspädagogischen Positionen folgt. So wird mithilfe des gewählten Curriculumstrukturansatzes eine konsequente Orientierung an von Schülerinnen und Schülern zu entwickelnden Kompetenzen verfolgt. Konstitutiv ist damit eine Orientierung an Situationen verbunden. Die Transferorientierung ist ein weiterer wesentlicher Ansatz, der zur Entwicklung eines Curriculums führte, das sich gleichzeitig an die Lernorte Schule und Praxis richtet.
Design und Methoden	Entwicklung eines kompetenz- und situationsorientierten Curriculums auf der Grundlage des Konzeptes der Konkreten Kompetenzen nach Hansruedi Kaiser; Implementation des Curriculums durch Schulung und Beratung der beteiligten Lehrerinnen und Lehrer sowie Praxisanleiterinnen und Praxisanleiter (bzgl. Anwendung des Curriculums in Schule und Praxisorten, modellspezifischer berufspädagogischer Fragen, Entwicklung von Instrumenten zur Beurteilung der Kompetenzentwicklung)
Berichte	Berichte erfolgten an den Auftraggeber und die Projektträger des Modellversuchs „Pflegeausbildung mit generalistischer Ausrichtung“ in Paderborn und Geseke. Hundenborn, G.; Brühe, R.: Kompetenzorientiertes Curriculum für eine Pflegeausbildung mit generalistischer Ausrichtung. In: Kaiser, H.: Wirksame Ausbildungen entwerfen. Bern 2005 (h.e.p. Verlag) Brühe, R.: Generalistische Pflegeausbildung: Neue Wege erproben. In: Perspektiven 1/2005, S. 4

Gemeinsame Nutzung von Richtlinie und Rahmenlehrplan

Projekttitel	Erprobung und Evaluation der gemeinsamen Nutzung des Entwurfs einer empfehlenden Richtlinie für die Altenpflegeausbildung und des Rahmenlehrplans für die praktische Ausbildung als normative Grundlage
Art	Auftragsprojekt
Auftraggeber	Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes NRW
Projektleitung	Prof. Gertrud Hundenborn
Mitarbeit	Cornelia Kühn-Hempe, Dipl.-Berufspädagogin; Kerstin Seifert, Dipl.-Berufspädagogin; Cordula Schneider, Dipl.-Pflegepädagogin
Laufzeit	12/2006 bis 7/2008
Hintergrund und Ziele	Im Zeitraum August bis Oktober 2006 erstellte das dip im Auftrag des Ministeriums für Arbeit, Gesundheit und Soziales ein Konzept zur gemeinsamen Nutzung des Entwurfs einer empfehlenden Richtlinie für die Altenpflegeausbildung (2003) und des Rahmenlehrplans für die praktische Ausbildung in der Altenpflegeausbildung (2006). Die hierin enthaltenen Vorschläge zur gemeinsamen Nutzung basieren auf einer systematischen Analyse beider Werke und der Herausstellung von Gemeinsamkeiten. Die Anwendung des Konzeptes war zu erproben und zu evaluieren. Parallel zur Erprobung und formativen Evaluation der gemeinsamen Nutzung beider Werke wurde jeweils eine summative Evaluation zur Handhabung und Nutzung der Richtlinie und des Rahmenlehrplans als Einzelwerke durchgeführt.
Design und Methoden	Das Teilprojekt zur Erprobung und Evaluation der gemeinsamen Nutzung von Richtlinie und Rahmenlehrplan umfasste eine Konzeptions-, Erprobungs- und Evaluationsphase. Im Rahmen der Konzeptionsphase wurden Altenpflegefachseminare für die Erprobung ausgesucht, Schulungs- und Arbeitsmaterialien sowie das Implementierungskonzept erstellt. In der Erprobungs- und Evaluationsphase wurden in einem ersten Schritt an fünf Schulungs- und Arbeitstagen einrichtungsspezifische Lernaufgaben durch die beteiligten Altenpflegefachseminare entwickelt. In einem zweiten Schritt wurden die Lernaufgaben ins Praxisfeld implementiert und hier erprobt. Die Implementierung und Erprobung wurde durch flankierende Maßnahmen in Form von Vorortberatungen und Hospitationen, vier zentrale Schulungstage sowie durch telefonische Beratungen unterstützt. Die summative Evaluation der Richtlinie erfolgte mithilfe eines Fragebogens als Vollerhebung durch einen externen Evaluierer. Die summative Evaluation des Rahmenlehrplans für die praktische Ausbildung erfolgte bei ausgewählten Altenpflegefachseminaren, die bereits mit dem Rahmenlehrplan arbeiteten, ebenfalls durch einen Fragebogen.
Berichte	Ein Bericht mit den Projektergebnissen wurde dem Auftraggeber vorgelegt.

Begleitete Berufseinmündung

Projekttitel	Begleitete Berufseinmündung für Absolventinnen/Absolventen einphasiger pflegepädagogischer Studiengänge an Fachhochschulen im Rahmen des Qualifizierungsprogramms für hauptamtlich Lehrende an Altenpflegefachseminaren in NRW
Art	Förderprojekt
Förderer	Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes NRW
Projektleitung	Prof. Gertrud Hundenborn
Mitarbeit	Roland Brühe, M.Sc. Pflegewissenschaft, Dipl.-Berufspädagoge (FH) Kerstin Seifert, Dipl.-Berufspädagogin (FH)
Laufzeit	7/2006 bis 8/2008
Hintergrund und Ziele	Nach dem Studium werden die Absolventinnen und Absolventen einphasiger Lehrerinnen-/Lehrerausbildungen, wie sie an Fachhochschulen Nordrhein-Westfalens durchgeführt werden, in einem Handlungsfeld tätig, das durch enorme Veränderungen und Umbrüche gekennzeichnet ist (Umstellung der Ausbildungen auf integrierte Formen, Umsetzung landesrechtlicher Lehrplanvorgaben, Schul-Fusionen, Erhöhung des Lehrdeputats für Hauptamtliche etc.). Erhalten Neulinge im Handlungsfeld keine entsprechende Förderung und gezielte Unterstützung, stellen sich schnell Überforderung mit Burnout-Phänomenen und frühem Berufsaussteig ein. Darüber hinaus setzen sich – wie im Forschungsprogramm Subjektiver Theorien eindrucksvoll belegt wurde – im Unterrichtshandeln tradierte Vorstellungen von Unterricht wieder durch, die die im Studienprozess vermittelten Konzepte innerhalb kürzester Zeit außer Kraft setzen. Mit dem Projekt wurde ein Konzept der begleiteten Berufseinmündung für die Absolventinnen/Absolventen von einphasigen berufspädagogischen Studiengängen an Fachhochschulen entwickelt, erprobt und evaluiert, was ihnen einen optimierten Einstieg in das neue Handlungsfeld ermöglicht.
Design und Methoden	Das Projekt gliederte sich in folgende Phasen: Konzeptionsphase, Erprobungsphase und Evaluationsphase. Das Programm zur begleiteten Berufseinmündung beinhaltet Elemente, die zum einen in Präsenzphasen fallorientierte Reflexionsprozesse initiieren und zum anderen durch Vor-Ort-Begleitungen und systematische Arbeitsprozesse der Teilnehmerinnen und Teilnehmer Kompetenzentwicklung anstoßen und begleiten.
Berichte	Ein Abschlussbericht erfolgte an den Förderer. Hundenborn, G.; Brühe, R.; Seifert, K. (2009): Lehrkompetenz in der Altenpflegeausbildung. Maßnahmen zur postgradualen Qualifizierung hauptamtlicher Lehrkräfte. In: Perspektiven 2/2009, S. 1–3 Brühe, R.; Hundenborn, G. (eingereicht): ... und nach dem Studium? Begleitete Berufseinmündung für Absolventinnen/Absolventen einphasiger pflegepädagogischer Studiengänge an Fachhochschulen. In: Hilligus, A.; Rinkens, H.D.; Reinhold, P.; Schaper, N.: Kompetenzdiagnose und Kompetenzentwicklung in der Lehrerbildung. Paderborn

Pädagogische Basisqualifizierung

Projekttitel	Pädagogische Basisqualifizierung für hauptamtlich Lehrende an Altenpflegefachseminaren in NRW im Rahmen des Qualifizierungsprogramms für hauptamtlich Lehrende an Altenpflegefachseminaren in NRW
Art	Förderprojekt
Förderer	Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes NRW
Projektleitung	Prof. Gertrud Hundenborn
Mitarbeit	Kerstin Seifert, Dipl.-Berufspädagogin (FH) Roland Brühe, M.Sc. Pflegewissenschaft, Dipl.-Berufspädagoge (FH)
Laufzeit	3/2007 bis 8/2009
Hintergrund und Ziele	Mit dem Bundesaltenpflegegesetz zur Ausbildung von Fachkräften in der Altenpflege, das zum 1. August 2003 endgültig in Kraft getreten ist, und der entsprechenden Ausbildungs- und Prüfungsverordnung hat der Gesetzgeber auf die weitgreifenden gesellschaftliche Veränderungsprozesse reagiert, die sich aufgrund der demografischen Entwicklung bereits deutlich abzeichnen. Neben der inhaltlichen Reform hat der Ausbildungsgang insbesondere durch die Vorgabe zur Umsetzung des Lernfeldkonzeptes ein vollkommen neues Profil erhalten. Entsprechend haben sich die Anforderungen an hauptamtlich Lehrende an Altenpflegefachseminaren, was die Gestaltung von Lehr-Lern-Prozessen anbelangt, deutlich erhöht. Für die besondere Zielgruppe der hauptamtlich Lehrenden an Altenpflegefachseminaren in Nordrhein-Westfalen mit abgeschlossenem Hochschulstudium, jedoch ohne ausgewiesene pädagogisch-didaktische Qualifikation, hat das dip in einem vom Land NRW geförderten Projekt ein pädagogisches Basisqualifizierungsangebot entwickelt. Zielsetzung war es, die Teilnehmer in ihrer pädagogischen Handlungskompetenz zur Anpassung und Optimierung von Lehr-Lern-Prozessen in der Altenpflegeausbildung zu stärken.
Design und Methoden	Das Projekt beinhaltete eine Konzeptions-, Erprobungs- und Evaluationsphase. Aufgrund einer detaillierten Analyse des Handlungsfeldes „unterrichtliches Handeln“ und unter Berücksichtigung der spezifischen Merkmale der Zielgruppe konnten, unter Rückgriff auf aktuelle Erkenntnisse aus Wissenschaft und Forschung, Themenschwerpunkte bestimmt werden. In seiner curricularen Strukturierung ist die pädagogische Basisqualifizierungsmaßnahme am Lernfeldkonzept ausgerichtet. Entsprechend wurden aus den Themenschwerpunkten acht Lernfelder entwickelt. Diese strukturieren die entwickelte Qualifizierungsmaßnahme. Mit den Ergebnissen der Evaluationsphase wurden Empfehlungen für die Ausgestaltung einer Qualifizierungsmaßnahme für hauptamtlich Lehrende an Altenpflegefachseminaren ohne pädagogische Qualifikation entwickelt.
Berichte	Ein Abschlussbericht erfolgte an den Förderer. Hundenborn, G.; Brühe, R.; Seifert, K. (2009): Lehrkompetenz in der Altenpflegeausbildung. Maßnahmen zur postgradualen Qualifizierung hauptamtlicher Lehrkräfte. In: Perspektiven 2/2009, S. 1–3

Evaluierung Fortbildungssicherung

Projekttitel	Evaluierung des Programms „Fortbildungssicherung im Caritas-Werk St. Martin“, Mainz
Art	Auftragsprojekt
Auftraggeber	Caritas-Werk St. Martin, Mainz
Projektleitung	Prof. Gertrud Hundenborn
Mitarbeit	Roland Brühe, M.Sc. Pflegewissenschaft, Dipl.-Berufspädagoge (FH)
Laufzeit	5/2008 bis 12/2009
Hintergrund und Ziele	Angesichts der rasanten Veränderungen im Gesundheitswesen, insbesondere der immer knapper werdenden Ressourcen und dem damit verbundenen Anpassungsdruck sieht das Caritas-Werk St. Martin eine systematische und verpflichtende Fortbildung ihrer Mitarbeiter/-innen als erforderlich an, damit diese den Wandlungsprozess motiviert und qualifiziert mitgestalten können. Sowohl aus der Unternehmensphilosophie als auch aus den gesellschaftlichen Veränderungen mit ihren Konsequenzen für die Einrichtungen des Gesundheitswesens heraus begründet, geht die Auftraggeberin eine Selbstverpflichtung zur kontinuierlichen Fortbildung aller Pflegekräfte und anderen Mitarbeiter ein.
Design und Methoden	Die Evaluierung des Programms zur Fortbildungssicherung besteht aus zwei Phasen. In der ersten Evaluierungsphase erfolgen eine Kontextevaluation sowie eine Programmplanungsevaluation. Die Entstehung des Konzeptes sowie die Strategien und Vorgehen im Hinblick auf die Programmziele werden durch eine Dokumentenanalyse untersucht. In der zweiten Evaluierungsphase erfolgt eine Prozessevaluation zur Untersuchung der Entsprechung von Programmzielen und durchgeführten Fortbildungen sowie eine anschließende Produktevaluation, die auf die Wirkungen bzw. Wirksamkeit des Fortbildungsprogramms abzielt. Methodisch stehen in dieser Phase standardisierte schriftliche und teilstandardisierte mündliche Befragungen im Vordergrund sowie Beobachtungen von ausgewählten Veranstaltungen.
Berichte	Berichte erfolgten an den Auftraggeber.

Curriculum Basisqualifizierung

Projekttitel	Basisqualifizierung für benachteiligte junge Menschen zum/zur Begleiter/-in in der Gesundheits- und Sozialwirtschaft
Art	Auftragsprojekt
Auftraggeber	Deutscher Caritasverband e. V.
Projektleitung	Prof. Gertrud Hundenborn
Mitarbeit	Cornelia Kühn-Hempe, Dipl.-Berufspädagogin (FH)
Laufzeit	12/2008 bis 03/2009
Hintergrund und Ziele	Eine Arbeitsgruppe des Deutschen Caritasvereins entwickelte eine Grobskizze für ein modularisiertes Curriculum zur einjährigen Basisqualifizierung für bildungsbenachteiligte junge Menschen. Diese Basisqualifizierung ist im Sinne einer Serviceausbildung an der Schnittstelle zwischen hauswirtschaftlicher Versorgung und Pflegeassistenz anzusiedeln. Die vorgelegte Grobskizze weist einen Bereich mit sieben berufsbezogenen Modulen und einem allgemeinbildenden Modul auf. Da die verschiedenen Module arbeitsteilig entwickelt wurden, unterscheiden sie sich hinsichtlich ihres Abstraktions- und Operationsalsierungsgrades. Die curriculare Vernetzung der einzelnen Module wurde von der Arbeitsgruppe nicht bedacht. Das Deutsche Institut für angewandte Pflegeforschung hatte die vorgelegte Grobskizze der Arbeitsgruppe weiterzuentwickeln und fertigzustellen. Auf der Ebene der Modulbeschreibungen war herauszustellen, wie die einzelnen Module mit ihren spezifischen Ausrichtungen curricular zu vernetzen sind. Leitendes didaktisches Prinzip bei der Curriculumentwicklung war die Kompetenzorientierung. In einem elaborierten Begründungsrahmen zum Modulhandbuch waren außerdem Hintergründe und Zielsetzungen des geplanten Bildungsangebotes für bildungsbenachteiligte junge Menschen umfassend zu erörtern.
Design und Methoden	Entwicklung eines kompetenzorientierten Modularisierungskonzeptes, das berufsbezogene und allgemein bildende Anteile miteinander vernetzt; Ausdifferenzierung der einzelnen Module unter Berücksichtigung eines einheitlichen Abstraktionsgrades; Konsensualisierung der weiterentwickelten Module in der Arbeitsgruppe; abschließende Überarbeitung des Modulhandbuchs und Erstellung des Begründungsrahmens
Berichte	Ein Abschlussbericht wurde dem Auftraggeber mit dem entwickelten Modulhandbuch ausgehändigt.

Prüfung einer modularisierten Altenpflegequalifizierung

Projekttitel	Prüfung der Möglichkeiten eines gestuften und modularisierten Modells für die Qualifizierung der Altenpflege
Art	Förderprojekt
Förderer	Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales (MAGS) des Landes Nordrhein-Westfalen
Projektpartner	Fachhochschule Bielefeld
Projektleitung	Prof. Gertrud Hundenborn (dip) Prof. Dr. Barbara Knigge-Demal (FH Bielefeld)
Mitarbeit	Kerstin Seifert, Dipl.-Berufspädagogin (FH); Cordula Schneider, Dipl.-Pflegepädagogin (FH); Roland Brühe, M.Sc. Pflegewissenschaft, Dipl.-Berufspädagoge (FH); Peter Scheu, M.A. Pflegewissenschaft, Dipl.-Pflegepädagoge (FH) sowie wissenschaftliche Mitarbeiter/-innen der Fachhochschule Bielefeld
Laufzeit	10/2007 bis 05/2008
Hintergrund und Ziele	Fehlende niedrigschwellige Ausbildungsangebote und Probleme bei der Durchlässigkeit zwischen den vorhandenen Qualifikationsstufen verschärfen die Problematik einer quantitativ und qualitativ ausreichenden Personalausstattung in der Altenpflege. Innerhalb des Projektes sollen die Rahmenbedingungen und zentralen Merkmale eines gestuften Qualifikationsmodells im Bereich der Altenpflege analysiert, entwickelt und hinsichtlich der Realisierbarkeit beurteilt werden. Ziel ist die Entwicklung von Eckpunkten bezüglich eines Gesamtkonzeptes für ein gestuftes und modularisiertes Qualifikationsmodell in der Altenpflege, um jungen Menschen mit unterschiedlichen Bildungsabschlüssen einen Weg in eine durchlässige Altenpflegequalifzierung zu ermöglichen.
Design und Methoden	Neben einer Analyse bestehender bundesrechtlicher und landesrechtlicher Qualifizierungsregelungen und Richtlinien im Bereich der Altenpflege werden auch europäische Modularisierungsmodelle und deren Umsetzungschance in der Altenpflegequalifizierung geprüft. Ein Vergleich zwischen den nationalen und internationalen Qualifikationsanforderungen und einer Feststellung möglicher Äquivalenzbeziehungen, z. B. auf der Basis des European Qualifications Framework (EQF), schließt sich an. Ein Expertenhearing soll zur Klärung der Anforderungen an die Ausgestaltung von Qualifikationsprofilen in der Altenpflege initiiert und durchgeführt werden.
Ergebnisse	Auf der Grundlage der umfassenden Analyseergebnisse werden nachfolgende Schritte empfohlen: 1. Die Entwicklung eines nationalen Qualifikationsrahmens für die Altenpflege und dessen bundesweite Konsensualisierung. 2. Die exemplarische Entwicklung, Erprobung und Evaluierung modularisierter Bildungsgänge in der Altenpflege in einem Bundesland. 3. Die umfassende Dokumentation der Konzepte und Erprobungserfahrungen sowie eine bundesweite Verbreitung der entwickelten Materialien.
Berichte	Dem Auftraggeber liegen ein Zwischenbericht und ein Abschlussbericht zum Projekt vor.

Modell einer modularisierten Altenpflegequalifizierung

Projekttitel	Modell einer gestuften und modularisierten Altenpflegequalifizierung
Art	Förderprojekt
Förderer	Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend; Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes NRW
Projektpartner	Fachhochschule Bielefeld
Projektleitung	Prof. Gertrud Hundenborn (dip) Prof. Dr. Barbara Knigge-Demal (FH Bielefeld)
Mitarbeit	Kerstin Seifert, Dipl.-Berufspädagogin (FH), Cornelia Kühn-Hempe, Dipl.-Berufspädagogin (FH), Peter Scheu, M.A. Pflegewissenschaft, Dipl.-Pflegepädagoge (FH) sowie wissenschaftliche Mitarbeiter/-innen der Fachhochschule Bielefeld
Laufzeit	05/2008 bis 12/2011
Hintergrund und Ziele	Das Projekt leistet einen entscheidenden Beitrag im Hinblick auf die Gewährleistung einer hohen Qualität der Pflege und Versorgung älterer Bürgerinnen und Bürger. Es beinhaltet den Entwurf eines „Qualifikationsrahmens für den Beschäftigungsbereich der Pflege, Unterstützung und Betreuung für ältere Menschen" sowie die Entwicklung modularisierter Bildungsgänge, die eine schnelle Anpassung an veränderte Bedingungen und flexible Qualifizierungswege ermöglichen. Besondere Aufmerksamkeit wird dabei auf Transparenz und Durchlässigkeit zwischen Qualifikationsniveaus gerichtet. Die modularisierte Altenpflegehilfe- und Altenpflegeausbildung sowie die Weiterbildung zur Leitung einer pflegerischen Einheit werden in ausgewählten Bildungseinrichtungen in Nordrhein-Westfalen erprobt und evaluiert. Die Erkenntnisse sollen auch in anderen Bundesländern genutzt werden können.
Design und Methoden	Qualifikationsrahmen Beschreibung der Anforderungen des Beschäftigungsbereichs; Festlegung unterschiedlicher Verantwortungsbereiche; Ausdifferenzierung notwendiger Qualifikationsprofile; Grundlegung für Personalentwicklung und Versorgungsqualität; Modularisierte Bildungsgänge Entwicklung zertifizierbarer Qualifizierungsbausteine; Ausrichtung auf Lernergebnisse; Vernetzung der Lernorte; Förderung individueller und einrichtungsspezifischer Profilbildung; Sicherstellung national und europaweit vergleichbarer Qualifikationen und Durchlässigkeit; Implementierung Einführung und Umsetzung vollständiger Bildungsgänge in sechs Bildungseinrichtungen; Information und Schulung zum Modularisierungskonzept; Beratung und Unterstützung bei Anpassungs- und Veränderungsprozessen; Entwicklung von Netzwerken; Evaluation Überprüfung der Praxistauglichkeit der Modularisierungskonzepte; Erforschung erworbener Kompetenzen; Analyse beruflicher Übergänge und deren Durchlässigkeit; Untersuchung des Transfers in die berufliche Praxis.
Berichte	Es liegt ein Bericht „Ergebnisse zur Zwischentagung am 19. März 2010 in Münster" vor.

Prüfung Curricula Gesundheits- und Krankenpflegeassistenz

Projekttitel	Beratung der Bezirksregierungen – Prüfungen der Curricula für den Beruf der Gesundheits- und Krankenpflegeassistentin und des Gesundheits- und Krankenpflegeassistenten
Art	Auftragsprojekt
Auftraggeber	Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales (MAGS) des Landes Nordrhein-Westfalen
Projektleitung	Prof. Gertrud Hundenborn
Mitarbeit	Cornelia Kühn-Hempe, Dipl.-Berufspädagogin (FH) Peter Scheu, M.A. Pflegewissenschaft, Dipl.-Pflegepädagoge (FH)
Laufzeit	03/2009 bis 09/2009
Hintergrund und Ziele	Mit der Ausbildungs- und Prüfungsordnung für den Beruf der Gesundheits- und Krankenpflegeassistentin und des Gesundheits- und Krankenpflegeassistenten (GesKrPflassAPrV) vom 6. Oktober 2008 ist die bislang geltende Ausbildungs- und Prüfungsverordnung für den Beruf der Krankenpflegehelfer/-innen (KrPflhiAPrV) vom 28. November 2003 als landesrechtliche Regelung abgelöst worden. Zwischen den Vorgaben der beiden rechtlichen Regelungen (GesKrPflassAPrV und KrPflhiAPrV) bestehen sowohl aus berufsfachlicher als auch aus berufspädagogischer Sicht ausdrückliche Unterschiede. Die staatlich anerkannten Schulen, die eine Ausbildung in der Gesundheits- und Krankenpflegeassistenz anbieten möchten, müssen folglich ihre Curricula auf diesen Grundlagen neu entwickeln. Dies schließt auch die Planung und Gestaltung der praktischen Ausbildung ein, die sich nicht länger auf den stationären Sektor beschränkt, sondern um Einsätze im ambulanten Versorgungsbereich außerhalb des Krankenhauses zu erweitern ist. Im staatlichen Anerkennungsverfahren der Schulen nach den neuen rechtlichen Grundlagen sind deshalb auch die Schulcurricula durch die Bezirksregierungen hinsichtlich des neuen Berufsprofils sowie des veränderten Bildungsverständnisses zu beurteilen. Ziel des Projektes ist es, die Bezirksregierungen durch die Prüfung der Curricula für den Beruf der Gesundheits- und Krankenpflegeassistentin/ des Gesundheits- und Krankenpflegeassistenten entsprechend zu beraten und in ihrer Entscheidungsfindung zu unterstützen.
Design und Methoden	Entwicklung eines Kriterienkatalogs zur Qualitätsprüfung als einheitlicher Bewertungsmaßstab der schulinternen Curricula; Überführung des entwickelten Kriterienkatalogs in ein Instrument zur systematischen EInschätzung und Bewertung der schulinternen Curricula; Überführung der vorgenommenen Bewertung in einen Fließtext.
Ergebnisse	Die Ergebnisse liegen dem Auftraggeber vor.
Berichte	Dem Auftraggeber liegt ein Abschlussbericht zum Projekt vor.

Qualifizierungsbausteine für die Altenpflegeausbildung

Projekttitel	Entwicklung von Qualifizierungsbausteinen im Rahmen der Einstiegsqualifizierung für die Altenpflegeausbildung gemäß SGB III
Art	Auftragsprojekt
Projektpartner	INBAS GmbH
Auftraggeber	Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
Projektleitung	Prof. Gertrud Hundenborn (dip); Dr. Martina Hörmann (INBAS)
Mitarbeit	Kerstin Seifert, Dipl.-Berufspädagogin (FH) Peter Scheu, M.A. Pflegewissenschaft, Dipl.-Pflegepädagoge (FH) sowie wissenschaftliche Mitarbeiterinnen von INBAS
Laufzeit	05/2009 bis 08/2009
Hintergrund und Ziele	Nach § 235 b SGB III sind seit dem 1. Januar 2009 betriebliche Einstiegsqualifizierungen (EQ) im Bereich der Altenpflege möglich. Jugendliche/junge Menschen sollen über eine Einstiegsqualifizierung gezielt an das Berufsfeld Altenpflege und an eine institutionelle Arbeitssituation herangeführt werden. Einrichtungen der ambulanten, teilstationären und stationären Altenhilfe haben die Möglichkeit, künftige Auszubildende und ihre Leistungsfähigkeit in der beruflichen Praxis kennenzulernen. Bisher nicht ausbildende Einrichtungen werden an die Ausbildung herangeführt. Eine aktive Personalentwicklung kann damit befördert und einem drohenden Fachkräftemangel entgegenwirkt werden. Die formalen Voraussetzungen einer betrieblichen Einstiegsqualifizierung sind geregelt. Für die inhaltlich-konzeptionelle Umsetzung einer Einstiegsqualifizierung in der Altenpflege fehlt es jedoch an praxisnahen Materialien. Aus diesem Grunde war es die Zielsetzung des Projektes, Qualifizierungsbausteine als Unterstützung für die qualifizierte Umsetzung von EQ in der Altenpflegeausbildung im Rahmen des SGB III zu entwickeln.
Design und Methoden	Phase 1: Recherche und Vorklärung zur Identifizierung geeigneter Themenbereiche für Qualifizierungsbausteine in der Altenpflege Phase 2: Erster Workshop mit Expertinnen/Experten aus Wissenschaft und Praxis Phase 3: Entwicklung der Qualifizierungsbausteine (Entwicklung der vier Qualifizierungsbilder; exemplarische Ausarbeitung von insgesamt fünf Handlungsrahmen zu den Qualifzierungsbildern) Phase 4: Schlussabstimmung der Qualifizierungsbausteine (zweiter Workshop mit Expertinnen/Experten aus Wissenschaft und Praxis; Abstimmmung mit den zuständigen Stellen, Einleiten des Bestätigungsverfahrens; Abstimmung mit dem BMFSFJ).
Ergebnisse	Es liegen vier Qualifizierungsbausteine für eine betriebliche Einstiegsqualifizierung vor. Als Anregung für die berufliche Praxis wurden exemplarisch fünf Handlungsrahmen zu den Qualifizierungsbildern ausgearbeitet.
Berichte	Dem Auftraggeber liegt ein Abschlussbericht vor.

Projekt mobil – Präventive Hausbesuche bei Senioren

Projekttitel	Projekt mobil – Präventive Hausbesuche zur Erhaltung von Gesundheit und Selbstständigkeit im Alter
Art	Förderprojekt
Förderer	Bosch BKK, Stuttgart; Robert Bosch Stiftung, Stuttgart
Projektleitung	Prof. Dr. Frank Weidner, Institutsdirektor
Mitarbeit	Anne Gebert, Dipl.-Pflegewirtin (FH) Cordula Schmidt, M.Sc. Pflegewissenschaft, Dipl.-Berufspäd. (FH)
Laufzeit	07/2004 bis 11/2007
Hintergrund und Ziele	Eine Maßnahme, die zur Erhaltung und Förderung von Gesundheit und selbstständiger Lebensführung älterer Menschen in Deutschland diskutiert wird, ist der Präventive Hausbesuch. Die Ausgestaltung der Maßnahmen, die dem Konzept Präventiver Hausbesuch international zugeordnet werden, ist allerdings sehr unterschiedlich. Im Projekt mobil lautete die Forschungsfrage anknüpfend an den vorgestellten Hintergrund: Erbringt die Umsetzung des für mobil entwickelten Konzeptes Präventiver Hausbesuche über zwei bzw. drei Jahre im kontrollierten Studiendesign signifikante Gruppenunterschiede hinsichtlich der Ergebnisindikatoren?
Methoden	Die Evaluierung des Projektes mobil erfolgte in mehreren Ergebnissträngen. Das Projekt wurde im Kontrollstudiendesign durchgeführt, mit 182 Personen in der Interventionsgruppe und 1172 in der Kontrollgruppe. Darüber hinaus wurden in der Interventionsgruppe die Einschätzung der Gesundheits- und Lebenssituation der Senioren und die Beratungsdokumentation systematisch ausgewertet. Zum Ende der Laufzeit des Projektes wurde zudem eine Teilnehmerbefragung durchgeführt. Die Intervention bestand aus drei- bis fünf Hausbesuchen pro Jahr, die von geschulten Beratern durchgeführt wurden.
Ergebnisse	Es erscheint lohnenswert, die inzwischen, unter anderem durch mobil, in Deutschland mit Präventiven Hausbesuchen gemachten Umsetzungs- und Evaluierungserfahrungen zur besseren Eingrenzung geeigneter Vorgehensweisen und Methoden in einer neuerlichen Erprobung zu nutzen und weiterzuentwickeln. In dem für mobil gewählten Setting konnte im Rahmen der kontrollierten Studie zwar kein signifikanter Unterschied zwischen Kontroll- und Interventionsgruppe abgebildet werden. Die mobil-Ergebnisse der Assessmentauswertung, der Beratungsprozessanalyse, der Teilnehmerbefragung und der Testung des Evaluierungsinstrumentes „Mobility-tiredness-scale" geben jedoch eine Vielzahl von Hinweisen auf mögliche Zugewinne durch den Präventiven Hausbesuch für eine Organisation/einen Träger. Die Ergebnisse der Teilnehmerbefragung zeigen, dass die Präventiven Hausbesuche von den Senioren sehr gut angenommen wurden. Der überwiegende Teil der Senioren (84,7 %) würde das Angebot wieder in Anspruch nehmen.
Berichte	Schmidt, C.; Gebert A.; Weidner, F (2009): Beraterhandbuch – Präventive Hausbesuche bei Senioren. Schlütersche, Hannover Gebert, A.; Schmidt, C.; Weidner, F. (2008): Präventive Hausbesuche bei Senioren – Abschlussbericht. Erkenntnisse und Perspektiven aus dem Projekt mobil. Schlütersche, Hannover.

PiB – Pflegeausbildung in Bewegung

Projekttitel	Wissenschaftliche Begleitung des Modellvorhabens „Pflegeausbildung in Bewegung" – Erprobung neuer Ausbildungsmodelle zur Weiterentwicklung der Pflegeberufe
Art	Auftragsprojekt
Auftraggeber	Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
Projektleitung	Prof. Dr. Frank Weidner
Mitarbeit	Ruth Rottländer, M.Sc. Pflegewissenschaft/Dipl.-Berufspädagogin (FH) Sandra Schwager, M.Sc. Pflegewissenschaft/Dipl.-Berufspädagogin (FH) Kooperationspartner: Wissenschaftliches Institut der Ärzte Deutschlands (WIAD, Bonn), Projektleiter: Dr. Lothar Klaes; Thomas und Roth GbR – Agentur für Text und Gestaltung
Laufzeit	4/2004 bis 12/2008
Hintergrund und Ziele	Die Pflegeausbildungen stehen vor einer Vielzahl von Herausforderungen. Um diese Entwicklungen aufzugreifen, erteilte das Bundesministerium acht Projekten in acht Bundesländern den Auftrag, neue Ausbildungsformen der Pflegeausbildung zu erproben. Die verantwortlichen Personen in den Modellprojekten beschäftigten sich mit der Zusammenführung der Alten-, der Gesundheits- und Kranken- sowie in drei Projekten zusätzlich der Gesundheits- und Kinderkrankenpflege sowie der Umsetzung einer kompetenzorientierten Ausbildung. Im Mittelpunkt standen die Fragen nach dem möglichen Grad der Integration und den dafür notwendigen Bedingungen. Die Projekte erfuhren eine begleitende formative und summative externe Evaluation durch das dip und die Koop-Partner.
Design und Methoden	Analyse und Bewertung von Curriculumdokumenten, Befragungen, Experteninterviews und Kompetenzmessung bei Schülerinnen und Schülern
Ergebnisse	Die wissenschaftliche Begleitforschung empfiehlt die Zusammenführung der bisherigen Pflegeausbildungen mit einem einheitlichen Berufsabschluss nach drei Jahren. Folgende Kernempfehlungen sind aus den Evaluationserkenntnissen abgeleitet: Es ist eine frühzeitige Partizipation der unmittelbar an den Ausbildungsprozessen beteiligten Personengruppen sowie ein geregelter interner Curriculumprozess sicherzustellen. Das Curriculum sollte ausdrücklich für die theoretische und praktische Ausbildung konzipiert sein und Angebote des individuellen Lernens vorhalten. Die schulische Ausbildung sollte vollständig integriert durchgeführt werden. Die praktische Ausbildung könnte über eine Kombination aus längeren Praxisphasen in den klassischen allgemeinen Feldern der drei Pflegeberufe und kürzeren Hospitationen in speziellen und auch neuen Arbeitsfeldern der Pflege erfolgen. Innerhalb der theoretischen Ausbildung sollte ausreichend Zeit für die Vor- und Nachbereitung der Praxisphasen und Hospitationen zur Verfügung stehen.
Berichte	Abschlussbericht: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.): Pflegeausbildung in Bewegung. Schlussbericht der wissenschaftlichen Begleitforschung. Berlin 2008. Downlaod unter www.dip.de. Ebenso finden sich dort weitere Hinweise auf Publikationen.

Wissenschaftliche Auswertung Ersatzneubau RKMG

Projekttitel	Wissenschaftliche Beschreibung und Auswertung der relevanten Auswirkungen des Ersatzneubaus der Rheinischen Kliniken Mönchengladbach auf Patienten, Angehörige und Personal
Art	Auftragsprojekt
Auftraggeber	Landschaftsausschuss des LVR; Rheinische Kliniken Mönchengladbach
Projektleitung	Prof. Dr. Frank Weidner
Mitarbeit	Kai-Uwe Steger, Dipl.-Pflegewissenschaftler Michael Isfort, Dipl.-Pflegewissenschaftler Cordula Schmidt, Dipl.-Berufspädagogin
Laufzeit	10/2005 bis 03/2007
Hintergrund und Ziele	Der im Jahr 2006 bezogene Ersatzneubau der Rheinischen Kliniken Mönchengladbach sollte mit einer innovativen Architektur den Rahmen bilden, um die therapeutischen Konzepte der Kliniken zu unterstützen. Die Selbstständigkeit und Selbstpflegefähigkeit der Patienten sollte durch angemessene Reizexposition unterstützt werden. Explizit sollten mit der Millieugestaltung folgende Ziele erreicht werden: verbesserte Möglichkeiten zur Wahrung situationsentsprechender Distanzen, verbesserte Möglichkeiten persönlichen Rückzugs, verbesserte Angebote von Orten der Kommunikation im Stationsalltag und Aufwertung und Verbesserung der Arbeitsbedingungen für Mitarbeiter/-innen. Mit dieser Postokkupationsstudie wurden die Auswirkungen auf Patienten und Personal untersucht, um daraus auch Empfehlungen für zukünftige Umbaumaßnahmen in der allgemeinen psychatrischen Versorgung abzuleiten. Ziel war es, nicht in einer Momentaufnahme eine fixe Situation darzustellen, sondern den kontinuierlichen Aneignungsprozess des Gebäudes durch die Nutzer zu begleiten, um die Einschätzungen aller ans Licht zu bringen, somit sowohl Patienten, Angehörige als auch die therapeutisch tätigen Professionen zu berücksichtigen. Dazu wurden folgende Methoden eingesetzt: teilnehmende Beobachtung, Fotodokumentation, schriftliche und mündliche Befragungen, Protokollierung der Raumnutzung.
Design und Methoden	Es wurden 43 problemzentrierte Interviews mit Patienten und je ein Fokusgruppeninterview mit den Mitarbeitern der Stationen geführt. Die Zeit des Aufenthaltes zwischen den Interviews in den RKMG wurde zur teilnehmenden Beobachtung genutzt. Mitarbeiter und Angehörige wurden mittels standardisierter Fragebögen befragt. Die endgültige bauliche Ausprägung der Konzepte und die Nutzung der Räume wurde von professionellen Fotografen im Bild festgehalten. Die Raumnutzung wurde über den Zeitraum einer Woche täglich zu drei Messzeitpunkten erfasst.
Berichte	Ein Abschlussbericht erfolgte an den Auftraggeber.

Entlastungsprogramm bei Demenz (EDe)

Projekttitel	Optimierung der Unterstützung für Demenzkranke und ihre Angehörigen im Kreis Minden-Lübbecke mit besonderer Berücksichtigung pflegepräventiver Ansätze
Art des Projektes	Förderprojekt
Förderer	GKV-Spitzenverband Mittel zur Weiterentwicklung der Pflegeversicherung nach § 8 Abs. 3 SGB XI
Projektleitung	Prof. Dr. Frank Weidner Prof. Dr. Michael Isfort
Mitarbeit	Ursula Laag, Diplom-Berufspädagogin (FH) Maria Peters, MScN
Kooperationspartner	Der Paritätische – PariSozial Minden-Lübbecke
Laufzeit	05/2006 bis 04/2009
Hintergrund	Trotz hoher Belastungen pflegender Angehöriger demenzerkrankter Menschen werden die Mittel, die durch die Pflegeversicherung zu deren Entlastung zur Verfügung stehen, nur in geringem Maße genutzt. Ziel des Projekts war eine Entlastung der Pflegepersonen sowie eine Stabilisierung der häusliche Lebens- und Pflegesituation durch eine zielgerichtete Bündelung und Inanspruchnahme von Leistungen der Pflegeversicherung. Für die Teilnahme am Projekt konnten 320 Familien gewonnen werden, in denen demenzerkrankte Menschen gepflegt werden. Sie wurden von September 2007 bis Januar 2009 beraten, geschult und begleitet. Im Zentrum der praktischen Projektarbeit standen dafür neun Gesundheitsberater/-innen, Pflegefachkräfte, die für ihre Aufgaben speziell qualifiziert wurden.
Design und Methoden	Es handelt sich um ein Entwicklungsprojekt mit Aktionsforschungscharakter. Proaktiv-zugehende Beratungen auf der Basis eines EDV-gestützten Assessments (BIZA-D-M), ein zielgruppenspezifischer Beratungsansatz und begleitende Fallkonferenzen waren wesentliche Bestandteile des Projekts. Am individuellen Bedarf der Familien orientiert wurden regionale Unterstützungsangebote, Leistungen der Pflegeversicherung und informelle Hilfen miteinander verknüpft. Das Projekt wurde umfassend und triangulativ evaluiert.
Ergebnisse	Die Ergebnisse des Projekts zeigen insbesondere, dass die pflegenden Angehörigen sich durch die proaktiven Interventionen besser im Stande sahen, mit demenzbedingten Verhaltensänderungen im Alltag umzugehen und einen besseren Zugang zu den Unterstützungsangeboten der Region sowie einen Wissenszuwachs über ihre leistungsrechtlichen Ansprüche hatten. Projektträger und wissenschaftliche Begleitung im Modellprojekt EDe empfehlen auf der Grundlage der eindrucksvollen Ergebnisse die Einführung einer „Programmleistung Demenz“ ins Pflegeversicherungsgesetz.
Berichte	Emme von der Ahe, H.; Weidner, F.; Laag, U.; Isfort, M.; Meyer, S. H. (2010): Entlastungsprogramm bei Demenz. Abschlussbericht zum Modellvorhaben zur Weiterentwicklung der Pflegeversicherung nach § 8 Abs. 3 SGB XI, download unter www.dip.de sowie weitere Quellenangaben.

Entlastungsprogramm bei Demenz – EDe II

Projekttitel	Optimierung der Unterstützung für nicht erheblich pflegebedürftige Demenzkranke und ihre Angehörigen im Kreis Minden-Lübbecke mit besonderer Berücksichtigung pflegepräventiver Ansätze
Projektart	Förderprojekt
Förderer	GKV-Spitzenverband, Mittel zur Weiterentwicklung der Pflegeversicherung nach § 8 Abs. 3 SGB XI
Projektleitung	Prof. Dr. Frank Weidner
Mitarbeit	Ursula Laag, Dipl.-Berufspädagogin (FH)
Kooperation	Der Paritätische – PariSozial Minden-Lübbecke
Laufzeit	02/2009 bis 09/2011
Hintergrund und Ziele	Durch das Gesetz zur strukturellen Weiterentwicklung der Pflegeversicherung (2008) haben erstmalig Personen der Pflegestufe 0 mit erheblich eingeschränkter Alltagskompetenz einen Anspruch auf Leistungen nach § 45b SGB XI. Ziel des Modellvorhabens EDe II ist eine frühzeitige Unterstützung von demenzerkrankten Menschen der Pflegestufe 0 und Entlastung der pflegenden Angehörigen. Zudem sollen Aussagen zur Akzeptanz und zur Ausgestaltung der Leistungen nach § 45 b SGB XI für die genannte Zielgruppe gemacht werden. EDe II schließt damit mit veränderter Zielgruppe konzeptionell an das Modellvorhaben EDe I an. Die unterstützenden und entlastenden Maßnahmen müssen in EDe II neben den pflegenden Angehörigen auch direkt die demenzerkrankten Menschen selbst in den Blick nehmen. Das macht zusätzliche Beratungsschwerpunkte hinsichtlich Ressourcenorientierung, Partizipation und Bewältigung erforderlich. Für die Teilnahme am Projekt wurden 100 Familien akquiriert, die der Zielgruppe entsprechen. Diese bekommen seit Oktober 2009 bis Juni 2011 auf der Basis eines EDV-basierten Assessments (BIZA-D-M) zugehende Beratungen und Schulungen durch dafür qualifizierte Pflegefachkräfte. Dabei sollen eigene Ressourcen mit informellen Hilfen, regionalen Unterstützungsmöglichkeiten und den Mitteln der Pflegeversicherung individuell verknüpft werden. Die im Vorprojekt EDe I entwickelten Konzepte haben sich bewährt und kommen auch in EDe II in erweiterter Form zum Einsatz. Ebenso steht ein Teil der Gesundheitsberaterinnen aus EDe I wieder zur Verfügung.
Design und Methoden	Es handelt sich um ein Entwicklungsprojekt mit Aktionsforschungscharakter. Proaktiv-zugehende Beratungen auf der Basis eines weiterentwickelten EDV-gestützten Assessments, ein zielgruppenspezifisch erweiterter Beratungsansatz und begleitende Fallkonferenzen sind in EDe II wesentliche Bestandteile des Projekts. Zugleich soll die regionale Angebotsstruktur bedarfsorientiert erweitert werden. Das Projekt wird umfassend und triangulativ evaluiert.
Publikationen	Ein Zwischenbericht liegt dem GKV-Spitzenverband vor.

POP – Pflegeoptimierung Siegen-Wittgenstein

Projekttitel	Optimierung aufnehmender und zugehender Konzepte pflegerelevanter Nachfragen (PON) sowie Systematisierung und Vernetzung pflegebezogener Angebote (POA) im Kreis Siegen-Wittgenstein
Art	Förderprojekt
Auftraggeber	Kreis Siegen-Wittgenstein
Projektleitung	Prof. Dr. Frank Weidner
Mitarbeit	Cordula Schmidt, M.Sc. Pflegewissenschaft, Dipl.-Berufspäd. (FH) Anne Gebert, Dipl.-Pflegewirtin (FH)
Laufzeit	07/2007 bis 12/2010
Hintergrund und Ziele	Die demografischen Prognosen besagen eine Zunahme des Anteils älterer Menschen in der Gesamtbevölkerung, insbesondere der über 80-Jährigen. Dieser Wandel stellt insbesondere die Kommunen vor große Herausforderungen zur Gewährleistung einer bedarfsadäquaten, leistungsfähigen und wirtschaftlichen (vor-) pflegerischen Versorgungsstruktur. Als Antwort auf die Antizipation diesbezüglicher Veränderungen entwickelt der Kreis Siegen-Wittgenstein (NRW) seit einigen Jahren die „Zukunftsinitiative Siegen-Wittgenstein 2020" mit der Teilinitiative „Leben und Wohnen im Alter (LWA)". Ziel von LWA ist es, ältere Bürger, wenn sie dies wünschen, darin zu unterstützen, so lange wie möglich in der eigenen Häuslichkeit zu leben. Eine Maßnahme, die zur Erhaltung und Förderung von Gesundheit und selbstständiger Lebensführung in Deutschland wie auch international diskutiert und im Rahmen von LWA angestrebt wird, ist der Präventive Hausbesuch. Darüber hinaus stehen Beiträge zur Analyse, Planung und Entwicklung der kreisweiten Präventions- und Pflegeinfrastruktur für Senioren im Fokus. Kern des Projektes ist die Optimierung der kommunalen Informations- und Beratungsdienstleistungen.
Methoden	Um die genannten Ziele zu erreichen, wird der Präventive Hausbesuch als Informations- und Beratungsangebot für Senioren auf den regionalen Kontext angepasst, weiterentwickelt, implementiert und ausgewertet (PON). Zudem erfolgt die wissenschaftliche Begleitung einer Ist-Analyse der regionalen Angebots- und Anbieterstrukturen mit einem Schwerpunkt in der Schnittstellenoptimierung zwischen den regionalen Informations- und Beratungsdiensten, insbesondere auch im Kontext aktueller Entwicklungen im Sozialgesetzbuch XI (POA). Zu Projektbeginn stehen hier v. a. Befragungen und Methoden der Prozessbegleitung im Vordergrund. Begleitend ist die (Weiter-)Entwicklung von Konzepten und Verfahren zur Pflegestrukturplanung und zur Beratung, Begleitung und Pflege der Senioren im Wohnquartier (Gemeindeorientierung) geplant.
Ergebnisse	Ergebnisse des Projektes liegen noch nicht vor.
Berichte	Publikationen zum Projekt sind in Vorbereitung.

Sozialraum-Gutachten – Rheinland-Pfalz

Projekttitel	Erstellung einer Expertise „Pflege und Unterstützung im Wohnumfeld“
Art des Projektes	Auftragsforschung
Auftraggeber	Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Familie und Frauen – Rheinland-Pfalz
Projektleitung	Prof. Dr. Frank Weidner
Mitarbeit	Dr. Michael Isfort, Ursula Laag, Dipl.-Berufspädagogin (FH), Anne Gebert, Dipl.-Pflegewirtin, Cordula Schmidt, M.Sc. Pflegewissenschaft, Dipl.-Berufspädagogin
Kooperationspartner	Philosophisch-Theologische Hochschule Vallendar (Prof. Dr. Hermann Brandenburg, JProf. Dr. Helen Kohlen, Renate Adam-Paffrath, MScN) Universität zu Köln (Prof. Dr. Frank Schulz-Nieswandt, Dr. Klarissa Kurscheid, seit 9/08 Hochschule Fresenius, Köln)
Laufzeit	Juni 2008 bis März 2009
Hintergrund	Durch die erwartete Zunahme Älterer, Pflege- und Hilfebedürftiger werden etablierte Versorgungsstrukturen zukünftig weiter ausdifferenziert und ergänzt werden müssen. Eine besondere Herausforderung ist dabei, die Versorgung und Betreuung der wachsenden Anzahl Demenzerkrankter und ihrer Angehörigen zu sichern und zu entwickeln sowie das Leben zu Hause für möglichst viele Pflege- und Hilfebedürftige zu ermöglichen, zu fördern und zu stabilisieren. Der beschriebene Hintergrund wird auch in Rheinland-Pfalz als besondere Herausforderung gesehen. Aus diesem Grund wurde vom MASGFF in Rheinland-Pfalz eine Expertise „Pflege und Betreuung im Wohnquartier“ in Auftrag gegeben, die eine Grundlage für den Aufbau kleinräumiger Versorgungsstrukturen darstellen soll. Die Expertise soll einerseits den Charakter einer praxisorientierten Handreichung haben, andererseits den aktuellen Stand wissenschaftlichen Wissens zu den Grundlagen und Hauptaspekten erfassen.
Methoden	Kernstück war eine umfassende systematische nationale und internationale Literaturrecherche und -auswertung. Dabei wurde sowohl auf theoretische als auch auf empirische Erkenntnisse zurückgegriffen sowie entsprechende Beispiele und Erfahrungen exemplarisch beschrieben. „Referenzprojekte“ untermauern praktische Umsetzungsmöglichkeiten. In mehreren Expertenrunden wurden die Ergebnisse und Empfehlungen diskutiert und erweitert. Aus der Expertise wurden Schlussfolgerungen für Rheinland-Pfalz gezogen und öffentlich vorgestellt.
Ergebnisse	Eine Kurzversion steht als Praxisbericht online unter http://www.masgff.rlp.de/fileadmin/masgff/Aktuelles/Bericht_aus_der_Pflege_13.pdf zur Verfügung, die vollständige Expertise liegt als Buchveröffentlichung in der Schriftenreihe des dip vor (s. u.).
Berichte	Weidner, F.; Brandenburg, H.; Schulz-Nieswandt, F. (2009): Pflege und Unterstützung im Wohnumfeld. Innovationen für Menschen mit Pflegebedürftigkeit und Behinderung. Gutachten für Rheinland-Pfalz. Schriftenreihe des Deutschen Instituts für angewandte Pflegeforschung e. V.

Pflegeausbildung in Bewegung plus

Projekttitel	Verbreitung der Empfehlungen und Ergebnisse des Modellvorhabens „Pflegeausbildung in Bewegung“
Art	Förderprojekt
Förderer	Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ)
Projektleitung	Prof. Dr. Frank Weidner
Mitarbeit	Ruth Rottländer M.Sc. Pflegewissenschaft / Diplom-Berufspädagogin (FH)
Laufzeit	05/2009 bis 4/2010
Hintergrund und Ziele	Die Ergebnisse des von 2004 bis 2008 durchgeführten und vom BMFSFJ initiierten Modellvorhabens „Pflegeausbildung in Bewegung“ verweisen auf die Möglichkeiten einer gemeinsamen lebensalter- und organisationsübergreifend ausgerichteten Pflegeausbildung. Entsprechend empfiehlt die wissenschaftliche Begleitung des Modellvorhabens die Zusammenführung der Pflegeausbildungen in Deutschland. Zudem wurde deutlich, dass im Modellvorhaben gewonnene innovative Erkenntnisse bereits für die derzeitigen Pflegeausbildungen von Interesse sein können. Um die entstandene Diskussion in der Fachöffentlichkeit aufzugreifen, leistete das dip mittels des Projekts „Pflegeausbildung in Bewegung plus“ Informationsarbeit zur Verbreitung der Ergebnisse und Empfehlungen des Modellvorhabens sowie der Erkenntnisse, die auch unter den bestehenden gesetzlichen Rahmenbedingungen in die jetzigen Pflegeausbildungen übernommen werden können.
Design und Methoden	Durchführung von bundesweit elf Veranstaltungen, die überwiegend ein fachöffentliches Interesse verfolgt haben. Es wurden knapp 500 Interessierte durch die Veranstaltungen erreicht. Zusätzlich wurde eine Telefon-Hotline für spezifische Fragestellungen eingerichtet.
Ergebnisse	Zahlreiche Anregungen hinsichtlich der Curriculumentwicklung, der Theorie-Praxisverzahnung und der Organisation von Weiterentwicklungen.
Berichte	Produktion eines Flyers mit Micro-CD-ROM: Deutsches Institut für angewandte Pflegeforschung e. V. (Hg.): Pflegeausbildung in Bewegung plus. Erkenntnisse und Empfehlungen aus dem Modellvorhaben „Pflegeausbildung in Bewegung“, die unter den derzeitigen Rahmenbedingungen umgesetzt werden könnten. Köln 2010.

Umsetzung PTVA beim MDK Rheinland-Pfalz

Projekttitel	Begleitforschung zur Umsetzung der Pflege-Transparenzvereinbarungen ambulant (PTVA) durch den MDK Rheinland-Pfalz
Projektart	Auftragsprojekt
Auftraggeber	Medizinischer Dienst der Krankenversicherung (MDK) Rheinland-Pfalz
Projektleitung	Prof. Dr. Frank Weidner, Prof. Dr. Albert Brühl, Philosophisch-Theologische Hochschule Vallendar
Mitarbeit	Ursula Laag, Dipl.-Berufspädagogin (FH)
Laufzeit	1/2010 bis 10/2010
Hintergrund und Ziele	Das Pflege-Weiterentwicklungsgesetz von 2008 verpflichtet dazu, die Ergebnisse der Qualitätsprüfungen der Medizinischen Dienste der Krankenversicherung (MDK) in ambulanten und stationären Pflegeeinrichtungen zu veröffentlichen. Dies beinhaltet die Vergabe der sogenannten Pflegenoten. Die Kriterien der Veröffentlichung und die Bewertungssystematik wurden in der Pflege-Transparenzvereinbarung für den ambulanten Pflegebereich (PTVA) im Januar 2009 beschlossen. Seit Juli 2009 erhebt der MDK Rheinland-Pfalz bei seinen Qualitätsprüfungen in ambulanten und stationären Pflegeeinrichtungen auch die zur Veröffentlichung vorgesehenen Transparenzkriterien, aus denen die Pflegenoten errechnet werden. Dabei gibt es umfassende Hinweise darauf, dass besonders bei den geprüften ambulanten Diensten die Qualität deutlich besser war als die Noten es abbilden. Im Rahmen der Begleitforschung soll nun die Umsetzung der ambulanten Pflegetransparenz und der daraus resultierenden Pflegenoten durch den MDK Rheinland-Pfalz untersucht werden. Dazu wird die Anwendung der PTVA in Rheinland-Pfalz geprüft und eine vergleichende Analyse von Qualitätsberichten und Transparenzergebnissen vorgenommen.
Design und Methoden	Das Projekt besteht aus zwei Modulen. Im ersten Modul wird die korrekte Umsetzung der PTVA gemäß der in den Vereinbarungen festgelegten Vorgaben überprüft werden. Als Methoden kommen hier Dokumentenanalysen und Workshops mit den Gutachtern zum Einsatz. Im zweiten Modul wird eine vergleichende Analyse von Qualitätsberichten und Prüfergebnissen durchgeführt. Nach Entwicklung eines entsprechenden Verfahrens werden die Qualitätsberichte in Verbindung mit den Bewertungen nach PTVA inhaltsanalytisch ausgewertet.
Berichte	Ein Zwischenbericht liegt dem MDK Rheinland-Pfalz vor.

Sanfte Frühgeborenenpflege

Projekttitel	Beiträge und Effekte einer Basal Stimulierenden elterlichen Kontaktpflege (BSK) im Rahmen der Konzeption einer „Sanften Frühgeborenenpflege“
Art	Förderprojekt
Förderer	B.F.G. Siegen
Projektleitung	Michael Isfort, Dipl.-Pflegewissenschaftler
Mitarbeit	Cordula Schmidt, Dipl.-Berufspädagogin (FH)
Laufzeit	06/2005 bis 09/2007
Hintergrund und Ziele	50 000 der ca. 800 000 jährlich in Deutschland geborenen Kinder sind Frühgeborene. Dies sind Neugeborene, die vor 37 vollendeten Schwangerschaftswochen (SSW) zur Welt kommen. Die Frühgeborenen stellen eine große Anforderung an die Neugeborenenmedizin und -pflege. Die Frühgeborenentherapie ist eine medizinische, aber auch eine pflegerische Herausforderung. Ein Konzept zur Unterstützung der Entwicklung von Frühgeborenen ist die „sanfte Frühgeborenenpflege“, die auf einen Elternkontakt mit dem Kind und auf förderliche Aspekte der Betreuung setzt. Um diesen Elternkontakt zu unterstützen, wurde im Rahmen des Projektes die „Basal Stimulierende elterliche Kontaktpflege – BSK“ entwickelt. Dieses Konzept soll die Ressourcen des Kindes fördern und durch zielgerichteten frühen Körperkontakt durch die Eltern soll die Beziehung gestärkt werden. Die Umsetzung der BSK wird in vier universitären Zentren der Neonatalversorgung erprobt.
Design und Methoden	Bestandteile der randomisierten und kontrollierten Studie sind ein Interventionskonzept zur gezielten Stimulation der Kinder. Dazu werden die Eltern geschult (mittels eines Videos, einer Einführung und Begleitung im Projekt). Es werden bei den Kindern klinische Daten ermittelt, die Aussagen über eine Gewichtszunahme, eine Kreislaufstabilität und die Thermostabilität sowie über weitere medizinischer Parameter zulassen. Des Weiteren wurde die emotionale Entwicklung der Mütter in der Betreuungszeit in den Blickpunkt genommen und es werden die Pflegenden bezüglich einer Umsetzbarkeit befragt.
Ergebnisse	Es konnte aufgezeigt werden, dass selbst so kleine Kinder (30 Kinder mit einem Geburtsgewicht von 380 bis 1480 Gramm) im Rahmen der Kängurupflege oder aber bei einer basalen Stimulation im geöffneten Modus des eingesetzten Inkubators (Omnibed®) über den Zeitraum von einer Stunde thermostabil blieben. Auch konnten keine signifikanten Änderungen der Atemfrequenz oder der Blutgase (z. B. Sauerstoff) oder anderer klinischer Parameter entdeckt werden. Die Basal Stimulierende elterliche Kontaktpflege (BSK) fand großen Anklang bei Eltern und Pflegenden und wurde z. B. in der Universitätsklinik in Freiburg bereits in die Stationsroutine integriert.
Berichte	Der Studienbericht wurde am 15. April 2008 veröffentlicht und ist auf der Homepage des dip abrufbar. Isfort, M.; Brühl, A.; Bünte, A.; Jorch, G.; Kray, A. (2009): Elternintegration in der neonatologischen Intensivstation. Stress verringern und Entwicklung fördern. In: Pflegezeitschrift (62) 1/2009, S. 10–13

Fixierungsfallgeschichten Aachen

Projekttitel	Systematisierung der Entstehung von Fixierungen und Entfixierungen in ausgewählten Einrichtungen des Kreises Aachen
Art	Auftragsprojekt
Auftraggeber	Kreis Aachen
Projektleitung	Michael Isfort, Dipl.-Pflegewissenschaftler
Mitarbeit	Kai-Uwe Steger, Dipl.-Pflegewissenschaftler
Laufzeit	10/2007 bis 09/2008
Hintergrund und Ziele	Eine Fixierung bei Menschen mit reduzierter Wahrnehmung oder mit kognitiven Leistungseinbußen stellt eine besondere Problematik dar, da die Betroffenen die entsprechende Maßnahme nur bedingt verstehen und einordnen können und so das Gefühl der Wehrlosigkeit und entsprechende Angstzustände und Abwehrreaktionen verstärkt werden können. Bundesweit geht man in Studien und Schätzungen von bis zu 10 % gurtfixierter Bewohner aus. Nicht selten geht eine ggf. notwendige Fixierung auch mit einer medikamentösen Sedierung einher. Nicht nur die Häufigkeit der Fixierungen insgesamt, auch der Weg der Geschichte, wie es zu dieser Maßnahme gekommen ist sowie die Frage nach dem dauerhaften oder weiteren Umgang (Legalisierung versus Legitimierung) waren Gegenstand des einjährigen Projektes. Ziel war es, durch Schulungen und interdisziplinäre Informationen zu einer Verringerung der Maßnahme und zu einem vorsichtigeren Umgang mit der Maßnahme zu gelangen. Angestrebt wurde, in ca. acht Einrichtungen exemplarisch Historien der Fixierung zu analysieren und alle Beteiligten (Pflegende, Richter, Heimleitungen) mit in das Schulungsgeschehen einzubinden.
Design und Methoden	In dem Projekt wurden in ca. fünf bis acht ausgewählten Einrichtungen Dokumentenanalysen bei fixierten Bewohnern vorgenommen. Diese gaben Aufschluss über den Verlauf der Fixierung und die beteiligten Personen. Darüber hinaus wurden Interviews mit Pflegekräften und Leitungskräften geführt, um die „Geschichten der Fixierung“ mit erklärenden und begründenden Statements zu untermauern. In Zusammenarbeit mit dem Amt für Altenarbeit wurde eine Bildungsmaßnahme konzipiert, die im weiteren Verlauf vom Amt für Altenarbeit durchgeführt werden soll.
Berichte	Ein Projektbericht wurde auf der Homepage des dip veröffentlicht: Isfort, M., Borutta, M. (2008): Fixierungsfallgeschichten im Kreis Aachen. Deutsches Institut für angewandte Pflegeforschung e. V., Amt für Altenarbeit Kreis Aachen (Hrsg.). Köln, Aachen

Würdige Sterbebegleitung Viersen

Projekttitel	Würdige Sterbebegleitung in den stationären und ambulanten Einrichtungen des Caritasverbandes für die Region Kempen-Viersen e. V.
Art	Förderprojekt
Förderer	Caritasverband für die Region Kempen-Viersen e. V.
Projektleitung	Michael Isfort, Dipl.-Pflegewissenschaftler
Mitarbeit	Kai-Uwe Steger, Dipl-Pflegewissenschaftler (FH)
Laufzeit	02/2007 bis 08/2008
Hintergrund und Ziele	In der stationären Altenhilfe ist die Zunahme an demenziell und gerontopsychiatrisch veränderten Bewohnern in den Einrichtungen spürbar. Parallel scheint sich die Lebenszeit, die Menschen in stationären Einrichtungen verbringen, immer weiter zu verkürzen. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, ob die auf Aktivität und Rehabilitation konzentrierten Ansätze der 80er-Jahre noch eine lebensweltliche Wirklichkeit in der stationären Versorgung haben. Zunehmend muss hier der Fokus auf die würdige Begleitung des Lebensendes gelegt werden. Dazu bedarf es jedoch neben anderen pflegerischen Konzepten (Palliativpflege, Caring etc.) auch einem „Umdenken" bei den beruflich Pflegenden. Dieser Wandel wird nicht ohne eine begleitende Bildungsarbeit zu vollziehen sein, der zunächst eine Sensibilisierung für das Thema vorausgehen muss. Im Bereich der ambulanten Versorgung liegen die Probleme ähnlich, gleichwohl es andere Ausprägungen gibt. Hier sind es vor allem die verrichtungsbezogenen Finanzierungssysteme, die derzeit einer Umsetzung von palliativorientierten Konzepten und umfassender Begleitung im Wege stehen. Im Projekt wurden Visionen einer würdigen Sterbebegleitung für die stationäre Altenhilfe und die ambulanten Dienste entwickelt. Diese wurden auf der Basis von Mitarbeitereinschätzungen, -erfahrungen und –wünschen sowie unter Berücksichtigung der Perspektive der Angehörigen und Betroffenen entwickelt. Die Konzeptualisierung wurde praxisnah und unter Beteiligung der entsprechenden Einrichtungen vorgenommen und dann step by step umgesetzt. Das dip übernahm neben der wissenschaftlichen Evaluation auch Beratungs- und Unterstützungsfunktionen.
Design und Methoden	Erhebungsverfahren und Zielgruppen: Standardisierte Mitarbeiterbefragung (Fragebogen), Mitarbeiterinterviews (Gruppen), Leitungsinterviews, Bewohnerinterviews (Gruppen), Angehörigenbefragung in den beiden Altenheimen (Fragebogen), Patienten und Angehörige der ambulanten Dienste (Interviews).Die Evaluation erfolgte auf der Basis der Einschätzungen einer zweiten Befragungswelle bei den Pflegekräften und anhand der Prozesse, die in der Zwischenzeit durchgeführt wurden (bspw. Einbindung der Hospizbewegung etc.).
Berichte	Ein Abschlussbericht wurde auf der Homepage des dip veröffentlicht: Isfort, M. (2008): Bericht über die wissenschaftliche Begleitung des Projektes: „Würdige Sterbebegleitung in den stationären und ambulanten Einrichtungen des Caritasverbandes für die Region Kempen-Viersen e. V.". Deutsches Institut für angewandte Pflegeforschung e. V. (Hrsg.). Köln

Pflege-Thermometer 2007

Projekttitel	Frühjahrsbefragung zur Pflegepersonalsituation und Patientensicherheit im Krankenhaus
Art	Förderprojekte
Förderer	Katholische Hochschule Nordrhein-Westfalen (KatHO NRW)
Projektleitung	Prof. Dr. Frank Weidner Michael Isfort, Dipl.-Pflegewissenschaftler (FH)
Mitarbeit	Stefan Reimers, studentischer Mitarbeiter Andrea Neuhaus, M.A. Soziologie
Laufzeit	01/2007 bis 07/2007
Hintergrund und Ziele	Die Krankenhauslandschaft befindet sich im Wandel. Nicht nur die Einführung eines neuen Finanzierungssystems (DRG), auch veränderte Aufgabenbereiche der Berufsgruppen innerhalb der Häuser, neue Tarifsysteme und weitere Faktoren, wie z. B. die Ärztestreiks, haben Auswirkungen auf die Personalgestaltung auch im Pflegebereich. Insgesamt zeichnet sich hier ein Abbau ab: In den letzten zehn Jahren wurden –13 % der Personalstellen der Pflege abgebaut, eine Reduzierung um 48 000 Stellen. International mehren sich Studien, die einen Zusammenhang zwischen Personalkapazität und Patientensicherheit ausmachen. Hierzulande liegen keine Forschungsarbeiten vor. In dem Pflege-Thermometer 2007 wurde gezielt die Situation der Pflege im Krankenhaus erfragt. Auswirkungen der Tarifveränderungen, Auswirkungen der Ärztestreiks, Änderungen der beruflichen Aufgabenfelder und Auswirkungen der Stellenreduzierungen auf die Patientensicherheit sind Themenfelder, zu denen Informationen erhoben wurden. Das Pflege-Thermometer 2007 führte die Reihe der Thermometer weiter fort. Angestrebt war, eine repräsentative bundesdeutsche Erhebung durchzuführen.
Design und Methoden	Das Pflege-Thermometer ist eine Vollerhebung aller bundesdeutschen Krankenhäuser. Angeschrieben wurden insgesamt über 2 100 Adressen, wobei auch psychiatrische Kliniken und andere Einrichtungen mit aufgenommen wurden. Der Rücklauf erreichte eine Quote von ca. 12 %. Befragt wurde in standardisierter Form mittels eines Fragebogens. Ausgewertet wurden die Fragen mithilfe des Statistikprogramms SPSS 15.0.
Berichte	Das Pflege-Thermometer 2007 ist auf der dip-Homepage veröffentlicht. Eine bundesweit verbreitete Pressemitteilung erfolgte am 18. Juli 2007. Isfort, M.; Weidner, F. (2007): Paradoxe Personalsituation beeinträchtigt die Versorgungsqualität. In: Die Schwester/ Der Pfleger (46) 9, S. 44–48. Isfort, M. (2007): Pflege-Thermometer 2007 – Gesundheitsgefährdung durch Personalabbau im Krankenhaus. In: CNE 4, S. 15

Mittel- und osteuropäische Haushaltshilfen (moH)

Projekttitel	Erhebung der Situation von Familien mit erhöhtem Unterstützungsbedarf im Haushalt, bei Betreuung und Pflege
Projektart	Förderprojekt
Förderer	Deutscher Caritasverband e. V. (DCV)
Projektleitung	Prof. Dr. Frank Weidner, Dr. Michael Isfort
Mitarbeit	Andrea Neuhaus, M.A. Soziologie
Laufzeit	01/2008 bis 12/2008
Hintergrund und Ziele	Es gibt einen großen und wachsenden Bedarf im Bereich der haushalts- und personennahen Dienstleistungen in Haushalten mit hilfe- und pflegebedürftigen (alten) Menschen. Derzeit sind mehr als zwei Mio. Menschen in Deutschland auf Pflege und Unterstützung angewiesen. Viele von ihnen werden zu Hause von ihren Angehörigen versorgt. Neben den deutschen ambulanten Pflegediensten wurde dem wachsenden Bedarf an häuslicher Unterstützung und Pflege in den letzten Jahren vermehrt auch durch Haushaltshilfen aus mittel- und osteuropäischen Ländern (moH) begegnet. Diese kennzeichnen sich durch ein (mitunter illegales) preislich verhältnismäßig günstiges Rund-um-die-Uhr-Angebot, aufgrund von starken Lohndifferenzen im Vergleich mit deutschen Standards. Ziel der Studie war es, fehlende Daten und Fakten zu den unterschiedlichen Unterstützungsangeboten und das Verstehen der tatsächlichen Unterstützungsbedarfe sozialer häuslicher Dienstleistungen empirisch zu erforschen. Die Studie hatte das Ziel, mehr über Personen bzw. Familien herauszufinden, die sich für ein persönliches Betreuungsangebot bzw. den Einsatz einer mittel- bzw. osteuropäischen Haushaltshilfe entschieden haben. Der Fokus der Untersuchung lag darauf, zu erfassen, wie und mit welchen Erfahrungen eine Bedarfssituation in der Familie mithilfe einer solchen Unterstützungsform organisiert wird.
Design und Methoden	Im Zentrum der Erhebung standen hilfe- und unterstützungsbedürftige Personen bzw. ihre Angehörigen und Familien. Um der Komplexität des in der Studie betrachteten Gegenstands gerecht zu werden, wurde ein Methodenpluralismus eingesetzt. Es wurden sowohl standardisierte und nicht standardisierte Befragungen (Expertengespräche) durchgeführt sowie eine breite Literaturanalyse zum Gegenstand vorgenommen. Zudem erfolgte eine umfassende Internetrecherche hinsichtlich der Vermittlungsagenturen von moH. Folgende Methoden wurden eingesetzt: standardisierte schriftliche Befragung der Familien (bundesweit); standardisierte schriftliche Befragung ambulanter Pflegedienste (bundesweit) sowie Expertengespräche mit Anbietern für häusliche Dienstleistungen, mit mittel- und osteuropäischen Arbeitskräften sowie Vertretern von Verbänden, Einrichtungen und Anbietern ambulanter Pflegedienste.
Berichte	Der Abschlussbericht wurde im April 2009 in Berlin in einer Pressekonferenz vorgestellt. Er steht als Download auf der Internetseite www.dip.de zur Verfügung.

Pflegeüberleitung Worms

Projekttitel	Begleitung zum Pflegeüberleitungsmanagement in der Stadt Worms
Art	Auftragsprojekt
Auftraggeber	Stadtverwaltung Worms
Projektleitung	Prof. Dr. Michael Isfort
Mitarbeit	Cordula Schmidt, M.Sc. Pflegewissenschaft, Dipl.-Berufspäd. (FH)
Laufzeit	März 2009 bis Oktober 2009
Hintergrund und Ziele	Mit der sog. Pflegestrukturplanung existiert im Bundesland Rheinland-Pfalz eine landesgesetzliche Verankerung der Weiterentwicklung regionaler Pflegeinfrastruktur (Landesgesetz zur Sicherstellung und Weiterentwicklung der pflegerischen Angebotsstruktur [LPflegeASG] vom 25. Mai 2005). In der Arbeitsgruppe „Modellkommunen" der entsprechenden Landesarbeitsgemeinschaft kamen Vertreter aus dem MASGFF sowie elf Landkreisen und Städten zusammen, um zum einen das Pflegemonitoring modellhaft zu erproben und zum anderen jeweils einen kommunal gewählten Arbeitsschwerpunkt begleitet zu bearbeiten. Im Wormser Modellprojekt schloss der gewählte Themenschwerpunkt „Überleitungsmanagement: Kooperation an der Schnittstelle zur häuslichen Pflege" direkt an die bisherigen Ergebnisse der „Regionalen Pflegekonferenz" an. Dem Projekt wurde das Ziel gesetzt, dem Wunsch der meisten Betroffenen nach möglichst langer Versorgung in der eigenen Häuslichkeit praktisch ein Stück näher zu kommen, indem praxisnahe und bedarfsorientierte Lösungen für die örtlichen Schnittstellenprobleme zur häuslichen Pflege entwickelt werden.
Methoden	Die interdisziplinäre wie auch institutionenübergreifende Identifikation der konkreten Klärungsbedarfe und ihre Lösungsentwicklungen erfolgten in fünf Workshops der vor Ort gebildeten Arbeitsgruppe. Methodisch im Vordergrund standen Kurzbefragungen (z. B. zur Bedingungsanalyse), Gruppendiskussionen, Impulsvorträge und die Entwicklung von Verfahrensdiagrammen wie auch Erhebungsbögen zur künftigen Erfassung problematischer Ereignisse.
Ergebnisse	Zwei der zentralen Optimierungsbedarfe lagen in der Abstimmung des Vorgehens bei MDK-Begutachtungen mit verkürzter Begutachtungsfrist („Eilbegutachtungen") und der Bearbeitung verzögerter häuslicher Versorgungen durch Barrieren in der Pflegebettbeschaffung. Bezüglich der MDK-Begutachtungen konnten nach einem Perspektivabgleich auf die gesetzlich festgelegten Kriterien mit Vertretern des regionalen MDK ergänzende Kriterien i. S. einer regionalen Vereinbarung festgelegt werden. Zu deren Umsetzung wurde für die beteiligten Kliniken ein Flowchart zur einheitlichen Verfahrensklärung entwickelt und eingeführt. Damit konnte zugleich eine der identifizierten Barrieren in der Pflegebettbeschaffung bearbeitet werden. Zur Dokumentation weiterer Einflussfaktoren wurde ein Erhebungsbogen für weiterhin schwierige Pflegebettbeschaffungen in die häusliche Versorgung entwickelt und zu Projektende in die erste Erhebungsphase verabschiedet.
Berichte	Interner Abschlussbericht.

PflegeWert

Projekttitel	Wissenschaftliche Begleitung des Projekts „Optimierung und Innovation in der Altenpflege durch systematische Wertschätzung“
Art	Förderprojekt
Förderer	Bundesministerium für Bildung und Forschung
Projektleitung	Prof. Dr. Michael Isfort
Mitarbeit	Andrea Neuhaus, M.A. Soziologie, Ruth Rottländer, M.Sc. Pflegewissenschaft / Diplom-Berufspädagogin (FH), Kooperationspartner in der wissenschaftlichen Begleitung: MA&T Sell und Partner GmbH, Umsetzungspartner in Einrichtungen der stationären Altenhilfe: CBT Köln und Stiftung Evangelisches Altenheim Gemünd
Laufzeit	07/2009 bis 01/2012
Hintergrund und Ziele	Die immer größer werdende Anzahl pflegebedürftiger Menschen und deren pflegerische Versorgung durch neue Konzepte der Pflege, der sozialen Betreuung und der Alltagsgestaltung stellen eine große Herausforderung dar. Dabei gewinnt die Bindung von Mitarbeiter/-innen an eine Einrichtung an Bedeutung. Die Förderung der Wertschätzung und Bindung von Pflegekräften in der stationären Altenhilfe, deren Leistungen sowie deren Berufszufriedenheit und Stolz auf die eigene Arbeit stehen dementsprechend im Mittelpunkt des Projekts. Die Projektpartner des Projekts „PflegeWert“ erforschen, ob sich Mechanismen der Wertschätzung und des Stolzes, wie sie aus der Produktionsfacharbeit bekannt sind, auf den Dienstleistungssektor der Pflege übertragen lassen. Ebenso gehen sie der Frage nach, ob weitere Formen der Wertschätzung und des Stolzes aufzufinden und weiterzuentwickeln sind. Neben der individuellen Perspektive der Pflegekräfte, die sich aus der eigenen professionellen Fachlichkeit und der Arbeits- und Kommunikationsbeziehung zu den Bewohner/-innen ableitet, wird ebenso die Beziehung der Pflegekräfte untereinander und zu ihren Vorgesetzten betrachtet sowie zu den organisationalen und gesellschaftlichen Erwartungen und Rückmeldungen.
Design und Methoden	Standardisierte Befragungen, teilstandardisierte Interviews und Reflektionsbrainstorming mit Leitungen und Mitarbeiter/-innen aus den beteiligten Einrichtungen der stationären Altenhilfe. Expertenbefragungen/Expertenworkshops, Dokumentenanalyse und -bewertung. Die wissenschaftliche Begleitforschung entwickelt auf der Grundlage der gewonnen Erkenntnisse Konzepte zur Wertschätzung der Mitarbeiter/-innen, die die beteiligten Einrichtungen erproben. Diese eingesetzten Konzepte evaluieren und optimieren die Projektpartner in einem nächsten Schritt und fördern eine anschließende Transformation der gewonnen Erkenntnisse auf weitere Arbeitsbereiche der sozialen Dienstleistung.
Ergebnisse	Die Verbundgemeinschaft wird Konzepte für „gute Arbeit“ und „positive Wertschätzung“ von Pflegekräften in der stationären Altenhilfe identifizieren, entwickeln und beschreiben. Zudem erstellt sie für den Arbeitsbereich der sozialen Dienstleistung Handlungsempfehlungen zur Bindung und Wertschätzung von Mitarbeiter/-innen sowie die Möglichkeiten, Stolz auf den eigenen Beruf zu entwickeln.
Berichte	in Vorbereitung

Pflege-Thermometer 2009

Projekttitel	Pflege-Thermometer 2009 – Eine bundesweite Befragung von Pflegekräften zur Situation der Pflege und Patientenversorgung im Krankenhaus
Art	Förderprojekt
Förderer	B. Braun Stiftung Melsungen
Kooperationspartner	Bibliomed Verlagsgesellschaft („Die Schwester/Der Pfleger")
Projektleitung	Prof. Dr. Michael Isfort
Mitarbeit	Andrea Neuhaus, M.A. Soziologie Veit Köster, studentischer Mitarbeiter Sebastian Kraus, studentischer Mitarbeiter
Laufzeit	01/2009 bis 12/2009
Hintergrund und Ziele	Die Pflege-Thermometer-Reihe versteht sich als eine Ergänzung und Erweiterung der vorliegenden Gesundheits- und Pflegeberichterstattung des Bundes und der Länder. Dabei ist zu konstatieren, dass es weiterhin an einer regelmäßigen, systematischen, umfassenden und vergleichbaren Berichterstattung zur Pflege in Deutschland fehlt. Der Schwerpunkt lag vor allem auf allgemeinen und somatisch ausgerichteten Krankenhäusern sowie auf Fragen zu beruflichen Belastungen, Patientenversorgung und -sicherheit sowie Fragen zum Berufsbild und zur Koordination und Kooperation. Die Beteiligung an der Studie war groß (über 10 600 vollständige und damit umfassend auswertbare Datensätze und insgesamt über 14 000 Beteiligte konnten gezählt werden). Damit ist das Pflege-Thermometer 2009 die größte zusammenhängende Befragung von Pflegekräften in Deutschland.
Design und Methoden	Standardisierte Befragung (Fragebogen) durch Verteilen von mehr als 50 000 gedruckten Fragebögen als Einleger in einer Fachzeitschrift sowie einem Online-Fragebogen, der auf der Seite des Instituts herunterladbar war. Die Bögen wurden mittels maschineller Datenerfassung erfasst und mithilfe des Statistikprogramms SPSS 15.0 ausgewertet.
Ergebnisse	Die Ergebnisse weisen auf einen chronischen Pflegemangel im Krankenhaus hin. Dadurch steigt die Belastung der Beschäftigten und demzufolge sind zunehmende Mängel in der Patientenversorgung zu beschreiben. Hintergrund ist, dass in den vergangenen Jahren etwa 50 000 Stellen in der Krankenhauspflege bei steigenden Patientenzahlen abgebaut worden sind. Da die Ausbildungskapazität in der Krankenpflege seit Jahren sinkt und der Markt „wie leergefegt ist", ist offen, wie in den kommenden Jahren der steigende Bedarf an Pflegekräften gedeckt werden kann. Als Ergebnis wurde ein chronischer Pflegemangel im Krankenhaus beschrieben, der mit einer Überalterung des Pflegepersonals einhergeht.
Berichte	Das Pflege-Thermometer 2009 wurde am 19. Mai 2010 auf der Homepage des dip veröffentlicht und steht zum kostenlosen Download zur Verfügung. (Die Studie wurde in den ersten beiden Tagen mehr als 1 000-mal heruntergeladen!)

Landesberichterstattung Gesundheitsberufe NRW 2010

Projekttitel	Landesberichterstattung Gesundheitsberufe NRW 2010
Art	Auftragsprojekt
Auftrag	Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes NRW
Projektleitung	Prof. Dr. Michael Isfort Prof. Dr. Frank Weidner
Mitarbeit	Roland Brühe, M.Sc. Pflegewissenschaft, Dipl.-Berufspädagoge (FH)
Laufzeit	09/2009 bis 3/2010
Hintergrund und Ziele	Die Landesberichterstattung Gesundheitsberufe stellt die Entwicklungen und wesentlichen Kennzahlen der Berufeentwicklung in Nordrhein-Westfalen vor. Ein Teilbereich der Berichterstattung ist die Ermittlung relevanter Anhaltszahlen zu Bedarfen und Bedarfsrealisierungen an Auszubildenden in unterschiedlichen Gesundheitsberufen. Zentrales Interesse ist die Ausbildungsplatzplanung für die kommenden Jahre.
Design und Methoden	Landesweite und zeitgleiche Vollerhebung mit einer schriftlichen standardisierten Befragung in Krankenhäusern, ambulanten Pflegediensten, teil- und vollstationären Einrichtungen der Altenhilfe und Ausbildungsstätten der Gesundheits- und Krankenpflege, Gesundheits- und Kinderkrankenpflege, der Altenpflege und der Familienpflege.
Berichte	Wird über das Ministerium zur Verfügung gestellt.

Demenz im Krankenhaus

Projekttitel	Doppelt hilft besser bei Demenz
Art	Förderprojekt
Förderer	Robert Bosch Stiftung, Stuttgart
Kooperationspartner	Krankenhaus Lübbecke
Projektleitung	Prof. Dr. Michael Isfort
Mitarbeit	Sebastian Kraus (studentischer Mitarbeiter)
Laufzeit	6/2009 bis 12/2010
Hintergrund und Ziele	Die Besonderheiten in den Lebensgewohnheiten von demenzkranken Menschen, die Notwendigkeit, vertraute Personen als ständige Begleiter zu haben und der oft hohe Anteil an Betreuung können unter den derzeitigen Bedingungen in vielen Krankenhäusern nicht hinreichend berücksichtigt werden. Zur Verbesserung der oft problematischen Situation sollen Angehörige das Angebot bekommen, dass ein Rooming-in ermöglicht wird. Ziel ist, durch die Stabilisierung auf der Ebene der persönlichen Beziehung den Krankenhausaufenthalt möglichst kurz und ohne Irritationen zu absolvieren. Im Projekt soll eine Handreichung entwickelt werden, die anderen Krankenhäusern zur Verfügung gestellt werden soll, die ein ähnliches Vorhaben umsetzen möchten.
Design und Methoden	Standardisierte Befragung (Fragebogen), Interviews
Berichte	Die Ergebnisse werden voraussichtlich Ende 2010 in einem Abschlussbericht auf der Homepage des Instituts abrufbar sein.

Notel-Kosmidion

Projekttitel	Notel-Kosmidion: Evaluation und Projektkoordination einer Krankenwohnung für obdachlose drogenabhängige Frauen und Männer in Köln
Art	Auftragsprojekt
Auftraggeber	Der Auftrag und die Finanzierung der Evaluation wird durch die Kommunität der Heiligen Anargyroi Kosmas und Damian e. V., Regionalgruppe Köln, sichergestellt. Dies mit der Unterstützung durch (2009) der Caritas Stiftung im Erzbistum Köln und von weiteren Einzelpersonen, Verbänden und Organisationen
Projektleitung	Prof. Dr. Frank Weidner
Mitarbeit	Br. Peter Schiffer OSCam, M.Sc. Pflegewissenschaft, Dipl. Pflegewirt (FH) I
Laufzeit	01/2009 bis 12/2011
Hintergrund und Ziele	Die Krankenwohnung Notel-Kosmidion für obdachlose drogenabhängige Frauen und Männer in Köln ist ein Werk der Spritianer-Stiftung Dormagen in Kooperation mit der Kommunität der Heiligen Anargyroi Kosmas und Damian Köln e. V. Die rund 20-jährige Erfahrung der Notschlafstelle für obdachlose drogenabhängige Menschen (Notel) in Köln zeigte eine dauerhafte Lücke im Kölner ambulanten Versorgungssystem: In Krankheitsfällen, die nicht mit einer stationären Aufnahme verbunden sind (z. B. Grippe, Traumata) bzw. der notwendigen Bettruhe nach einem Klinikaufenthalt, haben diese Personen ohne Wohnung keinen Ort, um eine Erkrankung auszukurieren. Deshalb ist seit Oktober 2008 im Haus der Spiritaner in der Victoriastraße 12 eine Krankenwohnung mit fünf Betten eingerichtet. Eine wissenschaftlich fundierte Evaluation des neuen Hilfeangebotes und seiner Rahmenbedingungen soll während der Erprobungsphase durchgeführt werden. Hierbei geht es um die Untersuchung des Leistungsangebotes der Krankenwohnung, der Nutzerstruktur, der manageriellen Umsetzung des Konzeptes, der Schnittstellen beteiligter Dienste wie haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter, der Umsetzung der diakonischen Konzeption des Angebotes.
Design und Methoden	Beschreibende Statistik der Krankenprofile, erbrachte Leistungen, medizinisch-pflegerischen Diagnosen, ero-epische Gespräche mit den Kranken und freie Beobachtung in der Krankenwohnung, methodologische Grundlage: Grounded Theory, Forschungsprogramm Subjektive Theorien.
Ergebnisse	Die Fakten aus dem laufenden Betrieb der Krankenwohnung: Es gibt eine durchgehende Belegung der Krankenwohnung seit November 2008 bis Dezember 2009. Die Belegungsituation ist ein Indikator, dass die Krankenwohnung mit ihrem Angebot von den angesprochenen Kranken und dem (Drogen-)Hilfesystem in Köln gut angenommen ist.
Berichte	Kommunität der Heiligen Anargyroi Kosmas und Damian e. V.: www.kodako.de/krankenwohnung.htm; Notel-Kosmidion: www.notel-koeln.de sowie www.dip.de

Weiterentwicklung Datenbank WISE

Projekttitel	Weiterentwicklung der Online-Datenbank für wissenschaftliche Schriften in der Pflege (WISE)
Art	Förderprojekt
Förderer	Robert Bosch Stiftung, Stuttgart
Projektleitung	Prof. Dr. Frank Weidner
Mitarbeit	Roland Brühe, M.Sc. Pflegewissenschaft, Dipl.-Berufspädagoge (FH)
Laufzeit	09/2008 bis 12/2009
Hintergrund und Ziele	Mit der „Datenbank für wissenschaftliche Schriften in der Pflege" (WISE) entwickelte und betreibt das Deutsche Institut für angewandte Pflegeforschung e. V. (dip) seit 2001 ein elektronisches Medium, das der interessierten Fachöffentlichkeit Daten über „graue Literatur" im Bereich der Pflegewissenschaft kostenlos zur Verfügung stellt. Die Datenbank WISE stellt damit eine einzigartige Quelle zum Auffinden wissenschaftlicher Texte dar, die im Rahmen von Qualifizierungsarbeiten pflegebezogener Studiengänge (Diplomarbeiten, Magisterarbeiten, Bachelorarbeiten, Masterarbeiten etc.) erstellt werden. Nach nunmehr sechsjähriger Betriebszeit sollen mit einer Weiterentwicklung folgende Ziele erreicht werden: (a) Kenntnisse über das Nutzungsverhalten und Nutzungsbedarfe sollen ermittelt werden. (b) Die Anzahl der eingereichten Daten zu wissenschaftlichen Arbeiten soll erhöht werden. (c) Die Möglichkeit zur Einreichung von Daten zu wissenschaftlichen Arbeiten soll erleichtert werden. (d) Die Kenntnis von der Existenz und Bedeutung der Datenbank WISE soll verbessert werden. (e) Die Suchmöglichkeiten in der Datenbank WISE sollen verbessert werden. (f) Die Nutzung interaktiver Funktionen (im Sinne „Web 2.0": Bewertung, Kommentierung) soll ermöglicht werden. Die Datenbank WISE wird mit diesen Funktionen von Lehrenden in den Pflegeausbildungen und Hochschullehrenden als Lehr- und Lerninstrument erkannt. (g) Die Verfügbarkeit von Arbeiten, die in der Datenbank gelistet sind, soll durch Volltextzugriff verbessert werden. (h) Die Verschlagwortung soll systematisiert werden und einem internationalen Stand entsprechen. (i) Die Datenstruktur der Datenbank WISE soll einem internationalen Metadaten-Standard entsprechen.
Design und Methoden	Zur Erreichung der Ziele werden u. a. Befragungen bei einreichenden Autoren und bei Nutzern der Datenbank durchgeführt, ein spezifischer Thesaurus entwickelt, ein einheitliches Metadatensystem eingeführt, die Volltextverfügbarkeit der Daten ermöglicht und technische Verbesserungen durch die Implementation einer modernen Datenbanksoftware vorgenommen.
Ergebnisse	Die konzeptuellen, inhaltlichen und technischen Entwicklungen konnten wie vorgesehen durchgeführt werden. Die Datenbank WISE konnte in überarbeiterer Fassung im September 2009 veröffentlicht werden.
Berichte	Ein Abschlussbericht erfolgt an den Förderer. Publikationen in der Fachpresse sind vorgesehen. Brühe, R. (2009): Pflegewissenschaftliche Datenbank WISE geht neu an den Start. In: Perspektiven 2/2009, S. 5

Impulswerkstatt

Projekttitel	Impulswerkstatt Pflege: Praxis trifft Forschung Abschluss des Förderprogramms der Robert Bosch Stiftung „Gemeinsame Projekte von Hochschule und Praxis“
Art des Projektes	Auftragsprojekt
Auftraggeber	Robert Bosch Stiftung GmbH, Stuttgart
Projektleitung	Prof. Dr. Frank Weidner
Mitarbeit	Ursula Laag, Diplom-Berufspädagogin (FH)
Laufzeit	März 2006 bis Februar 2007
Hintergrund	Von 1998 bis 2006 unterstützte die Robert Bosch Stiftung Kooperationsprojekte zwischen Praxiseinrichtungen und Hochschulen bzw. anderen wissenschaftlich arbeitenden Institutionen. Dabei wurden insgesamt 50 Projekte gefördert. Mit dem Förderprogramm sollten ein wechselseitiger Transfer von Wissen und Erfahrung ermöglicht sowie Methoden und Erkenntnisse in der Praxis überprüft werden. Das Ziel war es, zu dauerhaften Verbesserungen der Praxis und der Hochschularbeit beizutragen und so das Bewusstsein für die Notwendigkeit von Theorie-Praxis-Kooperationen nachhaltig zu schärfen. Das Deutsche Institut für angewandte Pflegeforschung e. V. hat die Gesamtevaluation des Förderprogramms durchgeführt und im November 2006 in Berlin eine zweitägige „Impulswerkstatt“ organisiert, in der die Bilanz der Projekte der Fachöffentlichkeit vorgestellt und diskutiert wurde.
Methoden	Die 50 Projekte wurden auf der Grundlage der Abschlussberichte und Evaluationsbögen der Projektpartner, aber auch mittels stichprobenartiger Kontaktaufnahme mit den Projekteinrichtungen ausgewertet. Die Auswertung bildete die Grundlage der Arbeit in der „Impulswerkstatt“, wo mit Vertretern u. a. aus Politik, Verbänden, Hochschulen und Praxis Empfehlungen hinsichtlich zukünftiger Innovationen im Sinne von „best practice“ in der Pflege erarbeitet wurden. Den Hintergrund der Bearbeitung und der Gestaltung der Impulswerkstatt bildeten Erkenntnisse der Transferforschung.
Ergebnisse	Insgesamt konnte durch das Förderprogramm ein Dialog zwischen der Hochschuldisziplin Pflege und anderen Disziplinen und Einrichtungen des Gesundheitswesens angestoßen werden. Die angestrebte Qualifizierung der Mitarbeiter in den Praxiseinrichtungen war in hohem Maße gegeben, ein Kompetenzzuwachs war feststellbar. In vielen Fällen konnten künftige Hochschulabsolventen durch die Projektarbeit Erfahrungen für die spätere Berufstätigkeit sammeln. Insbesondere konnte in vielerlei Hinsicht der Nutzen der Projekte für die Praxispartner herausgestellt werden. Die angestrebte Nachhaltigkeit der Projektergebnisse war zum Teil vorhanden, ist aber hinter den Erwartungen zurückgeblieben. Es konnten zahlreiche Empfehlungen für zukünftige Projekte zwischen Wissenschaft und Praxis abgeleitet werden.
Berichte	Der Evaluierungsbericht zum Förderprogramm der Robert Bosch Stiftung „Gemeinsame Projekte von Hochschule und Praxis“ steht zum Download unter http://www.dip.de/materialien zur Verfügung.

… und zu guter Letzt

Gemeinsamer Betriebsausflug von dip und Pflegewissenschaftlicher Fakultät der PTHV im Juli 2008. V. l. n. r.: Peter Scheu, Roland Brühe, Helga Linnerz, Albert Brühl, Cordula Schmidt, Anne Gebert, Ruth Rottländer, Frank Weidner, Michael Isfort, Helen Kohlen, Maria Peters, Paul Rheinbay, Sabine Darr, Renate Adam-Paffrath, Sandra Postel, Kerstin Seifert, Andrea Neuhaus, Elke Grabenhorst, Gertrud Hundenborn, Hermann Brandenburg

Zehn Jahre dip!

Gut für die Pflege

Kontakt und Anreise

Deutsches Institut für
angewandte Pflegeforschung e. V.
Hülchrather Straße 15, 50670 Köln
Fon (02 21) 4 68 61-31
Fax (02 21) 4 68 61-39
dip@dip.de, www.dip.de

Mit öffentlichen Verkehrsmitteln

Nächste U-Bahn-Haltestelle:
„Reichenspergerplatz“,
vor dem Gebäude des Oberlandesgerichtes Köln
stehend links halten
und in die Weißenburgstraße gehen;
die 1. Straße rechts ist die
Hülchrather Straße, auf der linken Straßenseite
finden Sie das Haus Nr. 15

Anfahrt mit dem Auto

Von einem der Autobahn-Kreuze Nord, Ost, Süd, West immer
in Richtung Zentrum, schließlich am Rhein die Rheinuferstraße
Richtung Norden, nur vom Kreuz Nord aus Richtung Süden.
Biegen Sie in die Wörthstraße ab, von Süden kommend links
bis zur Ecke Riehler Straße. Sie stehen unmittelbar vor dem
OLG-Gebäude und fahren rechts in die Merlostraße, dann
die 1. Straße links ab in die Blumenthalstraße und biegen
wiederum in die 1. Straße links ab; dies ist die Hülchrather Straße.